

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingere. in die Zeitungs-Verzeichnisse für 1895 unter Nr. 7128.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Deuth-Strasse 2.

Sonntag, den 10. Februar 1895.

Expedition: SW. 19, Deuth-Strasse 3.

### Quittung.

Im Monat Januar gingen bei der Parteilasse folgende Beiträge ein:

Altona 1000.—, Achim, ges. in einer fidelem Gesellschaft 1,55, Apolda, Winterturngang 2,90, Angermünde, Ersparnis d. Neujahrskarten 1,50, Auerbach i. B. v. Genossen 10.—, Berlin, Beiträge der Wahlreise: 2 Kr. 500.— (darunter Zimmer 10.—, zwei Nothe aus Düsseldorf 6.—, Bilder-Verlosung 4.—, Gewinn von einem Silbe 3.—, Mundharmonika Vorwärts 1,20, H. B. 20.—) 3 Kr. 250.—, 4 Kr. (Eddo) 700.— (darunter St. 28.—, Konsum 14,50), 5 Kr. 500.—, 6 Kr. (Rosenthaler Vorstadt) 500.— (darunter amerif. Auktion Solvesterabend bei Herrmann, Putbusstraße, 8,01, Ribiger 0,50, Vorwärts 9.—, H. R. 1.—), 6 Kr. (Moabit) 100.— (darunter amerikanische Auktion der Zimmerer bei Lange, Stromstraße 28, 8,55), 6 Kr. (Schnitzhauer Vorstadt) 350.— (darunter vom Personal der deutschen Hutfabrik 50.—), 6 Kr. (Oranienburger Vorstadt) 400.—, Berlin, diverse Beiträge: P. S. 50.—, H. S. 50.—, H. G. 45.—, Dr. S. A. 20.—, S. 5000.—, M. S. 75.—, J. S. 25.—, Sangesbrüder Viola 2,60, L. H. Leggerole —,55, Fut-fabrikant 150.—, Die roten Buchbinder, Grünstr. 5.—, Amerif. Aukt. Vespermannstr. zur Bekämpfung des Umsturzes 7,05, Sächsischer Staatsangehöriger in Moabit 20.—, Zur Bekämpfung des Umsturzes 10.—, Gef. b. Genossen Tuchmanns Geburtstag 5.—, H. S. 25.—, 5 H. d. H. —, 14,25, Buchdrucker des "Vorwärts" 150.—, D. S. 30.—, J. G. 1.—, H. S. 10.—, Föderische Sänger durch Welle 2.—, Ueberschuß aus Moabit durch Millarg 13,05, Regler L. 13 10.—, Von 2 Genossinnen 8.—, Amerif. Auktion Madastr. 9 4,35, Ein Schiffchen aus der Pappel-Alle 75.—, Ueberschuß vom Kränzchen am 12. Januar 1895 durch Behrendt, Winkelmann 15,75, 10 Kontobucharbeiter Oranienstraße 119 3,75, Durch Runge b. Volkow, Meyerstraße 1.—, Schöndorf, Solvester 1,70, H. S. 48 0,55, Gef. b. Bierich, Andrastr. 25, 4,50, H. S. 0,50, M. S. 2.—, Dr. G. Berlin 10.—, Von Mitgliedern der J. R. der Tischler 24.—, S. J. W. 7.—, P. Sch. d. Kunstheim 8.—, Jünger Stephens d. Bremer 1.—, Amerikanische Auktion einer Zigarrenspitze im Café Plever, Adlerstraße, 5,60, Protest gegen die Umsturzvorlage durch Liberte 8,60, Durch Genossen Bredered 10.—, Von der Geburtstagsfeier der Gebr. Fleischer und einer Hochzeit 5.—, Für 1 Pfennig Frau Sommer 1,50, Für zwei Monat von Mitgliedern d. U.-Dr. 4,95, Ueberschuß vom Vergnügen der Arbeiter von Lufab u. Weisberg durch Weisse 6.—, Freunde 5.—, Von dem "Jahob"-Vesper Gendrich 23.—, Bernburg, 2. anhaltischer Wahlkreis 75.—, Bremen, G. S. 5.—, Bant, 2. oldenburger Wahlkreis 300.—, Breslau, rote Hochzeit, Gendenerstraße, 2.—, Burscheid, Reichsfeier 5,90, Bremen, gemüthliche Ab. "Kastanienballe" 5,10, Boppard, 3.—, Cottbus, S. 10.—, Crefeld, G. 5.—, Chemnitz, rother Geburtstag 3,50, Grimnitzschau 150.—, Chemnitz, 16. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 500.—, Cottbus, Hoeges Stammisch 4.—, abgefallener Schützenbruder 2.—, Ueberschuß vom Rennspiel 2,40, Summa 8,40, Döbeln, stiller Parteigenosse 10.—, Esfurt 50.—, Elßaß, Chemitz 5.—, Frankenhäuser (Ryffhäuser) 10.—, Forchheim, v. Schulze mit dem P. 10.—, Falkenberg (Oberchl.)

2.—, Freiburg i. B. 10.—, Finthen bei Mainz, von Genossen 5.—, Forst i. L. 200.—, Forst i. L., Ungenannt 90.—, Froburg, v. Genossen 5.—, Goldlautern, aus d. Kreise Schleusingen 85.—, Gersdorf b. Juidau, H. C. —, 85, Greiz, Ueberschuß der "Neuzeitlichen Volkszeitung" zur Bekämpfung der Umsturzvorlage 300.—, Glöckstadt, von den Alten 18.—, darunter Ueberschuß vom Neuen Welt-Kalender 7,20, Gassen 50.—, Gotha, von Genossen 100.—, Gera 50.—, Gösch. - Uingen, Wahlr. 100.—, Hamburg, kleine Tambola 2,10, Hainau i. Schl. Sänge 10.—, Verjammlung der Handschuh-Deffeuere 1,30, Summa 11,30, Hannover, amerif. Auktion der L. W. S.—, Hannover, Schneegelder 1,05, Hagen-Schwelm, Volkströme 200.—, Galtberstadt 100.—, Hamburg, Bau an der Gartenstraße 29,45, Almenau, Ueberschuß vom Zigarettenkonsum der Weisgerder 20,25, Jena, von Genossen 20.—, rote Kindtaufe von Bürgel i. Th. durch L. 2.—, Summa 22.—, Johann Georgenstadt, 3 Meter Schure 5,50, Königsberg, R. M. 20.—, Kloische 3,50, Kellinghusen 80.—, Kiel 1.—, Leusch, rote Hochzeit 1.—, Pichstein-Rollenberg, ein Rest aus der Zeit des Sozialistengesetzes 4.—, Pölsch, D. G. B. 3,30, Leipzig, für den Sargnagel der Nationalliberalen 2,40, Mplan, amerif. Aukt. 3.—, Mehlis, P. Fleischer P. 3,30, Münster, 3 Genossen 3.—, Neudorf b. Nowawes P. S. 1.—, Nienburg 50.—, Neustrelitz 3.—, Neudamm, zielbewusste Genossen 4.—, Nowawes, zum Kampf gegen den Umsturz von Oben 3.—, Oelsch i. Voigtl., Familienabend 7,50, Oelsch i. B., Fragekasten —, 50, Obbau D. 3,30, Ostrowo B. 3,30, Osterwid a. S. B. 3,30, Offenbach-Dieburg, Wahlkreis 200.— (darunter aus Mühlheim a. M. 20.—), Offenbach i. B. v. d. "Gesellschaft" 6.—, Okele, S. M. u. f. R. 2,60, Orlinghausen 15.—, Pforzheim, v. Genossen 16,50, Pilschhausen b. Hörscheid 80.—, Paris, von Genossen 80.—, Pörsen bei Eilenburg, durch Th. Sch. 6.—, Rawitsch, amerif. Auktion eines Sektsternbaums in Sad's Vereinslokal 10,65, Rosenhal bei Töbau, von einigen Genossen zum Kampf gegen das Raubrittertum 10.—, Reichenhall, durch den Vertrauensmann 20.—, Reichenbach i. B., Textilarbeiter 6.—, Ratibor B. 3,30, Rathenow, Frisch'sche Werkstatt 2,50, Rostock, rote Kindtaufe 1,75, Rosenhal b. G. amerif. Auktion 1,20, Schwedt a. D. 100,05, Städte, Rundgesang der roten Schuhmacher 2,40, Steina, v. Genossen 100.—, St. S. gen. b. Heidelberg, v. einigen Genossen durch W. S. 9.—, Stadtilm B. 3,30, Schweinfurt 20.—, Saarburg bei Trier, von Sozialdem. aus d. Gau Obermosel und Trier 3.—, Thomaswaldau bei Striegau 2.—, Tiefenfurt 1.—, Zellener Kreis 100.— (darunter Kubra, Köpenick 15.—, Parteigenossen in Glienide 80.—, Steinfeld, Niederorschweide 20.—), Troisdorf, von Genossen 3,10, "Vorwärts", 4. Quartal 1894, 10 064,55, Woltersdorf 2,40, Wattensteid 6.— (dar. v. rot. Weihnachtsbaum 3.—), Wittenberge, v. drei Genossen 3.—, Wexlar, gegen den Umsturz von Oben 30.—, Waldenburg i. S. B. 2.—, Waldenburg i. Schl. 150.—, Wittenberg 3,30, Worms, Umsturzweite 20.—, Juidau, v. d. aufgelösten Parteigenossen des 18. sächs. Wahlkreises 100.—, Jülich, v. einer studierenden Genossin 2.—, Jittau, Uebersch. v. freien "Vorwärts" 4,80.

Berlin, den 8. Februar 1895.  
Für den Parteivorstand  
A. Gerisch, Kragbadstraße 9, 1 Trepp.

### Herr Crispi und die italienische Oppositionsliga.

Bei einem solchen Zustande der Gemüther ist leicht vorauszu-  
sehen, daß die herannahende Wahlkampagne für und wider  
Crispi von äußerster Heftigkeit sein wird.  
Zunächst besitzt sich die ministerielle Presse, welcher der  
großmüthige Crispi die Proklamen aus dem Fonds schenkt, dessen  
Bestimmung der Belagerungszustand auf Sicilien ist, darzutun,  
daß die Wahlschlachten sich auf dem Boden des Landesinteresses be-  
wegen müßten, und da gälte es um Finanz- und Steuerfragen. Aber  
daß die persönlichen Momente, in der Kammer nicht zu Worte ge-  
lassen, sich im Wahlkampfe und Meinungsstreite verbinden ließen,  
ist nicht denkbar.

Dit genug wiederholt und belegt sind die Anklagepunkte  
wider Crispi: jene wegen Bigamie, die niemals oder  
erst nachträglich bezahlten Bankverbindlichkeiten, welche  
er in der Kammer den Enthaltungen Colajanni's  
gegenüber vertheidigte, die 50 000 Franken, von Cornelius Herz  
als Entgelt für Verleumdung des Großherzogs des Mauritius-  
orden genommen; ferner die Obstruktion derjenigen Behörden,  
welche die Anarchistengehe nicht gegen Sozialisten anwenden  
wollten, und die Abweisung sich deshalb sorgfältig weigernder  
Beamten — alle diese Beschuldigungen sind viel zu schwerwiegend,  
als daß ein Regierungsmann sie nicht sofort als falsch entlarven,  
aber sich ins Privatleben zurückziehen müßte.

Die französischen Beispiele, wo gegen den Exminister Raynal  
die Untersuchung beschlossen wird und sogleich die Abdankung  
des Präsidenten Berier nach sich zieht, sind zu frisch und bilden  
einen gar zu grellen Kontrast, als daß die öffentliche Meinung  
Italiens nicht sehr lebhaft daran beeinflusst werden sollte.

Wo steht nun aber das Geheimniß vermöge dessen Crispi  
trotz aller wider ihn entsefelten Stürme aus Giolitti's Bündel,  
— eine wahre Pandorabüchse dies, — dennoch sich fest hinsetzt  
und den König bestimmt, ihn zu halten, die Kammer aber zu  
verabschieden?

Unleugbar ist dieses Haus, 1892 unter dem Ministerium  
Giolitti gewählt, und zwar mit Hilfe endloser Wahlbestechungen  
und Druckapparate, ein recht ungesundem Organ. Gänzlich  
diskreditirt hatte es sich durch die Banca Romana-Standale mit  
nachfolgender parlamentarischer Untersuchung, durch welche letztere  
eine häßliche Anzahl von Abgeordneten sich als korruptirt, von  
den Banken erkaufte herausstellte, — jene Herren aber machten  
ruhig weiter mit! Um diese Kammer war's also sicher nicht  
schade.

Die Hauptwiderstandskraft Crispi's, die ihn auch bisher  
erfolgreich machte, beruht darauf, daß er, unbedenklich wie es  
seine Art ist, die Interessen der konservativen Großgrundbesitzer  
entschieden aufnimmt. Denn sie bilden den einzigen Kreis,  
welcher, sowohl rechts wie links oder im Zentrum, theils offen-  
sündig durch seine direkten Vertreter, theils durch politische  
Scharwerker, die ihrer Klientel beigetreten sind, wirklich herrscht.  
Daß bewiesen die Steuergesehe, welche den Renteninhaber zu  
gunsten des Landbesitzers hochnehmen, nicht minder das Geschenk  
des Getreideeinfuhr-Zarises.

Wichtig ist, daß Crispi auch einen Gesekentwurf sozial-  
politischer Färbung vorgelegt hat, und gerade vor die Nase des

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

#### Skizzen aus dem südamerikanischen Hinterlande.

Ein Blatt südamerikanischer Geschichte.

„Nein, Godoy, daran werde ich nie denken ... nügen  
sie es im schlimmsten Falle sogar mit einem anderen ver-  
suchen ... Der Vizepräsident ist zwar ein halber Mann,  
aber doch auch kein schlechter ... nein, ich will nicht schiesen  
lassen ... außerdem wird man meine Abdankung nicht an-  
nehmen ... die Majorität wird bei dieser Abstimmung  
meine sein ...“

„Und wenn Du dich nun doch verrechnest ... denke  
daran, daß man sich in diesem Falle auch nicht scheuen  
wird, Dich kriminell anzuklagen ... und die Geheimnisse des  
paraguayischen Retters kennst Du wie jeder andere ...“

„Nein, das wird man nicht ... ich sehe ein, daß ich  
einen Fehler begangen habe; aber man wird nicht daran  
denken, mich kriminell anzuklagen ... Am allerwenigsten  
mich gefangen zu sehen ...“

Der Diener brachte eben die Zeitung.  
„Daß sehen, was unser Freund Martinez schreibt.“ Er  
slog über die Spalten des noch feuchten Blattes. „Auser-  
gewöhnlich zahm und milde ... er hat mich in den letzten  
Tagen sehr scharf angegriffen ...“

Der Ausdruck des Blattes war in der That auffallend  
verföhlich gehalten. Herr Martinez beschränkte sich darauf,  
der paraguayischen Nation Glück zu wünschen, daß die  
Prinzipien der Volkssouveränität wieder einmal den Sieg  
über die aufstehenden Gelüste nach Alleinherrschaft er-  
fochten hätten. Wieder einmal habe man auch gesehen,

daß unsere Justiz nicht im Fahrwasser des Parteiwesens  
laufe, sondern unbeirrt den geraden Weg des Rechts gehe.  
Nach einigen ähnlichen Phrasen kam er darauf zu sprechen,  
daß der Präsident sich wohl nicht die Tragweite seines  
unüberlegten Dekrets bedacht habe und bedauerte es  
lebhast, daß Paraguay eine solch ehrenwerthe und  
thätige Kraft opfern wolle. Man möge Mittel und  
Wege suchen, um den entstandenen Konflikt auf eine für  
beide Theile gleich ehrenhafte Weise zu Ende zu bringen.  
Möchten beide Kräfte, die des Präsidenten wie die der  
Volksvertretung fortfahren, in Harmonie für das Wohl  
der ganzen Nation in friedlicher, nutzbringender Weise zu  
wirken.

„Martinez ist eine spanische Biper,“ sagte Godoy kops-  
schüttelnd, „umsonst schreibt er so etwas nicht ... Wer  
weiß, was für eine Spießbüberei dahinter steckt ...“

„Martinez schreibt alles das, wofür man ihn be-  
zahlt ... er ist eine einfache Feder ... Sollte die Opposition  
sich doch bedacht haben ... ich reiche morgen meine Ab-  
dankung ein.“

„Nun so thu es, Freund, und erinnere Dich immer,  
daß in der Revolte zehn Männer aus Deinem Heimathsort  
stehen werden, und daß Nicanor Godoy für Dich die Augen  
offen hält.“

Am dritten Tage nach diesem Gespräch befand sich  
unser Bekannter Gilt wieder mit dem Apotheker in dessen  
Hinterstube. Er schien äußerst vergnügt und sein Gesicht  
strahlte. Er ging mit langen Schritten durchs Zimmer und  
rieb sich vergnügt die Hände.

„Ihr seid ein schlauer Mensch, Pancho, alles geht zum  
Besten ... und er bildet sich wirklich  
ein, daß wir seine Abdankung nicht annehmen werden. Ich  
habe allerdings auch meinen Theil dazu beigetragen, ihn in  
diesem Gedankens zu bestärken. Wird sich ohne Zweifel  
höllisch wundern, wenn er mit zwei Stimmen Majorität  
zum Denker geht ... und der Herr Ober-Staatsanwalt ...“

„Ist der Unfere, wie das Gerücht ... er wird ihm den  
Prozeß machen ...“

„Und der Vizepräsident ...“

„Scheert Euch um gar nichts, Juan Baptista; Ihr  
wißt, daß auch diese Exzellenz ein sehr kranker Mann ist ...  
und wer weiß, was alles passiert ...“

„Ist er so schlecht ... oder ...“, er blickte den Apotheker  
starr an.

„Ihr seht wohl am hellen lichten Tag Gespenster ...  
ist es denn ein Wunder, wenn ein schwindlichtiger Mann  
stirbt ... oder erinnert Ihr Euch, daß ich etwas anderes  
gesagt habe ... ich glaube es nicht.“

„Ihr seid ein fixer Junge, Francisco,“ sagte Gilt  
zwischen Stannen und Zweifel, „Ihr sollt Euch Euer Porte-  
feuille selber auswählen, wenn ich aufsteige.“

Ueber des Apothekers Wienen flog ein geringschätziges  
Lächeln.

„Zu gütig, mein lieber Gönner, Ihr seid allzu gütig;  
aber ich habe Euch zum Schluß noch eine Mittheilung zu  
machen und zwar eine für Euch sehr wichtige ... Ihr werdet  
nicht Präsident werden, Gilt, ich will's nicht.“

Die Lippen seines Partners entließen den rohesten  
Fluch, der je dem Munde eines südamerikanischen Gaucho's  
entfahren war.

„Kaltes Blut, Freund“, sagte der Apotheker gelassen,  
„kaltes Blut ... Ihr habt wahrhaftig keine Aber  
zum Politiker in Euch. Wenn ich Euch sage,  
daß ich nicht will, daß Ihr Präsident werdet, so werde ich  
jedenfalls meine sehr triftigen Gründe dafür haben ...  
oder glaubt Ihr nicht so ... solltet wohl so wie so an-  
nehmen, wenn Ihr halbwegs geschicket seid, daß ich nicht  
gewillt bin, mein gutes Geld für Euch hinzugeben, wenn  
ich nicht die Hoffnung hätte, es zur Zeit mit Interessen  
herauszubekommen ... Ihr steht schon lange genug bei mir  
an der Kreide, habe auch ab und zu doppelt aufgeschrieben ...“

Sizilianischen Großgrundbesitzer. Seine Mitglieder sollten genötigt werden, ihre Ländereien, in kleine Abschnitte zertheilt, den Feldarbeitern auf Erbpachtvertrag zu überlassen. Nun, das blieb eben ein Projekt, gegen welches die Sizilianischen Inhaber des Jurellandes sich fast rebellisch erhoben; sie, die Feinde jeder Erhebung — des niederen Volkes. Trotz seiner „Energie“ bewies sich Crispi hierbei ebenso impulsiv empfänglich wie leicht zu erschüttern, gab mithin nunmehr eins der vielen Beispiele von der Geschwindigkeit, mit der er Entwürfe fallen lassen kann, wenn sie sofort heftigen Widerstand finden. Im vorigen Sommer begründ er beispielsweise noch den Plan, die Grundsteuer zu erhöhen, angeht die Grundherren und ihrer Gegenanstalten. Diese Bestanden, gegen alle politische Etikette, in der Richtung einer Agrarliga, von der hintersten Rechten bis zur äußersten Linken zusammengetrommelt.

Vor diesem Verzicht, statt dessen die Rentensteuer sich von 13 auf 20 pSt. schrauben lassen mußte, hatten die ausländischen Bewegungen Siziliens im Dezember 1893 sich ereignet, sowie die geringeren der Provinz Massa-Carrara. Hier erhoben sich die Marmorbrecher. Es handelte sich viel weniger um rein sozialistische Unruhen, wie man um des schönen Grundes willen angab, sondern in Wahrheit lief alles auf einen gewaltsamen Protest wider Mißbräuche der kommunalen Verwaltung hinaus, so insbesondere wegen des Brotzolles und der Lebensmittelssteuern. Während nur ein Soldat das Leben einbüßte, fielen mehr als hundert Landleute in Kugeln. Aber ein solcher Volksaufstand bot ja den Konservativen und damit Herrn Crispi die treffliche Gelegenheit, zunächst einmal Belagerungszustand und Kriegrecht zu verhängen, und weiterhin die junge italienische Sozialistenpartei zu verfolgen. Sie gab den Konservativen und dem Könige schon längst vielerlei zu denken, namentlich wegen des Umsturzrisikos ihrer anstehenden Lehre in Deutschland, Frankreich und ganz neuerdings in Belgien.

Herr Crispi ist ein intelligenter Mann. Er begriff bestens, daß er die Interessen der Bodeneigentümer rechts wie links nun ausmengen könne. In seiner Eigenschaft als unapertbarer Charakter bot er sich zum Werkzeuge ihrer Unterdrückungswünsche dar. So weiß er nun, daß der verschwiegene aber mächtige Halt durch den Großgrundbesitz und die Hochfinanz ihm nicht weniger sicher ist als der königliche.

Aber noch eins kommt hinzu. In Italien herrscht der Glaube, daß an politischen Kräften Mangel bestehe; und ich bemerke näher, daß zwei besondere Vorurtheile für Regierungsführer sich breit machen. Zunächst muß er ein geachteter Patriot sein, d. h. einer, der beim Nationalopfer zwischen 1848 und 1870 mitgewirkt hat; diese Leute werden natürlich auch schon seltener. Außerdem traut man jungen Männern sehr ungern. Wohl erscheinen in Frankreich und England Premierminister von erst vierzig, selbst dreißig Jahren, aber Italien, das Land südlischer Frühreise, verlangt Abgeordnete von nicht unter 30 Jahren, und vor dem 50. oder 60., also wenn die geistige und körperliche Frische schon nachlassen, wird niemand Minister.

Daher rührt es, daß, während bei anderen Völkern die leitenden Persönlichkeiten leicht wechseln und die Welt mit Ministern versehen, in Italien ein zur Macht gelangter nicht hört als: „Wollen froh sein, daß er da ist! Oder wen hätten wir sonst?“ Diese Heidenangst vor solchen Veränderungen ist Herr Crispi unter jetzigen Umständen zweifellos hochherzlich, gerade wie für Depretis während seines siebenjährigen Reiches.

Indessen sollte sich Crispi erinnern — abgesehen von seiner Gemüthsart, die ohne weiteres seine Gegner zu Rücksichtigen veranlaßt, — daß ein ehernes historisches Gesetz jedwede politische Partei, die sich eines Menschen bediente, um andere zu unterdrücken, sehr bald weiter reist, sich eben denselben zu entledigen, ihn wie eine leergequatschte Tritone wegzuschleudern, und so den Haß, die Nachsicht der Besiegten und Verfolgten auf sein Haupt zu lenken.

Crispi ist jedoch zudem ein Mann, dessen Gesellschaft blodgeteilt; und wäre sie es nur, weil er aufwallend und ohne rechten Halt ist. Seine Verfolgung der Sozialisten überschritt jedes Maß und rief denn auch bei mehreren anderen Parteien Widerstand hervor. Davon legen die letzten Einzelwahlen ein redendes Zeugnis ab.

Von jenseit im Dezember 1894 und Januar 1895 gewählten Abgeordneten ist nur einer ministeriell, und dieser wurde zu Rom in der Stichwahl mit neunzig Stimmen Mehrheit durchgebracht. Denn in der Hauptstadt ist die Regierung stark, die Wähler aber bestehen zum großen Theil aus Bauern.

Alle übrigen elf Deputirten gehören zur Opposition, sieben von ihnen waren radikal, zwei Sozialisten. Der eine dieser letzteren, Bosco, mußte wegen der sizilianischen Gemeuten, wie schon erwähnt, auf 16 Jahre ins Zuchthaus wandern. Der zweite, Andrea Costa, ist einer der freihäufigsten Sozialisten; sein unterlegener Konkurrent war der General Mirri, Crispi's Professor auf Sizilien.

So wird auch begrifflich, daß der König und die Besizhenden — obgleich sie den Oppositionsführern und selbst den niederschmetternden Anklagen des Radikalen Cavallotti Crispi's Person nicht opfern mochten, — nichtdestoweniger die erste Gelegenheit in der neuen Kammer wahrnehmen werden, um sich eines Mannes zu entledigen, der als Werkzeug zur Unterdrückung vorzüglich, dafür aber durch sein privates Leben und politisch

durch seine Geistesverfassung etwas Kompromittirendes hat. Sprach doch der Senator Jacini von seinem „Größenfalle“.

Endlich fügen sich die politischen Ideen Crispi's, gerade ihrer Grobheit und maßlosen Eigenart wegen, weder nach innen noch nach außen den ökonomischen und sozialen Umständen Italiens ein. Es ist aber um ihrer willen nötig, eine besondere Untersuchung anzustellen, damit eine wahrheitliche Voraussage der künftigen Kämpfe erfolgen kann. Prof. Enrico Ferri.

## Politische Ueberblick.

Berlin, 9. Februar.

Die heutige Reichstags-Sitzung wurde fast ganz mit dem Antrag der Konservativen betreffs der Maßregeln zur Verhütung von Schiffsunfällen angefüllt. In der Debatte beteiligten sich, mit Ausnahme des Schiffshändlers Nelsen, der als Interessent im wahrsten Sinne des Wortes sprach, lauter Landratten. Allein es ist ja bekannt, daß sich am beredtesten von Dingen reden läßt, die man nicht versteht. Die Herren Hahn und Mantuffel, Stumm, Möller und Lieber erwiehen durch Gemeinplätze und chauvinistisches Eigenlob auf Kosten der Engländer den Mangel an Sachkenntnis. Den Standpunkt unserer Partei vertrat Singer, der die Interessen der Humanität und der nichtkapitalistischen Welt gegenüber den alleinherrschenden Interessen des Großkapitals zur Geltung brachte. Der Herr Reichskanzler las eine kurze und unverständliche Erklärung ab, und Herr v. Bötticher erläuterte dieselbe dahin, daß die Regierung thue was sie könne, um ähnlichen Katastrophen, wie denen der Elbe, vorzubeugen, und daß auch — was übrigens schon bekannt war — internationale Verhandlungen behufs einer besseren Seepolizei obschwebten. — Was sonst vorkam, war unerheblich. Nächsten Montag beginnt endlich die zweite Lesung des Etats.

Im Abgeordnetenhaus wurden heute Tariffragen der preussischen Eisenbahnen erörtert.

Reichstags-Wahl in Mörs-Rees. Die Köln. Ztg. meldet aus Mörs: Die heutige Reichstags-Erwahl im Wahlkreise Mörs-Rees hat bisher folgendes Ergebnis: Landrath Daniel erhielt 9750, Amtsgerichtsrath Freigen (Zentrum) 12458 Stimmen. Elf Landbezirke von Rees, welche überwiegend für Freigen stimmen, stehen noch aus. Freigen wird voraussichtlich mit 3000 Stimmen Mehrheit gewählt.

Damit haben die Konservativen wieder einen Sitz verloren und das Zentrum Ersatz erhalten für den durch die Aberkennung des Mandats des Abg. Greiß erlittenen Verlust.

Wiederum „Bisjakurs“ betitelt sich der neueste Leitartikel der „Freisinnigen Zeitung“. Wann war der „neueste Kurs“ nicht „Bisjakurs“?

Schuster bleib bei deinem Leisten! Dieses Wort hat am Freitag Abend Professor v. Treitschke auf einem Studentenkommers dem König Stumm zugernagt. König Stumm hatte bekanntlich im Reichstag behauptet, die sozialreformatorischen Professoren der Nationalökonomie, Kathedersozialisten genannt, boykottierten alle anderen Gelehrten, die nicht ihrer Meinung sind, so daß diese letzteren keine Professorenstellen auf deutschen Universitäten bekämen. — Um gegen diese Angriffe auf ihre Lehrer zu protestieren, hatte ein Theil der Berliner Studentenschaft einen Kommerz zu Ehren der besonders angegriffenen Professoren Schmoller und Wagner veranstaltet, und da fiel denn das harte Wort gegen Herrn v. Stumm: „Schuster bleib bei deinem Leisten“, — das heißt, mische dich nicht in Dinge, die du nicht verstehst.

Besonders erwähnenswerth ist außer den Reden der Professoren, denen zu Ehren der Kommerz veranstaltet war, vor allem die Rede des jetzigen Rectors des Universitäts, Professors Pfeleiderer. Neulich mußten wir berichten, derselbe Prof. Pfeleiderer habe in der Aula der Universität eine Schützenfeste gehalten. Jetzt handelt es sich aber noch nicht einmal um eine solche. Schützenfestereden pflegen wenigstens der Stimmung des Tages zu entsprechen. Die Rede des Herrn Pfeleiderer aber hätte beinahe ebenso gut vom — König Stumm gehalten werden können. Herr Pfeleiderer sagte, in seiner Studentenzeit habe er mit den andern für die Erringung eines einzigen deutschen Vaterlandes geschwört. Aber die jetzigen Studenten hätten das deutsche Vaterland, darum sollten

sie sich die Jugend nicht durch Beschäftigung mit Politik und Sozialismus verderben; sie sollten sich an deutschem Lied und Gesang den vaterländischen Sinn erbauen.

Der Beifall soll nach dieser Rede nicht allzu groß gewesen und die vorgetragene Nationalhymne, wie sogar das christlich-soziale „Volk“ berichtet, nicht mit allgemainer Begeisterung aufgenommen worden sein. Das ist begreiflich. Viele der anwesenden Studenten werden eben von ihrem Rektor etwas anderes erwartet haben, als bei dieser Gelegenheit — zu einer Zeit, wo die soziale Frage der Angelpunkt der Weltgeschichte ist — auf Saufgelage, Phrasen und leere Spielereien gewiesen zu werden.

Das Wort: „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand“, hat sich bei Herrn Pfeleiderer nicht als wahr erwiesen. Oder doch? Kommt es jetzt beim Rektor einer deutschen Universität vor allem auf patriotische Gesinnungsküchtigkeit an?

Umsturz-Polizei. Unsere Nachricht, daß Polizeirath Eckert aus Frankfurt vom Polizeiminister Köller an die Spitze der politischen Polizei gesetzt worden sei, wird von einem Lokalreporter als unzutreffend bezeichnet. Das Dementi des fraglichen Lokalreporters ist „unzutreffend“, und unsere Mittheilung, die allerdings verschiedenen Leuten gewirmt hat, in allen Punkten wahr.

Zur Duellfrage. Der „Freiburger Bot“ schreibt hierüber:

Lieutenant Rahel, der bei Basel seinen Schwager v. Luchaire, einen ehemaligen Offizier, im Duell erschoss, wurde vor einiger Zeit zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt. Diese Strafe trat er um die Weihnachtszeit an. Am Kaisergeburtstage, einen Monat nach seinem Strafantritt, wurde er benachrichtigt, daß der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden sei. Lieutenant Rahel hat darauf seinen Dienst beim Infanterie-Regiment Nr. 13 wieder angetreten.

Unser armer Genosse Becker, der sich freilich nicht duellirt hat, wird seine drei Jahre bis zur letzten Minute abzuputzen haben. —

Soldatenmishandlungen. Die reaktionäre Presse aller Schattirungen ist natürlich sehr böse, daß der „Vorwärts“ wieder einmal das amtliche Publikationsorgan war, und zwar für den kaiserlichen Erlaß vom 6. Februar 1890. Sie tröstet sich aber damit, daß der Erlaß nicht die „verheerende“ Wirkung haben werde, die wir mit der Veröffentlichung beabsichtigt hätten. Nun, wir hatten gar keine Absicht, als die, ein kulturgeschichtliches Aftenstück dem Archivstaub zu entnehmen, und um festzustellen, daß die Soldatenmishandlungen bis zum Tage des Erlasses „sich erheblich gesteigert haben“. Wenn die reaktionäre Presse nun meint, die Thatfache, daß die oberste militärische Autorität diese Mishandlungen verurtheilt und ihnen vorzubeugen suche, werde bei unseren Genossen „eine andere als die von uns bezweckte Wirkung“ hervorzubringen, so täuschen die Herren Reaktionen sich. Die Wirkung ist genau die von uns bezweckte und erwartete. Die Genossen, wie die übrigen Leute, sind vom Stand der Dinge in der Armee nun authentisch unterrichtet.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit übrigens erwähnen, daß wir von vornherein — und zwar wiederholt — unsere Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß es der Militärführung ernst ist mit ihrem Vorgehen gegen die Soldatenmishandlungen. Wir haben aber gleichzeitig auch ausgesprochen, daß bei dem in Deutschland herrschenden Militärsystem die Soldatenmishandlungen überhaupt nicht zu verhindern sind, weil sie im System liegen. Der Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen hat nichts geändert; und der Erlaß des Kaisers konnte ebenfalls an den Zuständen in der Armee nichts ändern. Kein Kaiser und kein König kann die logischen Konsequenzen eines Systems beseitigen, ohne das System selbst zu beseitigen.

Der kaiserliche Februarerlaß, betreffend die Soldatenmishandlungen, ist in gewisser Beziehung das Seitenstück der kaiserlichen Februarerlässe sozialpolitischer Art, die aus der nämlichen Zeit stammen: er zeigt die Ohnmacht der Menschen gegenüber den Verhältnissen, und die Unfähigkeit des Einzelnen, stehe er auch noch so hoch, die Verhältnisse nach seinem persönlichen Willen zu gestalten.

Freilich, der Kriegsminister hat voriges Jahr einmal versichert, seit dem kaiserlichen Erlaß hätten die Soldatenmishandlungen abgenommen; allein diese Erklärung will nichts besagen, da der Kriegsminister doch nur von solchen Mishandlungen sprechen kann, die zu seiner Kenntniß gekommen sind. Dafür aber, daß nur der kleinste Theil der Soldatenmishandlungen zur Kenntniß der Vorgesetzten kommt, sorgt mit untrüglicher Sicherheit das Befehlsgesetz, das neben das Befehlsgesetz des Soldaten gesetzt ist, wie einst der Galgen neben die Triglaff'sche Pressefreiheit. Der muß ein kühner Mann sein, der, im Fall eines erlittenen Unrechts, zum Beschwerderecht greift, wenn er weiß, daß das geringste Versehen beim Gebrauch dieses gefährlichen „Rechts“ ihn auf drei Jahre ins Gefängniß bringen kann, wie unser Genosse Becker in Mainz. —

Krupp als Gemüthsmensch. Der Kaiser soll nach dem „Lokal-Anzeiger“ in seinem geistigen Vortrage erklärt haben, Krupp habe sich erboten, falls die bevorstehende Marinevorlage bewilligt werde, das Material zu den neu zu erbauenden Kriegsschiffen zum Selbstkostenpreise zu liefern. —

Der Vermögensstand der Richter war unlängst Gegenstand der Erhebung des hannoverschen Oberlandesgerichts-Präsidenten. Diese hatte jedenfalls Zwecke, die mit einer geordneten Rechtspflege in nur recht entferntem Zusammenhange stehen. Wie das „Berl. Tageblatt“ erfährt, ist die betr. Verfügung nun zurückgezogen worden. —

Ueber die Verpflegungsinstitutionen der Arbeiter soll demnächst, wie in der Gemeindefraktion des Abgeordnetenhauses von dem Regierungsvertreter erklärt wurde, dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage zugehen. —

Der braunschweigische Landtag genehmigte die Regierungsvorlage betreffend die einheitliche Regulierung und Erhöhung der Gehälter der Volksschullehrer in den Landgemeinden. —

Gründergewinne giebt es auch jetzt noch. Ueber die bekannte Erlanger'sche Gründung der bekannten Verlagsbuchhandlung J. D. Richter in Hamburg wird uns gemeldet, daß der Straßennat des Oberlandesgerichts in Hamburg in seiner Sitzung vom 19. Januar beschloffen hat, gegen Aufsichtsrath und Vorstand der Aktiengesellschaft vorm. J. D. Richter wegen Vergehens gegen Art. 240 des Aktiengesetzes Anklage zu erheben.

will Euch sogar noch mehr Kredit geben, aber ich will nicht, daß Ihr Präsident werdet. . .

„Aber so erklärt mir . . .“

„Seid Ihr wirklich so dumm, Freund, daß Ihr das nicht einseht. . . . . Dafür, daß der Vizepräsident stirbt, wenn Rivarola abgedankt ist, sorgt nun . . . seine Krankheit wollen wir sagen . . . das laßt ruhig meine Sache sein. . . Und zum neuen Präsidenten wird man Jovellanos wählen.“

„Dieser miserable Dummkopf . . .“, entfuhr es Gill . . . und die englische Anleihe, die schon unterwegs sein soll . . . soll uns die entgehen. . .“

„Ruhig Freund . . . Jovellanos wird Präsident mit der Bedingung, daß er mit uns theilt . . . uns natürlich die größere Hälfte . . . nach Jovellanos kommt Ihr an die Reihe . . . drum machen wir ein doppeltes Geschäft . . . versteht Ihr es endlich . . . Ihr müßt sogar dazu noch den ehrlichen Mann weiter spielen, recht ehrlich sein, verstanden . . . habt so wie so immer ein wenig hin und her geschwankt, so daß Eure Wahl ein Heibengeld kosten würde . . . zeigt Euch bald auf der einen Seite, bald auf der andern. Vantista Gill wird jetzt den absolut ehrlichen Mann spielen und daß Jovellanos den unehrlichen spielt, das werde ich wieder besorgen . . . verstanden . . . um so leichter wird es dann Euch, dem Ehrlichen, sein, zur Präsidatur zu gelangen nach dem Unehrlichen . . . und ich komme dabei zu meinem Gelde und den Zinsen . . . Bis dahin habt Ihr bei mir einen unbegrenzten Kredit, wie bis jetzt . . . und das sollte Euch am allerersten überzeugen; denn Francisco Guanes leiht Geld nur auf ganz sichere Hypotheken . . . und vor allen Dingen schonst Euer Leben; denn das einzige Risiko, das ich dabei laufe, ist, daß Ihr zu früh um Euer kostbares Leben kommen könntet . . . sollte mir leid thun um mein Geld und um Euch . . . Und darum eben . . . erinnert Euch der letzten Worte, die ich Euch neulich sagte, als Ihr hier bei mir spieltet, es war eben beim

Heranziehen mit Godoy und dann der Worte, die dieser Euch sagte hier vor allen . . . seid drum ehrlich, Freund . . . sind verzweifelt dumme Gesellen, die aus Barrito Grande mit den Godoys an der Spitze. Wären im stande, etwas zu thun und Euch einige Unzen Blut abzulassen, die Euch absolut nöthig sind zum Leben, wenn sie zu früh dahinter kommen sollten, daß Ihr im Trüben gefischt habt . . . meint Ihr nicht auch so? Habe übrigens schon alles mit Jovellanos ins Reine gebracht, und diese ehrliche Haut hat uns unseren Antheil an der Anleihe und an allem übrigen schon zugerheilt in Wecheln, deren Summe ich nur auszufüllen brauche. . . Wenn Ihr sie sehen wollt . . .“

Herr Vantista Gill hatte endlich begriffen. Er kämpfte zwar mit seinem Ehrgeiz; denn er war ehrgeizig über alle Maßen, noch mehr als er habgierig war; aber er fühlte sich dem Geiste des Apothekers in allem unterlegen, und so mußte er ihm zugeben, daß der entwickelte Plan ein nicht fähler für beide Theile war. Jovellanos konnte man gebrauchen, wie man wollte, und so winkten zwei Perioden des Raubes statt einer.

„Ihr wäret der einzig Würdige für den Präsidentenstuhl, Francisco“, sagte er schließlich . . . Ich muß Euch zugeben, daß ich vor lauter Eifer nicht im Traume auf so etwas gefallen wäre.“

„Danke sehr“, antwortete dieser, „will kein großer Herr sein, Vantista, bin ein bescheidener, armer Apotheker, der von dem Ertrage seiner Hände Arbeit schlecht und recht lebt . . . auch keinen Ministerposten oder anderes hohes Amt will ich . . . mein Deputirtenamt ist mir schon so lästig, daß ich heute Nachmittag bei Eurer Abstimmung über Rivarola nicht einmal dabei sein werde . . . verschont mich also mit Nennern, wenn Ihr welche zu vergeben haben werdet . . . wenn Ihr mich aber ab und zu besuchen wollt, oder ich Euch besuchen darf, soll es mir eine große Ehre sein . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Es ist nunmehr durch Sachverständige festgestellt, daß das Bücherlager z. B. in die Gründungs- bilanz um 600 000 Mark zu hoch eingestuft wurde. —

**Vom Vogel Hättich** läßt Hans Blum sich fest beschreiben. Der bekannte Wiedemann-Kattenhofer in Zürich, freiwilliger Polizei-Agent des Herrn v. Püttlamer, beschimpft seinen Freund Hans Blum wörtlich: „Wenn Ehrenberg (von Ehrenberg — der dritte im Bunde) nicht (als Vordrill) in Zürich verhaftet (und zu seinen deutschen Vorgesetzten über die Grenze geschickt) worden wäre, so hätte Dr. Hans Blum das schönste Beweismaterial in Händen dafür, daß Ehrenberg den hochverrätherischen Verkehr der Umsturzpartei Deutschlands mit dessen Erbfeind vermittelt.“

Ja, hätte. Leider ist der Vogel Hättich stärker als der Vogel Hättich — und die deutsche Polizei hat vorläufig bloß die Bonlangere-Quittungen des von Ehrenberg und anderer gleich- ebelter Leute. —

**Dem Streik der slowenischen Abgeordneten** der Reichsmarkts Landtage wird in Wien große Bedeutung beigelegt. Es wird hierüber aus Wien telegraphiert:

„Sämtliche Blätter besprechen den Austritt der Slowenen aus dem slowenischen Landtage und befürchten, daß dieses Ereignis eine Erschütterung der Koalition im Reichstage nach sich ziehen werde.“ —

**Die schweizerische Bundesbank.** Die Nationalratskommission hat den Entwurf des Bundesrats, betr. die Bundesbank, in mehreren Punkten abgeändert. Während der Entwurf die Beschaffung des Kapitals ausschließlich dem Bunde vorbehält, räumt die Kommission den Kantonen das Recht der Beteiligung mit zwei Fünfteln ein. Eine Uebertragung der Anteilscheine der Kantone an Privatbanken ist ausgeschlossen. Die Verzinsung des Grundkapitals wurde von 4 auf 5 1/2 v. H. herabgesetzt. Der Vorsitzende und sechs Mitglieder des Bundesrates werden durch den Bundesrat ernannt, die übrigen vierzehn Mitglieder werden durch die Bundesversammlung gewählt. Die Kommission tritt am 7. März zur endgültigen Redaktion des Entwurfs zusammen.

**Von den spanischen Schutzjüngern.** Aus Madrid liegen die folgenden Depeschen vor:

Der Senat genehmigte die Vorlage, durch welche die Regierung ermächtigt wird, den Ausfuhrzoll auf silberhaltiges Blei aufzuheben.

Die Kommission für Prüfung der Vorlage betreffend das ausländische Getreide sprach sich zu Gunsten der Vorlage aus. Der Senat votierte für die Vorlage die Dringlichkeit. Man glaubt, daß die Vorlage genehmigt werden wird.

Die von der Regierung angeforderte Zollerhöhung von zwei Pesetas auf Getreide hat die Schutzjüngler nicht beunruhigt. In mehreren Versammlungen derselben wurden Beschlüsse gefaßt, in welchen die Abgeordneten aufgefordert werden, die Regierungsvorlage zu beschließen und einen Antrag zu beschließen, demzufolge der Zoll auf drei Pesetas erhöht werden soll. —

**Streiklustige Abgeordnete.** Die oppositionellen Mitglieder der rumänischen Kammer wollen aus der Kammer austreten, weil sie mit dem von der Regierung eingebrachten Berggesetz nicht einverstanden sind. —

**Der bulgarische Attentäter und Verschwörer Wenderev** ist in russische Dienste aufgenommen und als Stabs-Rittmeister dem sibirischen Dragoner-Regiment zugeteilt worden.

**Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz** liegen heute die folgenden Depeschen vor:

Wie der „Times“ aus Yokohama von gestern gemeldet wird, erklärte die chinesische Regierung, sie beabsichtige, ihren Gesandten in Shanghai berichtigte Instruktionen zu telegraphieren. Die nötigen Dokumente würden bald folgen. Die Friedensverhandlungen werden wahrscheinlich im März wieder aufgenommen.

Eine amtliche Depesche des Admirals Ito vom 6. d. M. lautet nach einer Meldung aus Hiroshima: In der Nacht vom 4. Februar bewachte die erste Torpedoflotte den westlichen Eingang des Hafens von Weihaiwei. Die zweite und dritte Torpedoflotte führten nach Untergang des Mondes zwischen den schwimmenden Hindernissen hindurch, welche in dem Ozeingange gelegt waren, warfen Torpedos und zerstörten das Panzerschiff „Lingyen“; ebenso soll auch der Kreuzer „Zunguen“ an einer Seite beschädigt sein. Die Geschosse des Feindes schlugen in die Maschine des Torpedobootes Nr. 8 ein. Alle an Bord Befindlichen wurden getötet. Die übrigen Torpedoboote stießen bei der Rückfahrt auf schwimmende Hindernisse und wurden unter dem Feuer des Feindes theilweise zum Sinken gebracht. Ein Offizier und zwei Mann starben vor Kälte. In der Nacht vom 5. d. M. erneuerte die erste Flotte den Angriff und machte mittels Torpedos den Kreuzer „Chinguen“, wahrscheinlich auch den Panzer „Chenguen“, den Kreuzer „Weiquen“ und ein Kanonenboot zum Sinken. Wir hatten diesmal weder Verluste an Mannschaften noch auch an Fahrzeugen. Die beschädigten Torpedoboote wurden nach Port Arthur gebracht. Die Flotte hält sich immer kampfbereit außerhalb des Hafens auf und beabsichtigt morgen in Gemeinschaft mit den Landtruppen die Inseln Lungung und Jio zu bombardieren. —

**Das Frauenstimmrecht**, und zwar das echte und rechte, für alle weiblichen Staatsangehörigen über 20 Jahre, ist jetzt auch, wie schon erwähnt, in vielen der australischen Kolonien, in Neuseeland und Westaustralien erlangt worden, und in allen übrigen australischen Kolonien bietet die Bewegung für das allgemeine Wahlrecht der Frauen Aussicht auf baldigen Erfolg. Obgleich es sich hier nicht um eine proletarische Bewegung handelt — denn wie in Amerika kämpfen in dieser gemeinsamen Frage bürgerliche Frauen mit den proletarischen Schwestern an Schulter —, so müssen wir diese Triumphe des Frauenstimmrechts doch als Kulturfortschritte begrüßen mit dem Wunsch, daß wir in Deutschland ebensoweit sein möchten! —

## Ein deutscher Professor über das Umsturzgesetz.

Friedrich Paulsen, wohl der gegenwärtig berühmteste und am meisten geachtete Lehrer der Philosophie an der Berliner Universität, hat sich in der „Zukunft“ ausführlich über das geplante Umsturzgesetz ausgesprochen. Und sein Urtheil über das Gesetz ist vernichtend. Er beweist namentlich, daß durch das Gesetz nicht nur politische Agitatoren, sondern vor allen Dingen auch die Wissenschaft getroffen würde; doch finden sich auch in dem vorerwähnten Artikel allgemeine Aeusserungen, von denen wir, des beschränkten Raumes halber, leider nur einige Stellen hier wiedergeben können.

Paulsen spricht von den Erfordernissen, die nach dem Entwurf nötig sind, um irgend eine Kritik der Religion, des Eigentums etc. strafbar zu machen, wozu vor allem die „beschimpfende Form“ der Kritik nötig sein soll. Es heißt da:

Die zulässige Kritik der Religion, der Monarchie, der Ehe, der Familie, des Eigentums soll durch jene zur Strafbareit erforderlichen Merkmale des Beschimpfenden und Friedenstötenden vor dem Richter geschätzt sein. Aber man läßt sich, wenn man meint, hiermit eine sichere und erkennbare Grenze gezogen zu haben. Zwischen Kritik, Herabwürdigung und Beschimpfung ist die Grenze so fließend, daß es allein auf die subjektive Empfindlichkeit des Staatsanwaltes und Richters ankommt, unter welchen dieser Begriffe er eine negative Betrachtung und Wertung von Religion, Monarchie u. s. w. bringt. Wer von dem Papst sagt, daß er ihn für einen feilbaren Menschen und durchaus nicht für den unfehlbaren Statthalter

Gottes halte, wer hinzufügt, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit auf einem so und so zu Stande gekommenen Mehrheitsbeschlusse eines Konzils beruhe und daß er an die Unfehlbarkeit von Mehrheiten so wenig bei Konzilien wie bei Reichstagen glaube, der wird einem eifrigen und überzeugten Ultramontanen nicht viel weniger als Gotteslästerungen auszusprechen scheinen. Muß der Kritiker dann nicht die Inanspruchnahme der Unfehlbarkeit für eine frevelhafte Verwechslung erklären? Ob er es noch ausdrücklich sagt, das macht doch keinen erheblichen Unterschied, die Intention seiner Rede war es gewiß.

Auf einer der letzten Berliner Kunstausstellungen war ein Bild, das einen Verriichten darstellte, der sich eine papierne Krone aufgesetzt hatte und den König agierte. Ist es undenkbar, daß ein allzu hitziger Monarchist, wenn er etwa in den Schaufenstern Photographien des Bildes sähe, darin eine unseidliche Beschimpfung der Monarchie erblickte? Würde hinfort ein des Stummischen Kanzel-Sozialismus verdächtiger Geistlicher noch ohne Herabsetzen die Kanzel besteigen können? Würde er nicht, wenn er das Evangelium vom armen Lazarus anzulegen hätte und er dies mit dem Ernst thäte, den der Text erfordert, besorgen müssen, daß ein etwa zufällig anwesender Polizist sich Notizen machen könnte, weil ihm die Predigt als ein beschimpfender und den öffentlichen Frieden gefährdender Angriff auf das Eigentum vorkäme? Das Eigentum als solches beschimpfen ja auch die Sozialdemokraten nicht, sondern den Reichtum oder also die Reichen, die sie der Sathheit, Trägheit, Herzlosigkeit und so weiter anklagen. Und die Ehebrecherin vor Christo, wie sieht es damit? Jesus will sie nicht verdammen, er, der die Pharisäer und den reichen Mann so hart verdammt. Sieht das nicht einer mindestens fahrlässigen „Mit-erlaubt-Darstellung“, einer Entschuldigend und Beschönigung des Gebrauches verweilt ähnlich? Ueberhaupt, es stehen fürchtbar gefährliche Dinge in jenem Buch, und wenn es erst zur Verfolgung der Kanzelsozialisten kommt, dann, fürchte ich, wird sich die Rede wieder nur als wahr erweisen, die man am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, als Erasmus den griechischen Text des neuen Testaments herausgegeben hatte, von Mönchen hörte: es sei ein sehr schlimmes Buch, aus dem alle Ketzer herkämen. Vielleicht sind mit der Reformation noch nicht alle Ketzer aus diesem Buch gekommen, die es enthält; und wer weiß, ob nicht die letzten Ketzer arger werden denn alle bisherigen.

In der That, haben wir erst das neue Gesetz und haben sich Staatsanwälte und Richter täglich mit ihm zu beschäftigen, so werden sie, fürchte ich, bald so nervös und aufgeregter werden, daß sie überall beschimpfende Aeusserungen und Anspielungen entdecken; man weiß, wie die intensive Beschäftigung mit einer Krankheit dazu disponirt, überall ihre Symptome zu erkennen.

Auch die nachstehende Stelle glauben wir unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen:

Ich verkenne gar nicht, daß die freie Agitation ihre Gefahr hat; aber die Gefahren, die der Versuch der Unterdrückung mit sich führt, sind nicht geringer; sind jene akut, so sind diese chronisch. Und für langlebige Wesen, wie es die Völker sind, sind die chronischen Uebel die schlimmeren. Wie die freie Diskussion ihr Korrektiv in sich selber hat, davon hat denn doch die Entwicklung der Sozialdemokratie seit der Aufhebung des Sozialistengesetzes schon etwas erkennen lassen. Die letzten Parteitage zeigten doch sehr merkwürdige innere Wandlungen: die Losung vom Anarchismus und das Hervortreten einer Reformpartei innerhalb der Sozialdemokratie. Oder ist gerade dies das Gefährliche der Wendung, der man mit den neueren Maßregeln begegnen will? Es giebt einen Standpunkt, von dem aus man die Sache so ansehen kann. Wer entschlossen ist, die bestehende Rechts- und Eigentumsordnung so, wie sie gegenwärtig ist, für alle Zeiten zu erhalten, wer jede Umbildung der Gesellschaft im Sinne der Ausgleichung sozialer Unterschiede für ein verderbliches Uebel hält, wem die unbedingte Herrschaft des Grund- und Kapitalbesitzers über seine Arbeiter als die vollkommene Ordnung erscheint, der mag sagen: noch haben wir die Macht, es gilt, sie zu brauchen, ehe es zu spät ist. Ein ruhiges Auswachen der Sozialdemokratie zu einer großen Arbeiter-Reformpartei: Das ist die größere Gefahr, größer als das Risiko einer kleinen Revolte; die würden wir niederschlagen und dann wäre, wie nach dem großen Abbruch von 1825, Ruhe im Land. So könnte jemand rechnen. Nach meiner Ueberzeugung würde er sich verrechnen. Die Ruhe läme nicht, es sei denn, daß sich das deutsche Volk an jener Operation verblütete. Was kommen würde, wäre tödlicher Haß, der, lange angesammelt, sich endlich entlädt, wie er sich vor hundert Jahren in Frankreich entlud.

## Parlamentarisches.

Die Kommission für die Berufs- und Gewerbebezahlung hielt am 9. Februar ihre dritte Sitzung ab. Der Abg. Haffe hat folgenden Antrag eingebracht:

Die Kommission wolle beschließen: Dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbebezahlung im Jahre 1895 folgende Fassung zu geben:

§ 1. Im Jahre 1895 wird neben der regelmäßigen am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung am 14. Juni eine Berufs- und Gewerbebezahlung für den Umfang des Reichs vorgenommen.

§ 2. Die statistischen Aufnahmen werden von den Landesregierungen bewirkt. Die Forderung der für die Zählung vom 14. Juni erforderlichen Erhebungsformulare erfolgt, soweit dies nicht von den Landesregierungen übernommen wird, von Reichswegen. Die den Landesregierungen durch die Forderung der erforderlichen Erhebungsformulare erwachsenden Kosten werden vom Reich nach einem vom Bundesrat festzustellenden Satz vergütet.

§ 3. Die Fragen der Berufsbezahlung vom 14. Juni haben sich auf die Namen, das Geschlecht, den Familienstand, das Alter, den Geburtsort und Bezirk, das Religionsbekenntnis, auf die Berufs- und Erwerbsverhältnisse, auf Wohnort und Betriebsstätte und auf die etwaige Beschäftigungslosigkeit der gesamten Bevölkerung zu beziehen.

§ 4. Die Fragen der Gewerbebezahlung vom 14. Juni haben sich auf die Lage, Art und die Größe der Betriebe, Zahl und Art der vorhandenen Betriebs- und Arbeitsmaschinen und Geräthe, auf die Organisation der Betriebe und die Zahl, Art und Organisation der in ihnen und auf ihre Rechnung beschäftigten Personen zu beziehen.

§ 5. Bei der Volkszählung vom 1. Dezember sind die auf die Arbeitslosigkeit bezüglichen Fragen der Zählung vom 14. Juni zu wiederholen.

§ 6. Den Landesregierungen und mit deren Genehmigung denjenigen Städten, die statistische Kemter haben, ist es gestattet, bei beiden Zählungen Zusatzfragen zu stellen. Diese Zusatzfragen dürfen sich zwar auf Lohnverhältnisse, nicht aber auf Vermögens- und Einkommensverhältnisse beziehen.

§ 7. Die Bearbeitung des Urmaterials der einen von beiden Zählungen erfolgt ausschließlich im kaiserlichen statistischen Amte, die des Urmaterials der anderen Zählung ausschließlich in den landesstatistischen und städtisch-statistischen Kemtern nach den vom Bundesrat zu bestimmenden Mindestanforderungen.

§ 8. Die Landesregierungen, die Kreise und Gemeinden sind besagt, von demjenigen Urmaterial, für dessen Bearbeitung für Reichszwecke sie nicht zuständig sind, Abschriften oder Auszüge zurückzubehalten und diese auf ihre Kosten zu bearbeiten und die Ergebnisse der Bearbeitung zu veröffentlichen.

§ 9. (Wie § 5 der Vorlage.)

§ 10. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften.

Der Abg. Haffe wird beauftragt, schriftlichen Bericht an das Plenum zu erstatten. Er theilt mit, daß er seinen Antrag in der zweiten Lesung der Kommission zur Beratung unterstellt sehen möchte.

Unterstaatssekretär v. Kottenburg bespricht vor Eintritt in die Tagesordnung eine in der „National-Zeitung“ am 8. Februar erschienene Kritik der Gewerbe- und Berufsbezahlungs-Formulare. Es ist darin auch von einem „reinlichen Zwischenfall“ zwischen dem bayerischen Regierungsvizevertreter und dem Staatssekretär v. Wittlicher die Rede. Herr v. Wittlicher habe nach Landmann's Erklärung, die bayerische Regierung sei gegen Spalte 19 (Aufnahme der Versicherungspflichtigen), den Sitzungsaal verlassen. Herr von Kottenburg fährt aus, daß allerdings Herr von Wittlicher nach dieser Erklärung das Sitzungszimmer verlassen habe, aber nur deshalb, weil die Budgetkommission über den Etat des Reichsamtes des Innern verhandelt habe. Das post hoc (nach dem Vorfall) bedeute kein propter hoc (wegen des Vorfalls); die Reichsregierung habe ja vorher schon die Ansicht der bayerischen Regierung gefaßt.

Zur Landwirtschaftskarte fragt Abg. Haffe, warum die in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen nicht in dem Formular, und warum die landwirtschaftlichen Maschinen nicht eingehend behandelt und die Geräte (System der Pflüge u. s. w.) außer Acht gelassen worden seien. Wollte man nicht die Gelegenheit benützen, die Frage zu stellen, wie viel Getreide der landwirtschaftliche Unternehmer im letzten Jahre verkauft habe? Buchenberger habe 1892 für Baden eine solche Frage gestellt. Die Frage sei für die Zollpolitik etc. von Wichtigkeit.

Direktor v. Scheel: Die Frage nach der Zahl der Beschäftigten sei nicht aufgenommen worden, weil das ein schiefes Bild gegeben hätte. Es gebe so viel Nebenbetriebe in der landwirtschaftlichen Produktion, daß eine besondere Enquete über die Zahl der in der Landwirtschaft Thätigen aufzunehmen sei. Für die kleineren Betriebe gebe die Haushaltungsliste Auskunft, für die größeren Betriebe ergäben sich große Schwierigkeiten, da kaum ein größerer Unternehmer die Durchschnittszahl der eigentlich landwirtschaftlichen Betriebe Thätigen anzugeben vermag. Die Karte habe die besonders für die technische Entwicklung wichtigen Maschinen im Auge gehabt. Das gelte übrigens auch für die Maschinenfrage im Gewerbebogen. Die Frage nach dem Getreideverkauf würde nichts Positives ergeben; die Auskünfte würden sehr mangelhaft ausfallen, und die letzteren nicht verwertbar sein.

Abg. Kettich: Er lege keinen Werth auf die Frage nach dem System der Pflüge u. s. w. und nach der Zahl der Personen in der Landwirtschaftskarte. Die Frage nach dem Getreideverkauf werde keine zuverlässigen Ergebnisse liefern. Er stelle aber anheim, bei der Position Dampf-Dreschmaschinen die Unterfrage zu stellen: ob im eigenen Besitze oder gemietet? Ferner solle man fragen, ob in der Wirtschaft ein regelmäßiger Zukauf von Dünger- und Futtermitteln stattfinde. Die extensiven Betriebe des Nordens und Nordostens verbrauchten keine künstlichen Düngstoffe.

Der Vorsitzende Abg. Haffe empfiehlt die Unterfrage wegen der Dampf-Dreschmaschinen; die Dünger- und Futtermittelfrage halte er für bedeutungslos; die Getreideverkaufsfage könne er nicht empfehlen, da namentlich für die kleineren Betriebe das Bild sorgfältig schwänke. Die Frage nach der Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten sei sozialpolitisch wertvoll. Die Lage der ländlichen Arbeiter sei dadurch verschlechtert worden, daß die Erwerbsthätigkeit sich nur auf bestimmte Saisonen, nicht über das ganze Jahr erstreckt (Zunahme der Tagelöhner). Aber hier müsse darauf verzichtet werden, daß müsse einer besonderen Erhebung überlassen bleiben.

Abg. Sachse: Eine genaue Feststellung der Beschäftigten sei sehr schwierig, da die Arbeiterzahl in den einzelnen Monaten sehr erheblich schwänke. Er sei kein Freund der Sachsengängerei (Herr Sachse ist sächsischer Großgrundbesitzer), man könne heimische Arbeiter zur genüge bei angemessener Behandlung erhalten.

Abg. Haffe hält vor allem an der Arbeiterzahlfrage fest. Auch bei der Industrie werde ein Augenblicksbild gewonnen. So gut wie der Gewerbebogen seine Fragen stelle, so gut könne das die Landwirtschaftskarte. Es sei das Beste, nur nach der Höchstzahl und nach der Mindestzahl der Arbeiter zu fragen. Der landwirtschaftliche Betrieb beschäftige immer mehr vorübergehend angewandete Arbeiter. Die Frage nach den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben müsse, da sie sehr wichtig sei, gleichfalls auf die Landwirtschaftskarte gestellt werden.

Direktor v. Scheel: Aus dem Grunde sei er gegen die Personenaufnahme, weil die Personen besonders in den mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Unternehmungen einen Nebenberuf hätten, und so das Bild außerordentlich getrübt werde. Die Frage nach den Nebenbetrieben sei nicht allgemein gestellt, wohl aber sei sie in der Haushaltungsliste nach dem Beruf gestellt; auch die Frage D der Landwirtschaftskarte („besondere Fragen“) gehöre hierher. Es werde nach Benutzungen- und Betriebs-, aber nicht nach Eigentums-Verhältnissen gefragt. Die Frage (eigene oder gemietete Dampf-Dreschmaschinen) werde keine nützlichen Aufschlüsse geben. Die Dünger- und Futtermittelfrage gehe recht tief in die Wirtschaftsweise des einzelnen. Die Frage nach den Futtermitteln scheint ja harmlos, aber die Landwirtschaftskarte lenne an die Millionen Kleinbetriebe, die verschiedene Vieharten hätten; dann müsse man auch fragen, für welche Art von Vieh er die Futtermittel gekauft habe. Wollte man ermitteln, wie viel Leute wohl mit ihrem eigenen Futter auskommen, so würde das so kaum geschehen.

Abg. Schoenlant hält die Dampf-Dreschmaschinenfrage für sozialpolitisch bedeutungslos.

Der bayerische Regierungsvizevertreter v. Landmann: Die Lohn-Dampf-Dreschmaschinen-Zahl könne man von den Berufs- genossenschaften erfahren. Die Frage nach den eigenen Dreschmaschinen könne man stellen.

Unterstaatssekretär v. Kottenburg: Der Besiz der Dampf-Dreschmaschine sei nicht konstant dafür, ob sie vorwiegend im eigenen Betriebe verwendet werde.

Abg. Kettich verzichtet darauf, daß seine Aeusserungen praktisch verwendet werden.

Der Vorsitzende: Aus Minimal- und Maximalzahl der Arbeiter lasse sich nichts schließen.

Abg. Haffe: Nach der Zahl der am 14. Juni Beschäftigten müsse, wie sich aus dem ganzen System der Erhebung ergebe, gefragt werden. Die Frage nach Höchst- und Mindestzahl sei sozialpolitisch wichtig; die Sachsengängerei, die Wanderarbeit etc. komme hier in Betracht. Wollte man die Größenverhältnisse der Betriebe erfahren, so dürfe man die landwirtschaftlichen Betriebe nicht unberücksichtigt lassen. Es ergebe sich aus dem System der Erhebung, nach der Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten und zwar der in einem bestimmten Augenblick beschäftigten Arbeiter zu fragen.

Direktor v. Scheel: Dadurch daß in der Landwirtschaft so viele zum Theil auch in anderen Berufen thätig seien, werde das Bild verschoben. Die Frage Maximum und Minimum betr. fährt Herr v. Scheel aus, daß es so unmöglich sei, einen richtigen Durchschnitt zu gewinnen.

Abg. Dumiller: Wie viele sind gegen Jahreslohn, wie viele gegen Tagelohn beschäftigt? Diese Frage sei vielleicht zu stellen.

Der Antrag Haffe, nach der Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten zu fragen wird abgelehnt.

Es folgt die Debatte über den Gewerbebogen.

Abg. Haffe: Er wünsche, daß die Fragen 6 und 7 mit den Fragen 1 und 2 verbunden würden. Es solle individuell vorgefahren werden; man solle namentliche Verzeichnisse der be-

schäftigen Personen aufstellen. Früher habe die Statistik Gruppierungen und Summen gewollt, es sei aber jetzt die Individualzählung als das rationellere erkannt. Nicht zwei Betriebsunternehmer würden richtig gruppieren, der Arbeiter des Stoffes müßte das von den Selbstdeklaranten gegebene Material auf Treu und Glauben hinnehmen. Es handle sich hier allerdings um ein bedeutsames Prinzip.

**Direktor v. Scheel:** Der Gewerbebogen sei vom Betriebsleiter auszufüllen, der Leiter habe sein Personal anzugeben. Nach Haffes Vorschlag sei er genötigt, die einzelnen Personen namentlich anzuführen und deren Eigenschaften (Bureaupersonal, übriges Personal u. s. w.) anzugeben. Es ergebe sich da eine ungeheure, zehnfache, kostspielige Arbeit. Die Hausindustriellen und die in Strafanstalten Beschäftigten seien übrigens dem Unternehmer gar nicht dem Namen nach bekannt.

**Abg. Kraemer** schließt sich den Ausführungen v. Scheels an.

**Abg. Haffe:** Eine größere Arbeitssumme erwache, aber die größeren Betriebsleiter müßten überhaupte, um die Fragen zu beantworten, so wie so ein Individualverzeichnis vor sich haben. Er nehme Anstoß an der Gruppierung der dritten Seite des Gewerbebogens von oben nach unten; es würden die ungleichmächtigsten Zusammenfassungen vorkommen. Der eine z. B. werde Maler und Lackierer schreiben, der andere beide zusammenfassen. Ueber das Prinzip (Individualverfahren oder nicht) könne man sich freilich hier nicht einig. Weshalb aber verlange man in der Hausindustriellen Individualausführungen? Er verwahre sich dagegen, daß die Gruppierung der dritten Seite von oben nach unten brauchbar sei; wir erfahren daraus nicht, wie die Beschäftigten hierarchisch gegliedert seien.

**Direktor von Scheel:** Der Zweck der dritten Seite sei, daß man das Betriebspersonal in zwei Gruppen theilen könne, solche, die in eigentlicher Betriebe thätig sind, und in solche, die nicht eigentlich das Gewerbe ausüben, sondern Hilfspersonen sind. Ferner werde man ungefähre Angaben über gelernte und ungelernete Arbeiter erhalten.

Der Antrag Haffes auf Individualzählung wird abgelehnt.

**Abg. Haffe:** Die Seite 4 des Gewerbebogens (Maschinerie) betreffend, sei eine erschöpfende Auskunft über die Maschinen zu verlangen. Gerade auf dem technischen Gebiete der Arbeitsmaschinerie vollziehe sich täglich ein großer Fortschritt. Es wäre wichtig zu sehen, wie die neuesten, bis dahin unbekanntesten Arbeitsmaschinen in der Industrie angewendet werden. Es müsse kasuistisch (nach Ausführung einzelner wichtiger Maschinen) und allgemein (Ausführung aller übrigen Maschinen) gefragt werden. Ferner: warum werde überhaupt im Voraus auf der vierten Seite gruppiert? Der schöne Raum sei zur Erhebung aller Maschinen zu verwenden. Auf der vierten Seite sollte, so schlage er vor, nach sämtlichen Maschinen gefragt werden und zwar in einer Kombination kasuistischer und allgemeiner Fragestellung.

**Direktor v. Scheel:** Die Frage nach den Arbeitsmaschinen brauche niemand; niemals sei von der 1875er Statistik der Arbeitsmaschinen Gebrauch gemacht worden. Die Gruppierung auf Seite 4, die er für eine außerordentliche Beschränkung und weniger nützlich halte, sei von der Statistikerkonferenz (mit Stimmengleichheit) angenommen worden. Man wolle die für den höheren Stand der Industrie charakteristischen Maschinen ermitteln; technischen Rath hätten die Beamten des Patentamts gegeben. Er hoffe, daß das Verzeichnis überhaupt abgelehnt werde. Der Begriff der Arbeitsmaschine sei nicht fest abgegrenzt; überlasse man den Betriebswerken die Aufzählung aller Maschinen, so werde die Ermittlung sehr schwierig und kostspielig. Er wüßte, daß dieser Theil in den Papierkorb wandere.

Unterstaatssekretär von Rottenburg hält gleichfalls die Seite 4 des Gewerbebogens für überflüssig. Die Auskunft über den technischen Stand der Industrie erhalte man am besten durch die Industriellen.

Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte v. Landmann hält persönlich die Seite 4 für nützlich. Es gebe ein gewisses Kulturbild. Aber auch das Handwerk sei zu berücksichtigen. Die bayerische Regierung lege keinen besonderen Werth darauf, habe aber Seite 4 nicht zu beanstanden.

**Abg. Schoenlank** empfiehlt gleichfalls die Erhaltung von Seite 4 des Gewerbebogens.

Zu Seite 4 des Gewerbebogens (Verzeichnis der Arbeitsmaschinerie in sechs Industriegruppen: Industrie der Steine und Erde, Nahrungsmittel, Holz, Textil, Metall- und Maschinen, Papier und typographische Industrie) und, nachdem der Unterstaatssekretär von Rottenburg empfohlen hat, die Sache in Form eines Wunsches zu kleiden, wird beschlossen, daß die Arbeitsmaschinen in den Hauptindustrien festgesetzt werden.

Herr v. Rottenburg theilt zugleich mit, daß der Bundesrat sich bald mit der Sache befassen werde, citissime (schleunigst) werde es geschehen, nachdem der Reichstag seine Entscheidung getroffen habe.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 13. Februar, abends 8 Uhr.

## Lütticher Anarchisten-Prozess.

(Original-Bericht.)

Lüttich, den 7. Februar.

Die Nachmittags-Sitzung wurde von dem Vorsitzenden mit der Mittheilung eröffnet, daß die Geschworenen ihm ihren lebhaften Wunsch ausgedrückt hätten, am Sonnabend mit dem Prozeß zu Ende zu kommen und zwar ohne Nachsitzung. Er bitte die Herren Verteidiger und die Anklagebehörde, hierauf wenn irgend möglich Rücksicht zu nehmen.

Die Sitzung bot im übrigen nicht viel Interessantes. Sie brachte eine lange Rede des zweiten Verteidigers Arnolds des Rechtsanwalts Lejeune. Die wichtigsten Punkte seien daraus hervorgehoben.

Müller's gestrige Geständnisse haben das Kartenhaus der Anklage zusammengeblasen. Er war die Hauptstütze der Anklagebehörde, gewissermaßen der Substitut, der Gehilfe des Staatsanwalts. Diese Stütze fällt jetzt fort, und da ist es nur verwunderlich, daß die Staatsanwaltschaft die Anklage nicht sofort fallen läßt. Nur dazu scheint sie sich verheben zu wollen, die Anklage wegen Theilnahme an der geheimen Verbindung gegen Arnold und Leblanc fallen zu lassen. Zehn Monate sitzen beide dieses Verdachtes wegen in Untersuchungshaft, nichts liegt gegen sie vor, als die Denuntiation Müller's; Arnolds Geschäft ist ruiniert, Leblanc's Mutter weint um ihren Sohn. . . da muß ich wirklich fragen, haben wir überhaupt noch bürgerliche Freiheit? Auf mich haben die heutigen Reden der beiden Staatsanwälte den Eindruck gemacht, als sähen sie ein, daß sie sich im Irrthum befinden hätten und als falle es ihnen nur schwer, das selber einzugestehen und damit ihr eigenes Werk zu vernichten. Warum sprechen sie aber dann noch von einem geheimnißvollen Dunkel, das angeblich über den Beziehungen Arnolds und Leblanc's zu dem Ruffen lagert? Das geheimnißvolle Dunkel liegt ganz wo anders. Weshalb ist der Ruffe eigentlich nicht in Lüttich verhaftet worden? Zwei Monate lang predigt er Tag um Tag in allen Cafés der Stadt das Evangelium der Anarchie, er sammelt einen Kreis verdächtiger Wesen um sich, die Bomben schlagen an allen Ecken und Enden, aber die Polizei bekümmert sich nicht um ihn, sie läßt ihn ungehindert sein süßeres Werk vollenden. Er verläßt öffentlich, daß er nach Paris reisen werde, aber sein Wahnwitz wird bewacht. Kann ist er in Maastricht, die Behörden suchen ihn bereits, sein Koffer wird von seinen Freunden in Sicherheit gebracht, ein Polizeibeamter steht dabei und sieht es, aber er läßt es ruhig geschehen, er beschlagnahmt den Koffer nicht. Hier liegt das wirkliche Geheimniß. Die Beziehungen meines Klienten und seines Freundes Leblanc zum Ruffen aber sind unklar. Sie waren armloser Natur, bei ihren Reisen nach

Maastricht handelte es sich um Geldgeschäfte. Vielleicht sind sie zu vertrauensüchtig zu dem Ruffen gewesen, aber diesen Leichtsinn büßen sie mit einer Untersuchungshaft von zehn Monaten. Lassen Sie, meine Herren Geschworenen, es dabei bewenden.

Lüttich, den 8. Februar.

Die heutige Vormittags-Sitzung, die um 9 1/2 Uhr von dem Vorsitzenden mit der Nachricht eröffnet wurde, daß ein Geschworener erkrankt und der eine der beiden Erstgeschworenen an seine Stelle getreten sei, brachte wieder einen Zwischenfall mit dem Angeklagten Müller.

Vorgestern Abend hatte Müller gestanden, daß er auf Antrreiben des Ruffen und zusammen mit diesem „alles gethan habe“. Heute schränkte er dieses „alles“ wieder wesentlich ein, ohne jedoch wie früher einen der übrigen Angeklagten zu belassen. Er behauptet jetzt, daß der Ruffe im wesentlichen alle Aktenstücke verfaßt habe. Es dürfte sehr schwer sein, in dem Gewebe dieser Widersprüche das Wahre vom Falschen zu sondern.

Müller sagte etwa folgendes: Dem Ruffen lernte ich erst Ende April kennen. Am 28. April traf ich ihn vormittags um elf in einem Café. Wir gingen zu Schleich und dort schenkte mir der Ruffe einen Mantel (cuban, spanischer Mantel ohne Kragen, eine Art Umhang, der in Belgien viel getragen wird). Der Ruffe ging dann fort und ich begab mich nach Hause. Um vier Uhr nachmittags trafen wir uns dann auf dem Place de la Cathédrale. Dort schenkte mir der Ruffe Geld und sagte, ich sollte warten. Er ging in ein Café und kehrte nach kurzer Zeit mit einem Paket wieder. Dieses Paket mußte ich tragen und auf sein Geheiß an der St. Jacques-Kirche niederlegen. Es war nun schon dunkel geworden. Ich sah nur noch, daß der Ruffe sich an dem Paket zu schaffen machte und etwas anordnete. Er sagte, wir könnten nun fortgehen. Der Ruffe ließ aber noch einmal zurück da die Lunte nicht brennen wollte und nahm das Paket an sich. Weiter weiß ich wahrhaftig von der Sache nichts. Am Abend desselben Tages reisten wir nach Maastricht. Der andere Tag war ein Sonntag; ich fuhr mit Leblanc und Arnold von Maastricht nach Lüttich zurück, weil ich den Koffer des Ruffen mit fortzuschaffen sollte. Den Koffer brachte ich dann am nächsten Tage nach Maastricht. Am Morgen des ersten Mai kaufte der Ruffe in Maastricht alles, was zur Bombenfabrikation nöthig ist, zusammen. Aber nicht ich, sondern er brachte die neue Bombe nach Lüttich. Ich hatte nichts damit zu thun, ich bin bloß am 2. Mai zurückgekommen, weil ich in Stonmont Arbeit suchen wollte. Das kann ich durch Zeugen beweisen. Dynamit habe ich in Chevron nicht gestohlen, das wird niemand behaupten können. Ich habe niemals aufgefagt, daß Leblanc mit mir und dem Ruffen im Café Angèle war, als wir über das Aktenstück an der St. Jacques-Kirche sprachen. Arnold hat auch niemals im Besitz des Ruffen eine Bombe gesehen. Vichamp und Voffem haben die Bombe, die vor dem Hause des Bürgermeisters Gérard gefunden wurde, weder verfertigt noch gelegt. Es ist nicht wahr, daß ich früher so etwas gesagt habe. Der Untersuchungsrichter hat das bloß immer zu mir gesagt. Niemand habe ich Dynamit von Maastricht hierher gebracht. Berg, Verbis und Joris habe ich vor meiner Verhaftung überhaupt nicht gekannt. Ich will auf der Stelle freisprechen, wenn ich die Bombe in der rue de la paix beim Dr. Reaunon gelegt habe. Im Jahre 1892 war ich auch verhaftet: da hieß es, ich solle Revolver gestohlen haben, und das war auch nicht wahr: ich hatte sie gekauft. . .

**Vorsitzender:** Nun ist es aber genug. Jetzt haben Sie genug zusammengelogen. Ich entziehe Ihnen das Wort. Alle Tage behaupten Sie etwas Neues. Das ist der beste Beweis, daß Sie in einem fort lügen.

Müller seht sich hin und stützt den Kopf in die Hand. Das Wort erhält der Verteidiger des Angeklagten Broich, Rechtsanwalt Lume, zu seiner Replik.

In diesem Prozeß folgt eine Ueberraschung auf die andere, meint er. Der Herr Vorsitzende hat eben festgestellt, daß die Angaben Müller's von A bis Z erlogen sind. Jemand welche Bedeutung wird ihnen keine mehr beimessen wegen. Sie fallen also auch fort, so weit sie meinen Klienten Broich betreffen. Gegen ihn liegt nur sein eigenes Geständniß vor, daß er sich am Dynamitdiebstahl zu Chevron betheiligt hat. Nur deshalb kann er bestraft werden. Seine Betheiligung an einem Komplott ist nicht erwiesen. Ich bitte meinem Klienten mildernde Umstände zuzusprechen.

## Privat-Telegramm des „Vorwärts“.

Lüttich, 9. Februar, 4 Uhr 27 Min. Nachm. Der Spruch der Geschworenen lautet: Arnold, Leblanc, Berg, Joris und Verbis sind unschuldig. Die übrigen sind schuldig. Müller behauptet hierauf, daß alle seine Aussagen vom Untersuchungsrichter durch Zwang erpreßt sind, seine Mitangeklagten seien alle unschuldig. Woch schreit: „Justizmörder! Ich bin unschuldig, ich werde gerächt werden.“ Er wehrt sich verzweifelt gegen die Gendarmen, die ihn hincuschleppen. Der Verth. Schürmanns kündigt an, daß er Berufung einlegen werde, weil bei der Beweisaufnahme für die deutschen Angeklagten fast nichts überseht sei, er trägt die Kassationsgründe im Namen der Verteidiger aller deutschen Angeklagten vor. Er betont, daß sämtliche Wallonen von den Geschworenen freigesprochen, die Deutschen hingegen verurtheilt wurden.

Lüttich, 5 Uhr 20 Min. Nachm.

Eine tausendköpfige Menge erwartet im Hofe des Gerichtsgebäudes die Feststellung des Urtheils. Dasselbe lautet für Müller und Vichamp lebenslängliches Zuchthaus, für Broich 10 Jahre Zuchthaus, für Voffem, Wille und Schleich 3 Jahre Gefängniß und für Frau Schleich 6 Monate Gefängniß.

## Parteinachrichten.

Auf der Suche nach Material zur Begründung des Umsturzes. Der Geheimrath Niederding hat, wenn auch nicht uns, so doch die gräflichen Philister überrascht durch sein jadencheiniges Material, was er aus dem alten von Puttkamer ererbten Jütensack hervorkramte. Man braucht Material. Die „Abeinische Zeitung“ erhält eine Zuschrift aus Bergarbeiterkreisen, in der einige Vorkommnisse besprochen werden, die nur zu leicht brauchbares Material hätten liefern können, wenn — ja wenn die Arbeiter sich hätten provozieren lassen. Im Ruhrkohlenrevier ist bekanntlich ein „christlicher Gewerksverein der Bergleute“ gegründet worden. Herr Brust, der Vorsitzende hielt am Sonntag drei Versammlungen ab, um für seinen Verband zu agitieren. Das ist sein gutes Recht. In Oberhausen trat ihm der Genosse Bergmann Schröder entgegen und fertigte ihn in glänzender Weise ab. In Herne bei Dortmund, bekannt durch die neuliche Herneer Schlacht, wo Nachmittagsversammlung stattfand, wurde Schröder nicht zum Wort gelassen. Am Abend war Versammlung in Vaulan bei Herne. Ueber den Verlauf dieser Versammlung theilt der Einseher der „Abein. Zeitung“ nun das folgende mit:

Gleich zu Anfang der Versammlung hat Schröder uns Wort. Brust vertagte die Versammlung sofort um 5 Minuten und forderte dann Schröder auf, das Lokal zu verlassen. Der Aufgeförderte stand sofort auf und schied sich zum Gehen an. Troh dem legte ein banmlanger Gen darm

seine Hand an ihn. Schröder ging zur Kasse, forderte hier sein Entree zurück und bekam dann sofort ohne jede Veranlassung einen Stoß von dem Vertreter des Gefebes, daß er zu Boden stürzte. Ehe Schröder sich wieder erhob, erfolgte der zweite Stoß, der ihn draußen vor die Thüre und zu Boden warf. Zugleich sah Genosse Schröder vor dem Lokal eine ganze Reihe Gendarmen und Polizisten. Nun wußte er, was die Klode geschlagen hatte! Er wendete sich um und rief seinen zahlreichen Anhängern zu:

„Kinder, ganz ruhig, denkt an den Antonienhüter Krawall! Kommt ruhig nach Hause, liefert der Reaktion kein Material für die Umsturzworlage!“

Und da zeigte sich die Macht der Organisation: Ohne ein Wort sagte sich die nicht kleine Anzahl der Genossen in Bewegung in der Richtung nach Herne zu. Der Besonnenheit Schröder's und unserer Genossen ist es zu danken, schreibt hierzu die „Abein. Ztg.“, daß es zu keinem Blutbad kam, wie es in Antonienhütte, Buchsmühl u. a. O. der Fall war. Dies wurde ihnen noch klarer, als ihnen auf dem Nachhauseweg drei bewaffnete Gendarmen begegneten, die auch nach Vaulan strebten.

Wir geben nicht zu weit, wenn wir sagen, unsere Herne Genossen und Genosse Schröder haben sich den Dank aller denkenden Arbeiter verdient, daß sie trotz der ihnen zugefügten Behandlung ihre gerechte Empörung besänftigt haben. Es gehört fürwahr manchmal ein hoher Muth dazu, seine Aufregung in solcher Weise zu beherrschen, wie es am Sonntag in Vaulan geschehen ist.

**Parteiangelegenheiten.** Im sozialdemokratischen Verein für den ersten Hamburger Wahlkreis wurden im Jahre 1894 vereinnahmt: 18 006,86 M. und ausgegeben 16 056,82 M., sodas ein Restbestand von 2450,25 M. verbleibt. Davon wurden 1000 M. dem Vertrauensmann überwiesen, 300 M. erhielt der Bildungsverein für den 1. Kreis. Die Referentenkommission, welche 269 Versammlungen mit Referenten besuchte, hatte eine Einnahme von 2820,69 M., der eine Ausgabe von 1711,60 M. gegenüber steht.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Ueber die Auflösung des Metallarbeiter-Verbandes in Leipzig, über die wir gestern eine kurze telegraphische Mittheilung brachten, theilt die Leipziger Volkszeitung noch folgende Einzelheiten mit: Heute (Freitag) wurden die Bevollmächtigten des Metallarbeiter-Verbandes im Nordbezirk von der Polizei aufgefordert — die anderen Bezirke kommen morgen daran — die Bücher beschlagnahmt und die „Auflösung“ der gar nicht bestehenden „Organisation“ auf Grund des § 24 des Vereinsgesetzes ausgesprochen. Auch die Bibliothekskommission, die aus drei Mitgliedern besteht, wird als „Verein“ erklärt und aufgelöst werden. Dieses Vorgehen beleuchtet die Ausführungen des Ministers v. Berlepsch und anderer Regierungsvertreter im Reichstag aufs schärfste. Es lebe die christliche Sozialreform!

Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde der Genosse Maurer in München zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Zu 14 Tagen Gefängniß wegen Hausfriedensbruchs wurde ein Arbeiter in Bernburg vom dortigen Schöffengericht verurtheilt, weil er gelegentlich der letzten Reichstagswahl auf Aufforderung des Wahlvorstehers sich nicht aus dem Wahllokale in Trübel, wohin er vom Wahlkomitee in Bernburg zur Ausübung der Kontrollrolle geschickt worden war, entfernt hatte. Diese Entscheidung bedeutet eine Beeinträchtigung der Wahlfreiheit, so daß zu erwarten steht, daß das Landgericht in Dessau das schöffengerichtliche Urtheil aufheben wird.

## Soziale Uebersicht.

Das gräßlichste Unglück — ein Glück. Der Untergang des Dampfers „Elbe“ mit seiner Menschenvernichtung hat eine Besserung der Geraer Beschäftsverhältnisse zur Folge, die den Geraer Reporter des „Leipziger Tageblatt“ zu einer, einem Hymnus gleichenden Einleitung begeistert hat, weil die amerikanischen Auftraggeber der mituntergegangenen Geraer Waaren darüber „glücklicherweise“ nicht in Mißstimmung gerathen, sondern Ersatzwaaren bestellt haben, so daß die Lebhaftigkeit in unseren Fabriken noch längere Zeit anhalten und die erste Ruhepause, die sonst immer im Ostern herum einzutreten pflegt, in Wegfall kommen wird. Ungewöhnlich große Unglücksfälle wie dieser, oder auch Krieg und Pestilenz haben für die Bourgeoisgesellschaft immer noch eine vortheilhafte Seite.

## Gewerkschaftliches.

Achtung, Schuhmacher! Am Mittwoch, den 13. d. M., findet in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20, eine öffentliche Versammlung für alle in der Schuh- und Schäftebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Tagesordnung: Die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Arbeiter mit besonderer Berücksichtigung unserer gewerblichen Organisation. Referent: Kollege Kölle aus Hamburg. In anbetraht der wichtigen Tagesordnung bitten wir alle Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Agitations-Kommission. J. M.: R. Rott.

Der gestern gemeldete Weberstreik in der Fabrik der Firma M. Meyer u. Co. zu Kachen ist durch gegenseitige Zugeständnisse beigelegt. Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Jüngling von Schneidern nach Etlingen, Flensburg, Frankfurt a. M. und Regensburg ist streng fern zu halten. — Ferner ist über die Geschäfte von S. Müller in Rammen i. S., A. Weber in Magdeburg, Kaiserstr. 93, und Meier u. Düsterer, Pöschneider in Meran (Tirol), die Sperre verhängt.

## Develschen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.

Washington, 9. Februar. Zwei Amerikaner und ein Engländer wurden wegen Theilnahme an dem royalistischen Aufstande auf Hawaii zum Tode verurtheilt.

(Televischen-Bureau Herold.)

München, 9. Februar. Die große Kälte hält immer noch an. In Oberbayern ertroren vier, in der Oberpfalz drei Personen. Im bayerischen Walde sind mehrere Dörfer ganz eingeschneit und vom Verkehr ganz abgeschnitten.

Vudapest, 9. Februar. Die Arbeitslosen veranstalteten hier wieder mehrere heftige Straßendemonstrationen.

Brüssel, 9. Februar. Die Blätter veröffentlichen heute den Text der französisch-belgischen Konvention, die Annetion des Kongostaates betreffend. Ueber dem Vorkaufsrecht Frankreichs, im Falle der Abtretung des Kongostaates an Belgien, sind die Grenzen, welche den belgischen Kongostaat von der französischen Kolonie trennen, definitiv festgesetzt und dergest die letzten Schwierigkeiten beseitigt.

London, 9. Februar. Wie aus Shanghai gemeldet wird, hält die japanische Kavallerie alle Wege und Straßen in der Nähe von Cefoo besetzt. Die Fremden sind bereits von dem bevorstehenden Angriff der Japaner auf die Stadt in Kenntniß gesetzt worden.

London, 9. Februar. In den westindischen Docks brach ein Feuer aus; mehrere große Waarendepots und einige in Reparatur liegende Schiffe geriethen in Brand. Der Dampfer „Germania“ wurde stark beschädigt.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung vom 9. Februar 1895, 2 Uhr.

Am Bundesrathliche: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, v. Bötticher, v. Marschall.

Im Moment der Eröffnung der Sitzung sind 33 Abgeordnete anwesend.

Eingegangen ist ein Geschenk von der Regierung des Kaiserthums betreffend die Bestrafung des Sklavenraubes und des Sklavenhandels, außerdem die Bestimmungen betreffend die Ausnahmen von der gewerblichen Sonntagruhe.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Abg. v. Stumm und v. Mantuffel:

Beabsichtigen die verbündeten Regierungen Maßnahmen zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust von Menschenleben mehr als dies bisher gelungen, zu verhüten?

Nachdem der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hat, erhält das Wort zur Begründung der Interpellation:

Abg. v. Stumm: Das unfähliche Unglück der „Elbe“, dem so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat überall in Deutschland hergliche Theilnahme erweckt und überall bemüht man sich zu helfen, das Elend und die Noth der Hinterbliebenen zu mildern. Ueberall aber wird die Frage aufgeworfen, ob es keine Mittel giebt die Lebensgefahr und den Verlust an Menschenleben in der Seeschiffahrt durch geeignete Maßnahmen zu vermindern. Für alle Häfen, für jede einfache Kreuzfahrtschiffe sind drei verschiedene Behörden mit der Beaufsichtigung der Sicherheit des Betriebes in Thätigkeit. In dieser Beziehung steht die Beaufsichtigung der Konstruktion von Seeschiffen nicht annähernd auf gleicher Höhe. Eine Garantie ist um so mehr notwendig, als in der Seeschiffahrt jährlich hundert Schiffe mit fünfzehnhundert Menschen durchschnittlich zu Grunde gehen.

Die Unfallverhütungs-Vorschriften müssen energischer durchgeführt und dabei neben dem Organ der Unfall-Versicherungsgesellschaft staatliche Organisationen in Thätigkeit gesetzt werden. Die Schotten, die wasserdichten Wände müssen obligatorisch gemacht werden, was jetzt bloß bezüglich der ersten Klasse der Schiffe von den Klassifikationsgesellschaften vorgeschrieben ist. Trifft der Stoß das Schiff an der Seite, so werden zwei Schotten verlegt, so ist das Schiff unrettbar verloren; es muß also vorgeschrieben werden, daß auch in diesem Falle die Schiffskonstruktion derartig beschaffen sein muß, daß das Schiff auch dann noch über Wasser gehalten wird. Solche Bestimmungen werden von den privaten Gesellschaften niemals ausreichend getroffen.

Es ist schon früher eingewendet worden, daß solche staatliche Kontrolle die Konkurrenz der deutschen Rhederei gegenüber dem Ausland erschweren würde. Aber die staatliche Behörde wird doch beide Faktoren, die Konkurrenzfähigkeit und den Schutz des gefährdeten Lebens verständig gegeneinander abzumäßen vermögen. Es kommt ferner in Betracht, daß die Rhedereien mit kolossalem Nutzen arbeiten und diese Mehrausgabe ohne weiteres auf sich nehmen können. Auf dem Boden internationaler Vereinbarung ist ja schon einiges geschehen, hier muß ebenfalls im Interesse der Versicherung von Menschen und Eigentum weiter gearbeitet werden. Wenn es auch nicht gelingen wird, die Seeschiffahrt durch diese Maßnahmen zu einem ungefährlichen Gewerbe zu machen, so wird doch eine erhebliche Verbesserung auf diesem Gebiete zu erreichen sein.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Der Bundesrath wendet fortgesetzt sein Interesse den Maßnahmen zu, welche einen vermehrten Schutz von Menschenleben gegen See-Unfälle in Aussicht nehmen. Auch ist die Reichsverwaltung auf diesem Gebiete nicht untätig. Ihre Bemühungen sind vorzugsweise nach drei Richtungen eingetreten, und zwar bezüglich einer Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Schiffe, einer Regelung des internationalen Seetrassen-Rechts und einer verbesserten Ausstattung der Schiffe mit Rettungsgeräten. Was die Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Schiffe anbelangt, so hat bereits unsere Unfallversicherungsgesellschaft eine verstärkte Gewähr gegen Unfälle gegeben. Die Unfallverhütungs-Vorschriften der See-Versicherungsgesellschaften enthalten in dieser Beziehung Neuerungen, deren Beachtung im eigenen Interesse der Rhederei liegt. Von Seiten der Reichsverwaltung ist eine Kontrolle über die Beobachtung dieser Vorschriften dadurch hergestellt worden, daß infolge eines Abkommens zwischen der See-Versicherungsgesellschaft und dem Schiff-Klassifikationsinstitut, dem Germanischen Lloyd, der letztere sich verpflichtet hat, durch seine Organe den Schiffsbau zu überwachen. Auf diesem Wege wird sich die Einführung einer Reichskontrolle über den Schiffsbau, welche eine vollständige Organisation erforderlich machen würde, voraussichtlich als unnötig erweisen. Andernfalls würden die verbündeten Regierungen sich der Einführung einer staatlichen Ueberwachung des Schiffbaues nicht entziehen können. Was die Verbesserung des Seetrassenrechts anlangt, so hat das Reich auf der 1889 in Washington abgehaltenen Konferenz eine zweckmäßigere Gestaltung der Vorschriften zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See herbeizuführen sich bemüht. Die Ergebnisse dieser Konferenz sind solche gewesen, daß, wenn die Annahme der dort getroffenen Vereinbarungen von Seiten der seefahrenden Nationen erfolgt, durch sie eine vollständige Gewähr gegen Zusammenstöße gegeben ist. Leider hat der zur Einführung der Vorschriften in Aussicht genommene Termin nicht eingehalten werden können, weil die britische Regierung angesichts der in Einzelheiten hervorgetretenen Schwierigkeiten eine Verschiebung des Termins bis zum Herbst dieses Jahres wünscht. Es besteht indessen die Hoffnung, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden und daß bei allen Schiffahrt treibenden Nationen gemeinsame und wirksame Vorschriften über den Seetrassenverkehr in Kraft treten werden, welche eine größere Sicherheit der Schiffe gegen Unfälle gewähren, als es gegenwärtig der Fall ist. Was endlich die Ausrüstung der Schiffe mit Rettungsgeräten und Boten angeht, so hat die See-Versicherungsgesellschaft vollkommen ausreichende und zweckentsprechende Vorschriften erlassen.

Die Anfrage der Interpellanten steht im Zusammenhang mit dem teilsagenwertigen Unfall, welcher die Elbe getroffen hat. Es ist mir Bedürfnis, auch von dieser Stelle der aufrichtigen Theilnahme Ausdruck zu geben, welche die verbündeten Regierungen mit der ganzen Nation angesichts des erschütternden Ereignisses empfinden, (Beifall) zugleich aber das Zeugnis dafür abzulegen, daß die Offiziere und Mannschaften dieses Schiffes unter der Leitung ihres braven und pflichttreuen Kapitäns ihre Schuldigkeit gethan haben bis zum letzten Augenblick. Die Vorwürfe, welche gegen diese braven Seeleute in auswärtigen Blättern gemacht sind, entbehren nach den angeführten Ermittlungen jeden Schattens von Begründung (Beifall) und das Vaterland darf stolz sein auf die Bemannung der „Elbe“, welche sichlos und treu in den Tod gegangen ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Duol beantragt die Besprechung der Interpellation.

Der Antrag erhält die erforderliche Unterstützung von 50 Mitgliedern, da sich alle im Saale Anwesenden erheben.

Abg. Jebben (nl.): Die Antwort des Reichskanzlers genügt mir vollkommen. Die Nothwendigkeit, den deutschen Schiffsbau unter amtlicher Kontrolle zu stellen, ist auch durch dieses Unglück nicht zu beweisen. Mit dieser Kontrolle würden dem Schiffsbau in Deutschland Fesseln angelegt, die seine Konkurrenzfähigkeit erdrücken müssen. Bei der Katastrophe der „Elbe“ liegt die Schuld unzweifelhaft an den Engländern. Man mache alle möglichen Vorschriften, und man kann es doch nicht verhindern, daß wenn zwei Schiffe kollidieren, das eine untergeht. Schiffe zu bauen, die gegen Kollisionen überhaupt gesichert sind, ist unmöglich. Es kommt an auf einen gut abgeschlossenen Maschinenraum und auf Schotten mit soliden Wänden. Der Zustand der französischen Schiffe ist trotz vorhandener Staatskontrolle weniger befriedigend als der deutschen. Die Verlustliste der deutschen Handelsflotte ist geringer als die der gleichlebenden fremden Nationen. Jahr für Jahr ist in Deutschland die Versicherungsumme niedriger geworden. Früher gegen die Vertrauensmänner der See-Versicherungsgesellschaft erhobene Vorwürfe, dahingehend, daß sie die Schiffe nicht gründlich und eingehend revidieren, sind längst verstummt. Unsere Rhedereien thun alles, um so viel wie möglich für die Sicherheit der Schiffe und der Besatzung zu sorgen. Daß Kollisionen sich nicht in noch viel größerer Zahl ereignen, ist zu bewundern. Die Sicherheit auf See ist heute ungleich viel stärker als in früherer Zeit.

Abg. Singer: Ich freue mich, daß wir einmal mit Herrn v. Stumm übereinstimmen; auch wir fordern von der Reichsverwaltung die Einsetzung einer Seebehörde, allerdings mit viel weitergehenden Befugnissen, wie sie ihr Herr v. Stumm zuweisen will. Mit großem Mißfallen erfüllt es uns, daß die Regierung aus Rücksicht auf die Schonung materieller Interessen nicht geneigt ist, auf unsere Wünsche einzugehen. Herr Jebben fordert Schutz der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Rhederei, höher steht uns aber der Schutz der Menschenleben. Der Reichstag wird sich noch jenes berühmten Briefes des Rheders Schiff als Klotz erinnern, der über den Untergang eines Seeschiffes Mitteilung machte und hinzufügte: „Leider ist die Mannschaft gerettet.“ (Hört, hört!) Der Reichskanzler hat gemeint, die Unterstützung, welche die Regierung jetzt dem deutschen Klassifikationsinstitut, dem Germanischen Lloyd, geben wolle, werde genügen, die Sicherheit der Schiffe und die Kontrolle darüber zu gewährleisten. Ich theile diese Meinung nicht. Es ist ja bereits darauf hingewiesen, daß ein Zwang zur Klassifizierung nicht besteht. Auch der Hinweis auf die Seemans-Versicherungsgesellschaft vermag nicht; sie hat nicht die Autorität, zu erzwingen, daß ihre Vorschriften aufgeführt werden. Sie besteht aus Unternehmern, sie läßt die Kontrolle durch Privatleute ausführen, die im direkten Abhängigkeitsverhältnis zu der Genossenschaft stehen. Also ist keine Garantie für die Durchführung der Maßnahmen gegeben. Schon längst vor dem Unglück der „Elbe“ gingen die Seebefehle dahin, eine Seebehörde des Reiches zu schaffen, die diesen Aufgaben entsprechen kann, namentlich in seemannischen Kreisen, damit den unverantwortlichen Mißständen auf dem Gebiete des Schiffbaues und der Ausrüstung gesteuert werde.

Die Ausführungen des Kapitanleutnants A. D. Wilschusen in seiner Schrift „Schutz für unsere Seeschiffahrt“ mögen vielleicht manchen Versicherungsgenossen unangenehm sein, aber sie machen auf jeden unparteiischen Leser den Eindruck der Wahrheit, zumal in dieser Broschüre außer dem Verfasser eine ganze Reihe von seemannischen Autoritäten zu Worte kommen, die sicher nichts gegen ihre Ueberzeugung sagen werden.

In dieser Broschüre wird zurückgegriffen auf das Urtheil von Niebuhr, dem Direktor der Hamburger Navigationsschule, der von den verschollenen Frachtdampfern sagt: „Früher verlangte man von einem seetüchtigen Schiffe, daß es den schwersten Sturm auf hoher See anhalte, ohne led zu werden oder zu kentern; höchstens im Orkan durfte ein Schiff zu Grunde gehen. Heute schiebt man Schiffe in See, die bei ebenem (d. h. kräftigen) Nachtagewinde kentern oder beim ersten Sturm led werden und wegsinken und behauptet hinterher, die Schiffe seien seetüchtig gewesen. Früher verlangte man drei Zoll Freibord für jeden Fuß Tiefgang, heute gehen Schiffe in See, die nicht einmal einen Zoll Freibord für jeden Fuß haben, und doch sollen sie seetüchtig sein. Hier muß ein Gesetz helfen; denn der Seemann ist der Habicht und Geldgier gegenüber machtlos.“

So urtheilt ein zweifellos sachverständiger Mann, der sicher nicht aus purer Bosheit den Rhedern einen Knüttel zwischen die Weine werfen wollte. Auch andere Fachleute bezeichnen es als ein Unglück, daß die Rheder nach eigenem Oudanken schalten und walten dürfen. Sie erklären es als notwendig, daß die Schiffe einer Behörde, deren Beamte unabhängig von den Rhedern und uninteressirt an den Schiffen selbst sind, unterstellt werden, welche die nach dem heutigen Stande der Dinge erforderliche Prüfung vornimmt, um die Schiffe vor Gefahren zu schützen. Auch in bezug auf die Tiefadmetrie der Schiffe finden sich in der Broschüre sehr eingehende Bemerkungen, und ich kann dem Vorredner nicht zugeben, daß ein Tiefadmetrie nicht notwendig ist. Es fällt mir selbstverständlich nicht ein, die Angaben des Vorredners bezüglich seiner Schiffe im geringsten zu bezweifeln, aber hier handelt es sich nicht um eine lex Jebben, sondern um ein Gesetz für alle Rheder, auch für diejenigen, die sich der Verantwortlichkeit ihres Berufes in Rücksicht auf Unfälle nicht so voll bewußt sind, wie der Vorredner. Diese Tiefadmetrie der Schiffe ist auch deshalb notwendig, weil ein großer Theil der Verluste auf offener See nach dem Urtheil der Sachverständigen auf die Ueberladung der Dampfer zurückzuführen ist. Auch dem Laiken muß bei unbefangener Prüfung der Broschüre die Ansicht des Verfassers als durchaus richtig erscheinen. Es würde zu weit führen, wenn ich aus dieser Broschüre alle diejenigen Mittheilungen machen wollte, welche meine Auffassung stützen können. Ich bin überzeugt, daß die heutige Diskussion viele Mitglieder des Hauses und vielleicht auch die verbündeten Regierungen veranlassen wird, sich mit den Dingen noch mehr zu beschäftigen, als es bisher der Fall gewesen zu sein scheint.

Ueber die Forderung, daß die Schiffe mit genügenden Laternen ausgerüstet werden, ist der Vorredner mit einer gewissen Leichtigkeit hinweggegangen. Der nautische Verein, der im wesentlichen aus Rhedern besteht, hat der Seewarte in Hamburg gegenüber darüber Klage geführt, daß ihre Vorschriften in bezug auf die Ausrüstung der Schiffe mit Laternen zu streng seien. (Hört! hört!) Der Vorredner sieht also, daß im Kreise seiner Versicherungsgenossen doch die Auffassung, die er vertreten hat, nicht überall vorhanden ist. In der Budgetkommission hat der Staatssekretär die Ansicht ausgesprochen, die 20 000 M. Reichszuschuss für den Germanischen Lloyd würden ausreichen, um die für die Sicherheit des Seeverkehrs zu stellenden Forderungen zu befriedigen, und dies ist als Motiv benutzt worden, um den Antrag an Stelle jener Aufsichtsbehörde eine Reichsbehörde zu setzen, abzulehnen. Der Germanische Lloyd wird diesen Zweck nicht erfüllen. Wenn er auch bisher keine Dividende gezahlt hat, so ist er doch zweifellos ein privates Aktienunternehmen, mit der Absicht gegründet, für seine Aktionäre Dividenden aus seinem Geschäft herauszuwirtschaften. In dem Augenblick wo sein Betrieb,

zumal infolge der Reichsmunizipien, sich vergrößert, wird er seinen Aktionären die Theilnahme an seinem Geschäft auch materiell versähen können. Wie aber das Deutsche Reich, die deutschen Steuerzahler dazu kommen sollen, einer Privat-Aktiengesellschaft ihre Dividenden zu vermehren, ist mir unverständlich, um so mehr als die Thätigkeit des Germanischen Lloyd auf diesem Gebiet durchaus nicht hinreicht. Es mag angemessen sein, daß die deutschen Rheder sich bei einem deutschen Institut klassifizieren lassen, aber die Klassifikation der Schiffe hat mit der Beaufsichtigung und Ausrüstung u. s. w. der Schiffe nicht das geringste zu thun. (Widerspruch des Staatssekretärs v. Bötticher), jedenfalls nicht in der Ausdehnung, wie sie notwendig eingeführt werden muß. Es handelt sich hier auch um den Schutz der zahllosen Auswanderer, welche ihr Leben den „schwimmenden Särgen“ anvertrauen, um Maßregeln, die nicht nur die Seetüchtigkeit der Schiffe gewährleisten, sondern auch geeignet sind, den Auswanderern den Aufenthalt auf diesen Schiffen auch erträglich zu machen. Der Germanische Lloyd kann diesen Anforderungen auch mit Hilfe von 20 000 M. nicht genügen, ebenso wenig in Verbindung mit der See-Versicherungsgesellschaft. Die See-Unfall-Versicherungsgesellschaft ist wie jede andere Unfall-Versicherungsgesellschaft darauf angewiesen, ihre Beiträge möglichst klein zu halten und dafür zu sorgen, daß die Ausgaben, welche die Industrie und die Rhederei herlich ungenügend übernommen haben, möglichst gering zu gestalten. Die See-Unfall-Versicherungsgesellschaft wird also nur das Aller-nöthwendigste thun, um was sie garnicht herumkann, und es unterlassen, diejenigen Einrichtungen zu treffen, die ihr aufgegeben werden müssen, wenn eine Reichsbehörde die Beaufsichtigung übernimmt. Die Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit kann hier unmöglich Platz greifen und die Konkurrenzfähigkeit wird auch dadurch gebildet, daß diejenige Konkurrenz, welche zuerst in ausreichendem Maße für die Sicherheit ihrer Passagiere sorgt, am allermeisten Zulass haben wird. Da es sich nicht nur um Passagiere erster und zweiter Klasse, sondern auch um arme Auswanderer handelt, so hat das Deutsche Reich die Verpflichtung, diese Auswanderer, welche Haus und Hof verlassen haben, weil sie sich nicht anständig ernähren können, nicht noch dadurch zu bestrafen, daß man sie unfeineren Schiffen übergiebt. (Zustimmung links.) Ich halte die Rücksicht auf den finanziellen Gesichtspunkt, welche der Reichskanzler ausdrücklich betont hat, für verfehlt, insofern der Reichskanzler eigene Reichsbehörden erst dann einsetzen wollte, wenn man mit dem „germanischen Lloyd“ schlechte Erfahrungen gemacht habe. Es kann zwar niemand behaupten, daß der Unfall mit der „Elbe“ nicht passirt wäre, wenn wir heute schon eine Reichsbehörde hätten. Es müssen aber die nöthigen Maßregeln getroffen werden, um weitere Unglücksfälle zu verhüten. In bezug auf die Sicherheit der Seetrassen sind auf der Konferenz in Washington eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht worden, welche die verbündeten Regierungen zur praktischen Durchführung bringen sollten. Der Reichskanzler hat von der Nothwendigkeit der Verbesserung der Ausrüstung der Schiffe mit Rettungsgeräten gesprochen. Wer soll nun die Kontrolle darüber übernehmen? Die See-Unfall-Versicherungsgesellschaft hat diese Aufgabe nicht, und die Rheder würden sich von ihr eine solche Kontrolle nicht gefallen lassen. Die beste und richtigste Kontrolle ist eine Behörde, die völlig unabhängig von denen ist, die sie kontrollieren soll. Die Vertrauensmänner der See-Unfall-Versicherungsgesellschaft sind Privatleute und auf diesem Gebiete Unternehmer, sie laufen also Gefahr, den Bod zum Gärtner zu sehen. Das wird weder die Reichsregierung noch der Reichstag wollen.

Möchten die aus dem traurigen Vorfall hier nothwendig gewordenen Erörterungen dazu führen, daß alles nur Mögliche gethan wird, um die Wiederkehr solcher Vorfälle zu verhüten. Die Reichsregierung sollte sich vor allem ihrer Pflicht bewußt werden, diese Frage nicht im Interesse der kapitalistischen Unternehmer, der Rhederei, sondern derer zu regeln, die ihr Leben, ihre Gesundheit den Schiffen anvertrauen und deren Schutz wichtiger und notwendiger ist für das Reich als der Umstand, daß ein paar deutsche Rheder oder Privat-Aktiengesellschaften ihre Dividende und ihre Einnahme etwas erhöhen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Bötticher: Ich habe auf solche Angriffe, wie sie der Vorredner gegen uns gerichtet hat, nicht gefast sein können. Ich bin mir bewußt, daß die Fürsorge der Regierung für die Leute, welche sich den Schiffen anvertrauen, nicht geringer ist, als diejenige des Herrn Singer. Die verbündeten Regierungen wenden der Sicherheit des Seeverkehrs fortgesetzt ihr Interesse zu; gerade gegenwärtig sind in bezug auf Schiffer- und Seemannsprüfungen Beschlüsse gefast, welche bei der Seemannschaftsbevölkerung die Kenntnis unserer Unfall-Gesetzgebung zum Erfordernis machen. Der Ernst und die tiefe Bedeutung des Unglücksfalls, der hier zur Sprache steht, erfordert eine ruhige und würdige Behandlung. Mit dem Ziele des Vorredners können wir alle einverstanden sein. Es würde durchaus verwerflich sein, wenn man sich durch Rücksicht auf Schwächung der Konkurrenzfähigkeit von Maßregeln abhalten ließe, die diesem Ziele näher führen. So habe ich auch Herrn Jebben nicht verstanden. Ich vermahne den Reichskanzler und mich ausdrücklich dagegen, daß ich in dieser Hinsicht irgend eine Aenderung in der Budgetkommission gemacht hätte. Der Reichskanzler hat nur gefast, daß „vorläufiglich“ sich die Ausführung einer Reichskontrolle als unnötig erweisen werde, wenn aber Mängel sich zeigten, würde der andere Weg gewählt werden. Wenn man mehrere Wege hat, wählt man doch gewiß den billigeren. (Sehr richtig! links.) Irgend ein Abkommen mit dem germanischen Lloyd hat die Regierung nicht geschlossen.

Vor einigen Jahren kam vom Schiff-Vermessungsamt eine Anregung, die Einführung einer Reichskontrolle für den Schiffsbau betreffend. Die Interessenten haben sich sehr lebhaft gegen diesen Gedanken gewendet, die Bundes-Seestanten erklärten gleichfalls, daß die Maßregel sehr geringe Sympathie finden würde; die ausgenommene Statistik war für die deutsche Flotte ganz außerordentlich günstig. Für den Durchschnitt der Jahre 1888-1892 beträgt der Totalverlust nur 1,73 pCt. des deutschen Schiffbestandes gegen 2,20 pCt. des Durchschnittes aller seefahrenden Nationen und gegen 2,78 pCt. in England, wo eine staatliche Kontrolle besteht. (Hört! hört!) Sollten wir gegen den Widerspruch der Interessenten und der Regierungen und der Statistik die Sache weiter verfolgen und die betreffenden Regierungen auf dem Weg der Ueberzeugung zu einer besseren Ueberzeugung bringen? Da kam uns der Gedanke, das Ziel unter Inbegriffnahme der Selbstverwaltungsgesellschaften und der vorhandenen Institute zu erreichen. Die Seeverversicherungsgesellschaft hat das Recht, jeden Rheder, der seine Schiffe nicht ausreichend mit Rettungsgeräten versehen, zu einer höheren Prämie heranzuziehen. Dieser Zwang ist wirksamer als die Autorität einer Staatsaufsicht, die nicht in der Lage ist, in jedem Augenblick zu kontrollieren, ob die erlassenen Vorschriften befolgt sind. Da aber die Seever-



Die Leute, die sie verfertigt haben, gesundig sind und die Patronen daher als Beweisobjekte nicht gebraucht werden. Eine Vernichtung der Patronen konnte nicht erfolgen, weil die Personen, die sie angefertigt haben, sich in ihrem unverantwortlichen Leichtsinne doch nur der Uebertretung einer Polizeiverordnung schuldig gemacht haben, die für sie nur eine geringe Strafe zur Folge haben kann.

**Polizeibericht.** Am 8. d. M. morgens versuchte ein Mann sich vor einem Hause in der Dreßdenerstraße zu erschlagen. Er verletzte sich jedoch nur leicht an der Brust. — Nachmittags erschossen sich ein Bechling in der Wohnung seines Vaters in der Bellevuestraße und ein Mann in seiner Wohnung in der Beuffstraße. — In der Straße Alt-Moabit fiel abends eine Frau infolge der Glätte hin und brach den Unterschenkel. — Im Laufe des Tages fanden sechs Brände statt.

**Witterungsübersicht vom 9. Februar 1895.**

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (0-100° F.)
Swinemünde . . .	762	D	3	Schnee	- 8
Hainburg . . .	762	ND	2	Schnee	-11
Berlin . . .	760	D	2	bedeckt	- 8
Wiesbaden . . .	763	D	2	Schnee	- 8
München . . .	759	W	5	Schnee	- 9
Wien . . .	759	Stil	—	bedeckt	- 8
Paparauda . . .	773	Stil	—	bedeckt	-21
Wetersburg . . .	774	D	1	wollenlos	-25
Kortz . . .	759	SE	7	bedeckt	4
Aberdin . . .	765	NE	3	heiter	-13
Paris . . .	766	N	1	wollenlos	-14

**Wetter-Prognose für Sonntag, 10. Februar 1895.**  
Etwas gelinderes, ziemlich trübes, nebligcs Frostwetter mit Schneefällen und schwacher Luftbewegung.  
Berliner Wetterbureau.

**Theater.**

Das Schillertheater bot seinem Publikum am Freitag wiederum ein gefährliches Umsturzstück. Schiller's „Kabale und Liebe“, das überreichlich alle Merkmale enthält, die nach Annahme der Umsturzvorlage auch dem mittelmaßigsten Staatsanwalt Material zu einer Anklage geben können, wurde mit vieler Bravour, wenn auch mit manchen lässigen Strichen ausgeführt. Heldin und Held des revolutionären Stücks waren von Fräulein Pant und Herrn Wack mit Hingabe und Geschick vorportet. Vor allem bot Fräulein Pant, die wir gestern zuerst völlig aus sich herausgehen sahen, in der Brieffzene des dritten Aktes eine wohlensindire Leistung von ganz bedeutendem künstlerischen Werth. Mit braver, schlichter Einfachheit wurde auch Vater Müller von Herrn Pateng gegeben. Weniger gut, als die guten Menschen, waren die Bösewichte des Stücks aufgehoben. Herr Felig als Präsident war ohne imponierende Kraft und blieb hölzern und steif, wogegen das Spiel des Herrn Pauly als Durm und gar zu geschmeidig und laßnacktig bedankte. Eine ganz und gar verblähte Figur aber war der Hofmarschall des Herrn Prohse. Fräulein Feisch gab die Lady mit edler Leidenschaft. Das vollbesetzte Haus klatschte in unermüdlicher Begeisterung der Aufführung und mehr noch dem Dichter Beifall.

**Kunst und Wissenschaft.**

Im Zentraltheater wird heute die letzte Sonntagsvorstellung des viel belächelten Stücks: „O, diese Vertiker!“ gegeben. — Im Alexanderpav. Theater wird am Montag zum ersten Male das aus den Aufführungen der freien Volksbühne neuerdings wieder bekannt gewordene Volksstück „Rein Pölsung“ gegeben.

Das Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Wittenberge machte am Sonnabend bekannt: Die dänischen Post-Dampfschiffe (Nachtschiffe) stellen mit dem heutigen Tage Eis wegen ihrer Fahrten zwischen Kiel und Kopenhagen bis auf weiteres ein.

Ein deutscher Fürst als Kunstmäcen. Seine königliche Hoheit der Herzog Alfred von Koburg-Gotha hatte Herrn Adolph Ernst, unseren berühmten Theaterdirektor, mit seinem beinahe ebenso berühmten Personal zum Freitag nach seiner Haupt- und Residenzstadt Gotha befohlen. Adolph Ernst, der sich mit dem ganzen „Fidelen Korps“ pünktlich auf die Reise machte, kam, sah und siegte. Das trotz seiner Konstantze, die einem Unteroffizier zur Schamröthe bringen können, in Berlin nur sehr zurückhaltend aufgenommene Clown- und Wadenstück muß mit geradezu genialem Esprit gegeben worden sein. Denn es wird berichtet, daß der Herzog, der mit seinen Töchtern der Vorstellung beiwohnte, dem Direktor die große Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen hat, eine Auszeichnung, die selbst der Kunst im Zirkus Ring noch nicht sein Eigen nennt.

**Gerichts-Zeitung.**

Eine humoristisch angehauchte Lokalnotiz, welche der „Vorwärts“ am 13. November v. J. brachte, hat unserem Redakteur Joseph Dierl eine Anklage wegen Beleidigung der Berliner Polizeibeamten zugezogen, die gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. verhandelt wurde. Es wurde eine Reporternachricht mitgeteilt, wonach ein Schuhmann in der Reinickendorfer Straße an einem Hause ein Hängegerüst bemerkt hatte, welches nicht den polizeilichen Anforderungen entsprach. Er habe die darauf arbeitenden Maler aufgefordert, herunterzukommen, dieselben hätten mit scherzhaften Reden ge-

antwortet, ohne Folge zu leisten. Anstatt die Namen der Maler durch den sich unten aufhaltenden Polier feststellen zu lassen, habe der Schuhmann sich mehrere seiner Kollegen zur Hilfe geholt. Man sollte die widerspänigen Maler mit Gewalt herunter geholt werden, sie hätten aber den Scherz weiter getrieben, die Rüstung bis zum Gesims hochgezogen und seien dann über die Dächer gegangen. Die „braven“ Schutleute hätten mit Todesverachtung die Verfolgung über die Dächer ausgenommen, bis sie die Maler auf dem Dache des fünften Hauses gestellt und festgenommen hätten. Dem Publikum habe diese Jagd ein ungeheures Gaudium bereitet. Der Artikel schloß mit der Bemerkung: „Und dies alles zur Stärkung der polizeilichen Autorität im polizeilichen Musterhaute Preußen!“ Das Polizeipräsidium giebt an, daß diese Affäre überhaupt nicht passiert ist und stellte Strafantrag wegen Beleidigung. Der Angeklagte betandete, daß ihm der Artikel von einem Berichtstatter zugegangen sei, dem ein Schuhmacher Timme das Material dazu geliefert habe. Timme ist aber inzwischen geisteskrank geworden. Der Angeklagte erklärte, daß er den Artikel ausgenommen habe, weil er darin etwas Beleidigendes nicht habe finden können. Der Staatsanwalt hielt den ganzen Artikel für beleidigend, die Polizei solle durch denselben verspottet und lächerlich gemacht werden. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Verteidiger, H. A. Heine, hielt den Angeklagten deshalb für straflos, weil der Artikel nur in humoristischer Form gehalten sei, wie es auch in den „fliegenden Blättern“ und anderen Journalen geschehe. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 300 M. Geldstrafe.

Gegen den Magistratssekretär D. wurde gestern vor der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I eine Anklage wegen wiederholten Diebstahls und Urkundenfälschung verhandelt. Die Verhandlung entrollte ein lässliches Bild „kollegialer“ Gefäßigkeit und konnte in manchen Beziehungen als eine Illustration zu dem bekannten Couplet aus dem „Oberleiger“ dienen, welches mit dem Refrain schließt: „Der Bureaukrat thut seine Pflicht von 10-2, sonst thut er Nichts.“ Der Angeklagte ist Sekretär im Kanalisationsbureau des Magistrats, in welchem auch der Sekretär Greiser beschäftigt war. Zwischen beiden herrscht schon seit geraumer Zeit ein sehr gespanntes Verhältnis, über dessen Veranlassung beide verschiedene Angaben machen. Fest steht, daß eines Tages zur Zeit des Ordensfestes Greiser einen Ulk-Orden zugesandt erhalten hat und als den Urheber dieses Scherzes den Angeklagten betrachtete. Der Sekretär Greiser verhielt dagegen, daß er nicht wegen dieses Vorkommnisses jeden Verkehr mit den Angeklagten abgebrochen habe, sondern weil der Angeklagte einmal eine sehr hässliche Neußerung über die christlichen Kirchen gemacht und auch über den Fürsten Bismarck eine Bemerkung habe fallen lassen, die ihn besonders empört habe. Genug: die beiden Beamten, die in demselben Zimmer arbeiteten, kamen auf vollständigen Kriegsfuß und die Geschäftigkeit war auf beiden Theilen groß. Eines Tages passierte folgendes: Der inzwischen verstorbene Supernumerar Schöne wurde eines Tages von dem Angeklagten veranlaßt, ein von diesem verfaßtes Schriftstück, welches für das Amtsgericht bestimmt war, abzuschreiben. In diesem Schriftstück zeigte ein angeblicher Louis Müller an, daß der Großältestermeister Müller in der Frankfurter Chaussee verstorben sei, daß die Wittwe bereits anfangs, den Nachlaß zu verwalten und es durchaus nötig sei, nicht die Wittve, sondern einen energischen Mann als Vormund zu bestellen. Welche Absicht der Angeklagte mit dieser Eingabe verfolgte, ist nicht klar geworden, der Angeklagte giebt Theilnahme mit den Hinterbliebenen des Müller als Beweggrund an, die Anklage nimmt an, daß der Angeklagte danach gestrebt habe, zum Vormund ernannt zu werden. Der Supernumerar Schöne hat dann aber doch Gewissensbisse darüber empfunden, daß er etwas Unrechtes gethan und hat den Sachverhalt dem Amtsgericht mitgeteilt. Als dieses Vorkommen bekannt wurde, machte nun Greiser die amtliche Anzeige, daß der Angeklagte auch in seinem Amte Unrechtes gethan habe. Er behauptete, daß D. zu zwei verschiedenen Malen aus dem, dem Bureauvorsitzer Grünacher zu dienstlichen Zwecken überwiesenen Vorrath an Postkarten je eine zu Privatweden verwendet habe. Diese Postkarten tragen zwar den Ausdruck „Zu Dienstweden des Magistrats“, der Angeklagte habe aber diesen Ausdruck wegedrückt. Der Oberbürgermeister Jelle hat dieser Anzeige keine Folge gegeben, obgleich der Angeklagte selbst eine Disziplinäruntersuchung gegen sich beantragte. Der Angeklagte strengte dann die Privatklage gegen Greiser an, dieselbe ruht aber, da der Staatsanwalt die Anklagen gegen D. wegen Diebstahls und Urkundenfälschung erhob. — Der Angeklagte bestritt mit großem Nachdruck die unbefugte Verwendung magistratlicher Postkarten und die Thatsache einer Urkundenfälschung, während Sekretär Greiser seine Behauptungen eidlich bestätigte. Der Angeklagte stellte die ganze Beschuldigung als einen Nachschaff Greiser's und diesen als durchaus unglaubwürdig hin, die verurtheilte Stadträtin Marggraf und Meubrick und der Bureauvorsitzer Grünacher verweigerten aber keinem der beiden Gegner ein ungünstiges Zeugnis auszusprechen. — Der Staatsanwalt Dieh hielt die Schuld des Angeklagten nach beiden Richtungen hin für erwiesen und beantragte vier Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Sello macht dagegen erhebliche Bedenken gegen die Behauptungen des Greiser geltend, bestritt, daß selbst eine gelegentliche Verwendung solcher Postkarten ein Vergehen darstelle und bekämpfte aus juristischen Gründen die Ansicht des Staatsanwalts, daß eine Urkundenfälschung vorliege. — Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des Angeklagten, weil er einerseits das an das Amtsgericht gesandte Schriftstück nicht für eine Urkunde erachtete und andererseits bei der feindseligen Gesinnung des Hauptbelastungszeugen eine Schuld des Angeklagten bezüglich der Postkarten nicht für erwiesen hielt.

Das bekannte Triangel-Gebäude an der Friedrichs-, Rauer- und Zimmerstraße ist kurz hintereinander der Schanplatz von vier Brandstiftungen geworden, über deren Thäter ein geheimnißvolles Dunkel schwebte. Am 21. November entstand auf dem Boden plötzlich ein Brand, bei welchem fast der ganze Dachstuhl abbrannte. Weitere Brände entstanden am 5., 6. und

12. Dezember und richteten größeren oder geringeren Schaden an. Schließlich wurde der erst 14jährige Alfred Wolffheim als der vermeintliche Thäter festgenommen und hatte sich gestern vor der neunten Strafkammer hiesigen Landgerichts auf die Anklage der wiederholten Brandstiftung zu verantworten. Nach fünfständiger Verhandlung und nachdem die Beweisaufnahme beendet war, stellte der Verteidiger, den Antrag, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab, da nicht der geringste Anhalt dafür vorliege, daß der Angeklagte geistesgestört sei. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten in allen vier Fällen für überführt und bei der verbrecherischen Neigung desselben eine schwere Strafe am Platze. Er beantragte vier Jahre Gefängnis. Der Verteidiger plädirte mangels hinreichenden Beweises auf Freisprechung. Das Urtheil lautete auf Freisprechung, da die Belastungsbeweise trotz der schweren Verdachts nicht für ausreichend erachtet seien.

**Verksammlungen.**

Die Filiale Berlin des Verbandes der Vergolther hielt am 21. Januar ihre Generalversammlung ab. Die Mitglieder Sta hmann und Voges referirten über die Verhandlungen des Verbandstages. Ihren Ausführungen war zu entnehmen, daß die dänischen Kollegen, welche durch Jensen Kopenhagen vertreten waren, einen bedeutend besseren Arbeitsverdienst auszuweisen haben, als die Vergolther Deutschlands. Die Oesterreicher dagegen, besonders die Wiener, vertreten durch A. Cirillo, haben einen sehr geringen Verdienst. Dazu kommt eine geradezu sklavische Behandlung der Arbeiter. Die Organisationen sind gut fundirt und haben prozentual eine sehr hohe Mitgliedszahl. Der wichtigste Gegenstand, der den Verbandstag beschäftigte, war der von der Filiale Berlin gestellte Antrag betr. die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung und Regelung der Reise-Unterstützung. Nach längerer Verathung waren die Delegirten zu dem Resultat gekommen, diesen Antrag durch Urabstimmung erledigen zu lassen, weil sie glaubten, die Verantwortung für die eventuelle Annahme nicht übernehmen zu können. Nach einer sehr erregten Diskussion über diesen Gegenstand wurde beschlossen, Anfang Februar eine außerordentliche Versammlung stattfinden zu lassen, wo dieses Thema erledigt werden soll. Hierauf gab der Vorstand den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl beläuft sich laut Verzeichnis auf 885; in Wirklichkeit aber durch die saumigen Beitragszahler auf vielleicht dreihundert. Der Kassenbericht vom 4. Quartal 1894 ergab eine Einnahme von 487,28 M., der eine Ausgabe von 125,78 M. gegenübersteht, mithin bleibt ein Bestand von 361,50 M. Die Annoncen betrefß des Arbeitsnachweises sollen wie bisher der „Volks-Zeitung“ übergeben werden, um den Kleinmeistern, Malern u. s. w. entgegenzukommen. Bei der Wahl des Hauptvorstandes konnte das Amt des 1. Vorsitzenden nicht besetzt werden. Gewählt wurden: Wilh. Schütte, 2. Vorsitzender; Heinrich Späthle, 1. Kassirer; Herm. Donath, 2. Kassirer; Herm. Vorchardt, Revisor. Zu Revisoren wurden Emil Köpnic, Emil Voges und Emil Krüger gewählt. Die Neuwahl des Filialvorstandes hatte folgendes Resultat: Wilh. Schmorze, 1. Vorsitzender; Magnussen, 2. Vors.; Hackmann, Schriftführer; Rich. Wehring, Kassirer und Karl Langner, Revisor. Die Revisoren der Filialkassen sind Fischer, Nikolai und Krüger. Zu Bibliothekaren wurden Jache und Kassebe ernannt. Beschllossen wurde, die Ausgabe der Sammellisten und Einnahme der gerechneten Gelder für die streitenden Kollegen in Hamburg dem bisherigen Schriftführer abzunehmen, und soll der Kassirer R. Wehring, Mantuffelsir. 109 II, dieses Amt verwalten.

**Vermischtes.**

Zum Untergang der „Eibe“ liegen folgende Nachrichten vor: Die Besatzung der „Eibe“ wird bis zur Untersuchung über den Zusammenstoß in Aberdeen bleiben. In Lowestoft ist über die Leichen Dittrich's und Kleinschmidt's die Untersuchung eröffnet worden; nach der Identifizirung der Leichen wurde die Untersuchung verlag.

Vom Dampfer „Gascogne“. Die „Compagnie Transatlantique“ hat bis gegen Freitag 11 Uhr abends noch keine Nachricht über den Dampfer „Gascogne“ erhalten. Dagegen traf aus New-York eine Depesche ein des Inhalts, daß vor der Abreise mehrere Schiffe in Sicht seien, daß der Schneesturm es aber verhindere, die Flagge zu erkennen. Eine zweite New-Yorker Depesche meldet, daß bei Fire-Island Schiffe gebbt worden seien, welche wahrscheinlich von einem in Noth befindlichen Schiffe herrühren. Gestern war der Andrang in den Räumen der „Compagnie Transatlantique“ ein enormer; das Publikum verlangt Nachrichten über die „Gascogne“.

Nach einer Meldung aus Hovord bei Gese in Schweden fürgte daselbst das Dach eines Eisenwerkes infolge der Schneemassen ein. Zwölf Personen löpften dabei das Leben ein, elf wurden schwer verletzt.

In der Nähe von Weston (Kanada) sand gestern zwischen zwei Personenzügen ein Zusammenstoß statt; einer derzüge lag im Schnee fest. Zwei Personen wurden getödtet und acht verletzt.

**Beizkassen der Redaktion.**

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Wuchshaben oder eine 240) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Chiffre 82. Ja. Th. A. Die Schrift ist belitelt: Geistesblithe, die gesägeltten Worte und Plate des deutschen Volkes. Paderborn. Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei (F. W. Schröder). 2 Bde. — Den Preis können wir nicht angeben. Das Buch bezeichnet sich selbst als „für Deutschlands Katholiken zusammengefaßt“, ist aber sehr reichhaltig.

Paarmann, Friedrichsberg. Ihr Eingekandt können wir nicht aufnehmen, weil es gegen das Vereinsgesetz verstößt. Das sollten Sie übrigens auch wissen.

Niever. Bringen Sie diese Angelegenheit in der Versammlung Ihres Berufes vor.

Nur einzig echt

**Berliner Bock-Brauerei, Aktien-Gesellschaft,**  
Berlin SW., Tempelhofer Berg.  
**57. Bock-Bier-Saison 1895.**  
Eröffnung am  
**Sonnabend, den 16. Februar 1895.**

Wir offeriren unser weltberühmtes  
**Original-Bockbier**

In Korkflaschen mit Staniol-Kapseln 20 Flaschen für 3 Mark (nur echt mit zwei in die Flasche eingblasenen Böcken),  
in Gebinden 1/5 To. 4.50 Mark, 1/4 To. 9 Mark.

Versand nach ausserhalb. Bestellungen werden direct erbeten!

**Berliner Bock-Brauerei, Aktien-Gesellschaft.**  
Telephon-Amt VI No. 3019. 1608L\*

Urbock.

57. Saison.

1838.

**Kindergarten-Gez.**  
Max Brinner,  
Jerusalemstr. 42  
am Dönhofsplatz und  
Brunnenstraße 6.  
Großartig. Auswahl  
von Kinderwagen,  
Puppenwagen, Sport-  
wagen billigst. Viele Anerkennungen,  
beides Fabrikat. — Musterbuch gratis.  
Theilzahlung gestattet.

**M. Krüger's  
Speise-Leinöl**  
ist das anerkannt Beste.  
Fabrik-Gez: 15189  
Berlin SO., Skallitzerstrasse No. 105.  
Homöopath. West Dr. Gösch, Pöhlen-  
straße 149, 8-10, 5 bis  
7. Sonntag 8-10 Uhr. 1875L\*

Monatl. 10 M. liefert  
Theilzahlung. Anzahl nach Maass  
Comporowski, Schneidermeister,  
Berlin O, Jüdenstr. 87 L.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Sonntag, den 10. Februar.**  
**Freie Volkshöhle (Gessing-Theater)** VII. Serie. 1. Abtheilung, nachmittags 3 Uhr: Der Geizige. Cavalleria rusticana. National-Theater. VI. Serie. 4. Abtheilung, nachmittags 2 1/2 Uhr: Rein Hühner.  
**Opernhaus.** Fra Diavolo. Die Jahreszeiten.  
 Montag: Händel und Grethe. Slavische Brautwerbung.  
**Schauspielhaus.** Nibelungen.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Deutsches Theater.** Weh dem, der lügt.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Berliner Theater.** Uziel Košta.  
 Montag: Die Stützen der Gesellschaft.  
**Gessing-Theater.** Der Geizige. Niobe.  
 Montag: Der Fall Clémenceau.  
**Neues Theater.** Liebe von Heut.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Präsident-Theater.** Fernand's Ehekontrakt.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Theater Unter den Linden.** Der Probeluß.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Schiller-Theater.** Krieg im Frieden. Montag: Rabale und Liebe.  
**Bellevue-Theater.** Verliebte Mädchen.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.** Der Obersteiger.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Gefühlsball. Ein fideles Corps.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Central-Theater.** O! diese Berliner.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**National-Theater.** Die lebende Brücke.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Reichshallentheater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**American-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Saunemann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### Schiller-Theater.

**(Wallner-Theater.)**  
 Wallner-Theaterstrasse.  
**Sonntag, 10. Februar, nachm. 3 Uhr:**  
 Der zerbrochene Krug. Frauenkampf. Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.  
**Dichter-Abend.** Im Bürgerfaale des Rathhauses, abends 7 1/2 Uhr: Freilicht-Rath-Abend.  
**Montag, 11. Februar, abends 8 Uhr:**  
 Rabale und Liebe.  
**Dienstag, 12. Februar, abends 8 Uhr:**  
 Rabale und Liebe.  
**Mittwoch, 13. Februar, abends 8 Uhr:**  
 Der zerbrochene Krug. Frauenkampf.

### Adolph Ernst-Theater

**Gefühlsball.**  
 Schwank in 1 Akt von Ed. Jacobson und Jean Kren.  
 Daraus:  
 Auftreten der ersten Pionette- u. Courbette-Tänzerin Englands vom Prince of Wales-Theater in London.  
**Ein fideles Corps.**  
 Große Gesangsposse mit Tanz. Nach dem englischen Original „A Gaiety Girl“ von Jonas Sdney, frei bearbeitet von Eduard Jacobson und Jean Kren.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.  
**Sensationelle Novität!**  
 Wahnspiel der amerikanischen Gesellschaft **William Calder** (Direktion H. Verstraete u. W. R. Polini).  
**Die lebende Brücke.**  
 (The span of life.)  
 Großes Sensationsschauspiel mit Musik in 4 Akten (11 Bildern), neuen Dekorationen und Kostümen nach dem Englischen von Sutton Vane, überföhrt von P. Schwab. Dirigent: Adolph Wiedsocke. Beleuchtungseffekte von Katorovsky.  
 Regie: Max Saunst.  
 Kassenöffnung 5 Uhr. — Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

**Ben.** Jeden Sonntag Nachmittags Familienvorstellung. Orientalische Ali-Zauber und Bey's Wunder. Täglich Anfang 1/8 Uhr.

### Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.  
 Emil Thomas als Gast.  
 Anna Bäckers. Josefina Dora.  
**Letzte Woche!**  
 Zum 161. Male:  
**O, diese Berliner!**  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund. Musik von Julius Gindshofer.  
 Anfang 1/8 Uhr.  
 Morgen: Zum 159. Male: **O, diese Berliner!**  
 In Vorbereitung: „Unsere Rentiers“  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

### Urania

Anstalt für volkstümliche Naturkunde.  
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).  
 Geöffnet von 5-10 Uhr.  
 Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.  
 Näheres die Anschlagzettel.

### Parodie-Theater

Oranien-Straße 52 (am Moritzpl.).  
**Madame Sans-Gêne.**  
 Vorher:  
**Grand Café Unfallverhütung.**  
 Zum Schluß:  
**Heimath.**  
 Avis! Mittwoch, den 13. Februar: Nach Beendigung der Vorstellung auf vielseitiges Verlangen: 2. Bühnen-Maskendall.

### Castan's Panoptikum.

**Nach wie dagewesen!**  
 Die Tiefen des dunkeln Erdheils:  
**Die Dinka,**  
 10 Männer, Frauen u. Kinder.  
 Das scheckige Mädchen Marietta.  
**Weihnachts-Ausstellung**

### Feen-Palast

Gurgstr. 22, neben der Gärse.  
**Riesen-Februar-Programm.**  
 Ein Liebes-Drama, oder:  
 Der Brand auf der Taubenburg.  
 Das unruhige Haus am Mitternacht.  
**Max und Moritz** Gubenstreiche.  
 Die **Wunder-Elefanten.**  
 James Capelli.  
 Miss Tanisan.  
 Wilhelm Fröbel.  
 Mary Myra Maa.  
 Anita & Jul. Schaffeur.  
 Truppe Largards etc.  
 Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr.  
 Sonntag: Konzert 6 Uhr, Vorstellung 7 Uhr.

### Circus Renz

Caristrasse.  
 Sonntag, den 10. Februar 1895:  
**Zwei Vorstellungen.**  
 Um 4 Uhr nachmittags:  
**Große Komiker-Vorstellung**  
 mit besonders zur Belustigung der Jugend gewählten Programm.  
**Die lustigen Heidelberger.**  
 Ermäßigte Preise siehe Plakate und Anschlagzettel.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Tjo Ni En.**  
 (Wein Jahreswechsel in Peking.)  
 Sensationelle Tänze, mit. und. Original! Les grelots vivants, jeu des barbichons etc. Original!  
 Neue Musik-Einlagen.  
 In beiden Vorstellungen: Auftritten sämtlicher Künstler - Spezialitäten, Damen u. Herren, Vorführer u. Reiten der berühmten Freiheits-, Spring- und Schulpferde.  
 Morgen, Montag, abends 7 1/2 Uhr: Extra-Vorstellung.  
**Tjo Ni En.**  
 Fr. Renz, Kommissionsrat.

**Actienbrauerei**  
 Friedrichshain  
 Königsthor.  
**Gr. Konzert**  
 der Kapelle des Königin Augusta-Garde-Regiments Nr. 4.  
 Anfang 4 1/2 Uhr.  
 Eintritt 30 Pf.  
 Kinder frei.  
 Progr. unentgeltl.

**Kaufmann's Variété.**  
 Enormer Erfolg des neuen Februar-Programms.  
**Naucke**  
 das Stadtgespräch Berlins, macht noch ausverkaufte Häuser.  
 Naucke muss man sehen!  
 Naucke's Schatten ist schwerer als Sarah Bernhard.  
 Naucke's Ballhaus-Anna ist der Höhepunkt des Ulks.  
 Sonntag, den 17. Februar 1895, Mittags 12 Uhr:  
 Gr. Wohlthätigkeits-Matinée für die Hinterbliebenen der vorunglückten Schiffsmannschaften des untergegangenen Schnelldampfers „Eibe“

**Passage-Panopticum.**  
 Neu! Neu!  
 Prof. Frdr. Schwinge's **Wandernde Lichtbilder.**  
 II.  
 Das Lied von der Glocke in 15 lebenden Bildern mit transparentem Hintergrund.  
 Musik von Romberg.  
 Der Meister: **Rob. Biberti** vom Kgl. Opernhaus in Berlin.

**Die 30 000 Dollar-Uhr,**  
 mit dem **Oberammergauer Festspiele** Zugstück d. Weltausstellung in Chicago. Täglich mit 6 ersten Preisen gekrönt. Ausgestellt in der „Passage“. Entree 25 Pf. [5893M]

**Frauenleiden**  
 heilt mit großem Erfolge ohne Medizin und Operation  
**Minna Kube,**  
 prakt. Naturheilkundige, Inhaberin 1544L\* der Naturheil-Anstalt Charlottenburg, Berliner-Strasse 125.  
 Sprechstunden 3-5 1/2, Sonntag 8-9

**Meyer's Lexikon,**  
 Brockhaus, Brehm's Thierleben, Wörter und Bibliotheken kauft 982M  
**Hannemann, Kochstr. 56.**

**Kindervagen** beschafft Fabrik Privatleuten zu Engrospreisen. Näheres **Linienstraße 16, 1 Tr.**

**Sargmagazin**  
 und **Beerdigungs-Comptoir** von S. Kossin, Georgenkirchstr. 66. Auf schriftl. Aufford. sofort. Erscheinen.

**Rohtabak.**  
 Grösste Auswahl! Billigste Preise!  
 Lager in Formen, Bocktafeln.  
**Heinrich Franck,**  
 Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

**Kranzbinderei und Blumen-Handlung**  
 Berlin 80.,  
**J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort).  
 Guirlanden à Met. von 15 Pf. an. Cottillon-Bouquets, Dtd. v. 1 M. an. Telefon: Amt IV, 9482.

**Möbel,** gebraucht, kauft Möbel, Handlung Rosenthaler-Strasse 13.

**Achtung.**  
 Heute erster **Bockbier-Anstich,** wozu ich alle Freunde und Genossen einlade.  
**Joh. Gnadt,**  
 Putzbuscherstraße 32.  
 9568b

**Zahn-Klinik.** Preise event. Theilzahl.  
 Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

**Nähmaschinen,** ganz neue, mit allen Anschlüssen, Singer, hocharmige 50 M., beste Ringschiffchen 80 M., Rundschiff-Schnellnäher 85 M., 9 Jahre Garantie. Gebrauchte Maschinen, fast neu, sehr billig. **Friedrich, Söwinemünderstr. 9.**

**Damen-Gummis,** chic 5.50, u. 2.35. Eingegummigte 3.75. Arbeiterstiefel 4 u. 5 M. Schneiderei tabbl. Stiefel 8.25, i. Koffleder 6.—. Kinderstiefel spottbillig. **Vorligstraße 16.** Grobes Lager. Umtausch gestattet.

**Masken-** Garderobe f. Herren u. Damen. Spezialität: Göttin d. Freiheit, roth. Teufel. Große Auswahl. Vereine 20 pSt. Pre. 3-ernäßig. Grünbaum, Blumenstr. 80/81.

**Drehpianos,** neue Garderobe f. Herren u. Damen. Spezialität: Göttin d. Freiheit, roth. Teufel. Große Auswahl. Vereine 20 pSt. Pre. 3-ernäßig. Grünbaum, Blumenstr. 80/81.

**Bettfedern,** reine Gänsefedern 4 Pfd. v. 50 Pf. an, **Grüner Weg 41, 1 Tr.** Frau **Glaser.**

**Georg Wagner Uhrmacher,**  
 Oranienstr. 65, 1 Tr.  
 Bitte auf die Hausnummer zu achten.  
 Uhren u. Goldwaaren in solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Massiv goldene Trauringe, geschliffen gepulvert: 1 Dufaten 10.00 M., 1 1/2 Duf. 15.00 M., 2 Duf. 20 M. Star. von 4 M. an. 5735L\*

**Reparaturen**  
 an Uhren u. Goldwaaren solid u. billig

**Ausverkauf**  
 v. Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren wegen Aufgabe des Ladengeschäfts zu herabgesetzten Preisen von  
**Julius Apelt,**  
 Sebastianstr. 20.

**Kinderräder,** Krankenwagen, Korbwagen, Holzwaaren, größtes Lager Berlin's, Theilzahlung gestattet.  
 Musterbücher gratis, empfiehlt  
**A. W. Schulz,**  
 Brunnenstr. 145 Ecke Rheinsbergerstr., Hauptgeschäft Brunnenstrasse 95, vis-à-vis Humboldthain.  
 Teleph. N. 8. Nr. 1787.

**Wallstr. 82 (Ecke Neue Köhlerstr.)**  
 1719b  
 Nur Güte mit Kontrollmarken. Grosse Auswahl in Schirmen.  
**W. Wolff.**

**Photographisches Atelier von Carl Gräfe**  
 Berlin S., Prinzenstr. 11  
 hält sich den Parteilosen zur Aufnahme von Porträts u. Gruppenbildern bestens empfohlen. Spezialität: **Vereins- und Fabrik-Gruppen.** 290\*

**Grösste Masken-Garderobe des Ostens.**  
 1. Gesch.: Gr. Frankfurterstr. 20, I. Ecke Köpenstr.  
 2. Gesch.: Gr. Frankfurterstr. 40, Laden.  
 Vereine 20 pSt. Preisermäß.

**Fritz Zubeil**  
 Linden-Strasse 106.  
 Saal für 300 Personen, und **Verzehrzimmer.**  
 Vorzögl. Speisen und Getränke.  
**Regelbahn** durch Gasglühlicht tageshell erleuchtet, noch einige Tage frei. [13412\*]

**Rohtabak** Ernst Förster,  
 Berlin NO., Kaiserstr. 30.  
 Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerz. Zahnziehen 1 M. Plomben 1.50 M. Reparatur. Theilzahlung. Zahnarzt **Wolf, Leipzigerstr. 22.** Spr. 8-7 Uhr. [2611b]

**Stempel- u. Abzeichen-Fabrik.**  
 H. GUTTMANN  
 GRAVIER  
 Brunnenstr. 9.

**Milchkübel,** Kannen, Satten, Mabe, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen, Butterknetter, Drehrollen.  
**Jordan, Al. Markusstr. 28.**

**Achtung!**  
**Zahnerfabrik,** auch Theilzahl, wöchentl. 1 Mark. Guckel, Lausiger Platz 2, Gieselerstr. 12.  
 Eiserne Geldsp., Ausbaum-Kleidersp., rothe Plüsch-Garnitur, billig Pant-Strasse 29, bei Stephan. 2613b

**Roh-Tabak**  
 (sehr preisw. Sumatra's)  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
 Köpnickestr. 45.

**Masken- u. Theater-Garderobe**  
 von **Herm. Wettig,**  
 Febrbellinerstr. 1, I. Ecke Schönbr. Allee. Reichhaltiges Lager von Kostümen. Vereins-Preisermäßigung.\*  
 Sumatra, hochfeine Marken, ist ein kleiner Posten bill. abgegeben. **Möckernstr. 85.**

**Bureau für Unfall-Prozesse**  
 von **Dr. jur. Richard Lehmann,**  
 Lützowstr. 102, I. — Sprechstunde: morgens 8-1/2 Uhr, abends 6-8 U.

**Bitte! Bitte!**  
 Daß sich Zeugen melden, welche bei der Schlägerei Grünthalstr. 6 beim Restaurateur Schmidt gesehen haben, ob ich oder mein Mann die Scheibe eingeworfen haben. 2599b  
**Adele Trittermann, Antonstr. 9.**

**Uhrmacher G. Paquet,** Wallstr. 97, silberne Cylinder-Remontoir 13 M., getragene Uhren 5 M., Feder einsehen 1.50 M. 2590b

**Politur- u. Brennspiritus**  
 96% p. Str. 24 Pf., 85% p. Str. 19 Pf. verkauft von 10 Liter frei ins Haus  
**Berliner Brenn- u. Politurspiritus-Fabrik von Otto Kallischer,**  
 2602b Blumenstr. 73.

**Kanarienhähne,** 2610b  
 feinsten Stamm, preisgekrönt auf der diesjähr. Ausstellung mit der goldenen Medaille, Cottbus u. Hamburg, verkauft **Joachim, Febrbellinerstr. 46.**

**Kanarienhähne,** gut singend, verkauft **Brandt, Wienerstr. 8.** [2608b]

**Kanarienhähne** von 4 M. an, Weibchen 1 M., b. Krause, Liegnitzerstr. 80, Ecke Reichenbergerstraße. 2605b

**Kanarienvogelchen,** Baldo. verkauft **W. Rein, Reichenbergerstr. 128.**

**Kanarienvogelchen** billig **Friedrichsbergerstr. 10, G. p. r.** 2590b

**Kanarienvogel** verkauft billig **Rieb, Oberbergerstr. 22, Quergeb. 3 Tr.**

**Kanarienhähne u. Weibch.** 3 Hede, verf. **Plater, Pfingstr. 15, a. d. Schauffee-Strasse.** 2591b

**Kanarienhähne,** gut singend, gute Zuchtweibchen verkauft **Krebs, Köpnickestr. 154a, 4 Tr.**

**Achtung!** Eine feine neue Nähmaschine zu verkaufen bei **Goddau, Weddingstraße 8, G. 3 Tr.** 2597b

**Schankgeschäft** billig zu verkaufen, **Niethe 600 M.** 2586b  
**Jäger, Rathenowerstr. 71.**

**Schankgeschäft** sucht als Selbstkäufer **Finger, Großbeerstr. 94.** 2595b

**Charlottenburg, Gorchstr. 68.**  
 Empfehle den Genossen schöne Wohnungen f. 72 Thlr. 2041b

**Schöneberg, GutsMuthsstr. 1.**  
 Schöne Wohnungen, 2 Stub., Balkon, reichl. Zubehöhr, Badebenutzung. **Erladen zur Destillation, sofortig. Zusieben geflattet.**

**Swinemünderstrasse 73** sind Wohnungen u. Werkstat. bill. z. verm.  
**Sidingenstraße 9,**  
 Nahe dem Bahnhof **Beusselstraße,** sind Wohnungen, Stube und Küche v. 165 M. an, größere Wohnungen ebenfalls billig zu vermieten. 2579b\*

**Arndstr. 17.**  
 Schöne, kleine Wohnungen, eine, auch zwei Stuben u. Küche von 240-315 M.  
**Frdl. Schlöft. Hoffmann, Alte Jakobstr. 80, 3 Tr.** 2593b

**Schlöft. f. Grn. Oranienstr. 171, G. 3 Tr., Delschlager.** 2594b  
**Frdl. Schlöft. z. verm. Nirdorf, Jägerstr. 22, sep. Eing., 5. Morg.**

## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 9. Februar, 11 Uhr.

Am Ministerische: Miquel, Thielen und Kommissarien.  
Die Beratung des Eisenbahn-Stats wird fortgesetzt, und zwar bei den Einnahmen aus dem Güterverkehr 661 738 000 M. Die Frage der Staffeltarife wird nicht bei diesem Titel, sondern bei Gelegenheit einer Petition des schlesischen landwirtschaftlichen Zentralvereins verhandelt werden.

Abg. Benner (natl.) weist darauf hin, daß die Eisenindustrie seit Jahren vergeblich bemüht hat, billigere Tarife für Eisenstein aus Lothringen zu erhalten. Jetzt ist ein internationaler Tarif abgeschlossen zwischen den elsass-lothringischen und den belgischen Bahnen, wodurch die Minette-Erze dem stärksten Konkurrenten Deutschlands, England, billiger zugeführt werden als der deutschen Industrie. Wenn die preussische Eisenbahn so billige Fracht auch für preussische Strecken bewilligt, so würde dadurch ein Ausfall an Einnahmen nicht entstehen, und wenn es wirklich der Fall wäre, dann würde die Maßregel den Arbeitern zu gute kommen. Durch die billigen Frachten wird das Land wirtschaftlich befruchtet und das ist das wesentliche Ziel der Tarifermäßigungen. Daß diese wirklich die Einnahmen vermindern werden, muß durchaus bestritten werden. Die Ermäßigung der Erstatttarife für das Sieg- und Bahngebiet haben das Gegenteil bewiesen; der Verkehr ist gestiegen und hat Mehreinnahmen gebracht und infolge der Besserung des gewerblichen Lebens ist auch die Einkommensteuer gestiegen. Bei schlechter Konjunktur wird gesagt, die Finanzverhältnisse gestatten eine Ermäßigung der Tarife nicht, und bei guten Konjunktoren heißt es: Die wirtschaftlichen Verhältnisse müssen erst wieder in ruhige Bahnen kommen. Dabei kommt man schließlich niemals zu einer Tarifreform.

Minister Thielen: Die ganze Angelegenheit, die hier vom Vorredner berührt ist, fällt völlig außerhalb des Rahmens der preussischen Eisenbahn-Verwaltung. Diese ist nicht mit einem einzigen Kilometer an der ganzen Angelegenheit beteiligt. An diesen Tarifabmachungen sind nicht die preussischen, sondern die elsass-lothringischen Reichseisenbahnen beteiligt.

Es schweben zur Zeit die Verhandlungen, ob es möglich ist, die Tarife für den Bezug von lothringischer und luxemburgischer Minette noch zu ermäßigen. Die Schwierigkeiten bezüglich der Beteiligung der Reichseisenbahn-Verwaltung an diesen Ermäßigungen sind natürlich, je weiter die Ermäßigungen gehen, desto schärfer hervorgetreten. Ich hoffe, daß die Ermäßigung in nächster Zeit gelingen wird.

Abg. Graf Kanitz (L.): Es ist selbstverständlich, daß man die belgische Eisenindustrie nicht zum Nachteil der unsrigen stärken will. Herr Benner hat Vorschläge diesbezüglich gemacht. Ich möchte ihm als Retorsionsmaßregel vorschlagen, daß auf den deutschen Staatsbahnen die Exporttarife für Kohlen und Kokes nach Belgien erhöht werden. Der Finanzminister hat zur Reform unserer Gütertarife die Staffeltarife empfohlen. Ich freue mich, daß er diesen Tarif als die gesundeste Form unserer Tarifbildung anerkannt hat. Aber er hat hinzugefügt, daß die jetzige Zeit nicht geeignet wäre, diese Tarifreform vorzunehmen; er hat auf die mifflische Finanzlage und auf die eintretenden Verschiebungen des Verkehrs hingewiesen. Ich glaube nicht, daß wir auf eine bessere Finanzlage warten müssen. Ein plötzliches Vorgehen verlangen wir nicht, wir wollen allmählich die vorhandenen Disparitäten beseitigen, schon um die Finanzen des Staates nicht zu verwirren.

Der Minister sollte möglichst bald die Begünstigungen beseitigen, welche für den Transport russischen Getreides bestehen. Stimmen Sie meinen Ausführungen dahin zu, daß unsere Tarifreformbedürftigkeit sind und daß wir damit nicht warten dürfen, daß wir schnell vorgehen müssen, um die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu heben. (Lebhafte Zustimmung auf allen Seiten.)

Finanzminister Miquel: Graf Kanitz hat meine Äußerungen nicht ganz richtig aufgefaßt. Wenn eine Tarifreform gemacht werden soll, so muß sie bei den Gütertarifen beginnen. Als Grundlage unseres ganzen Tarifwesens habe ich die Staffeltarife bezeichnet, in deren Durchführung man Schritt für Schritt

vorgehen muß. Wenn ich hervorgehoben habe, daß Tarifreformen, welche unzweifelhaft auf eine Reihe von Jahren eine sehr bedeutende Verminderung unserer Eisenbahn-Uberschüsse herbeiführen, gegenwärtig undurchführbar sind, wenn nicht gleichzeitig diese Einnahmeverluste durch anderweitige Mittel des Staates ersetzt werden, so bleibe ich natürlich dabei stehen, bin aber keineswegs der Meinung, daß jede Tarifreform notwendig zu bedeutenden Einnahmeverlusten führen müsse. (Pörtl) Der Einnahmeverlust infolge einer Tarifherabsetzung kann sehr wohl durch eine Vergrößerung des Massenverkehrs wenigstens annähernd kompensiert werden. Der Reichsanwalt z. B. hat keine finanziellen Verluste, sondern Mehreinnahmen herbeigeführt. Andererseits wird mir der Graf Kanitz zugeben, daß wir viel freier uns in bezug auf die Reform des Tarifwesens bewegen können, wenn wir eine günstige Finanzlage haben; ad calendarum graecas wollte ich die Reform nicht verschoben, schon deshalb nicht, weil ich noch keineswegs eine Reform in der Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs für aussichtslos halte, weil ich vielmehr überzeugt bin, daß nach und nach im deutschen Volke die Ueberzeugung durchdringen wird, daß eine solche Vermehrung unerlässlich ist. (Beifall rechts.)

Die Abgg. Dettm (Z.), Lotichius (natl.) und Ring (L.) bringen eine Reihe von Wünschen in bezug auf die Eisenbahntarife vor. Die Minister Thielen entgegenkommend beantwortet.

Abg. v. Eymern (natl.): Der Vorschlag des Grafen Kanitz, die Kohleexporttarife nach dem Auslande zu erhöhen, würde nur die Folge haben, daß außer der Eisenindustrie auch noch die Kohlenproduktion benachteiligt würde. Daß der Finanzminister eine Tarifreform annehmen würde, die sicher Mehreinnahmen bringt, ist begreiflich. Aber wir verlangen, daß auch das Risiko einer Mindereinnahme getragen wird, wenn auch nur für einige Jahre. Denn daß eine Tarifreform nach unserem Wunsche auf die Dauer Mehreinnahmen bringen wird, das hoffen wir. Bei einem so großen geschäftlichen Unternehmen, wie die Eisenbahn-Verwaltung ist, kann man nicht nach dem Jahresetat urtheilen, man muß einen weiteren Blick haben. (Zustimmung.)

Abg. Gothein (fr. Vg.): Wir müssen zur Tarifreform kommen, weil die jetzigen Zustände die wirtschaftliche Entwicklung hemmen; ich wäre bereit dazu, eine Erhöhung der Einkommensteuer zu bewilligen, so weit es notwendig ist, einen Einnahme-Ausfall bei der Eisenbahn-Verwaltung, der eine Folge einer Tarifreform ist, zu decken. Redner kommt sodann auf seine Rede von vorgestern zurück, die der Minister vollständig falsch verstanden habe.

Ministerialdirektor Fleck: Daß bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen in Schlesien nichts gethan sei, was nicht Privatbahnen auch thun könnten, ist allemal richtig.

Abg. Bartels (L.) bestritt, daß sich im Westen und in den mittleren Provinzen Preußens die Anschauung über die Staffeltarife, die Graf Kanitz als die gesundeste Tarifreform bezeichnet hat, geändert hätte.

Auf eine nochmalige Aufforderung des Abg. Ring (L.) wegen der Fracht für das nicht voll ausgenutzte Ladegewicht eines Wagens, erklärt der

Minister Thielen, daß er die betreffende Verordnung nicht aufheben könne.

Abg. von Niepenhausen (L.) bebauert die ablehnende Haltung des Ministers in dieser Frage; denn diese Maßregel schädige allein die Landwirtschaft.

Minister Thielen weist darauf hin, daß die größeren Güterwagen von 15 Tonnen vor denen zu 10 Tonnen den Vorzug haben, daß sie weniger Zugkraft erfordern; denn an totem Gewicht und an Länge der Wagen bieten die ersteren einen großen Vorzug. Diese eigenen Ersparnisse der Eisenbahn-Verwaltung haben die Einführung des Rohstoff-Tarifs ermöglicht. Wer die Vorteile davon genießen will, muß sich auch den Bedingungen unterwerfen.

Der Titel wird bewilligt.

Es folgt die Beratung der Petitionen von Hirt u. Gen., Vorkänden von landwirtschaftlichen Vereinen in Breslau und anderen Orten, welche beantragen, zu veranlassen, daß die in den Direktionsbezirken Berlin, Breslau und Bromberg geltenden niedrigen Frachtsätze für lebendes Vieh auf das Gesamtgebiet

der preussischen Staatsbahnen ausgedehnt und die generelle Einführung der Staffeltarife in Erwägung gezogen werden.

Die Budgetkommission beantragt, die Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Nach längerer Debatte wird in diesem Sinne beschlossen.

Um 4 1/4 Uhr wird die weitere Beratung des Eisenbahn-Etats bis Montag 11 Uhr vertagt.

## Korrespondenzen.

Aus der Schweiz schreibt unser Korrespondent:

Der Schweizerische Bundesrath hat dem Reichsverband als „Anarchisten“ ausgewiesenen zwei italienischen Sozialdemokraten keine Folge gegeben, da sie sich an der anarchistischen Propaganda in Lugano betheiligten hätten. Dem Nachfolger des hochachtbaren Bundesrathes Buchonnet, dem Herrn Bundesrath Ruffy aus Lausanne, der als Chef dem Justiz- und Polizeidepartement in Bern vorsteht und der als bester Gegner der Sozialisten bekannt ist, kommt es offenbar nicht genau darauf an, im Verein mit dem Bundesanwalt Eberd bei den anarchistischen Massenaufrufen einige Sozialisten mit über die Grenze zu speidern. Mit der behaupteten anarchistischen Thätigkeit der ausgewiesenen zwei Sozialisten muß es eine eigene Verwandtschaft haben, da sich ihrer doch der Luganeser Gemeinderath angenommen hat und dieser doch so viel wissen dürfte, als man von der Sache in Bern weiß.

Der Züricher Bauernbund hat an sich wieder einmal erfahren, daß die Macht der Verbände stärker ist als der Wille der Menschen. Er wurde 1891 gegründet als reaktionäre Bauernorganisation und kapitalistischer Sturmbock gegen die Arbeiterbewegung und was ist aus ihm geworden? Sein Gründer, der Bauer Konrad Keller, der bereits vor längerer Zeit vom Präsidium und der Redaktion des „Bauernbund“ zurückgetreten, ist jetzt nun ganz aus dem von ihm gegründeten Bauernbunde ausgetreten, weil derselbe seinem Programm untreu geworden und sozialdemokratischen Tendenzen sowie der Bureaucratie huldige. In der That sieht im Zentralkomitee des Schweizerischen Bauernbundes der Sozialdemokrat Stephan Schmid. Das sind wohl überzeugende Beweise für die soziale Reife des „antifolkloristischen“ Bauernschädels!

Die Wirkungen des französischen-schweizerischen Zollkrieges. Die Waareneinfuhr Frankreichs betrug im Jahre 1894 dem Werthe nach 4120 (1893: 3850) Millionen Franken und die Ausfuhr 3275 (3238) Millionen Franken. Nach der Schweiz exportierte Frankreich für 159,84 (1893: 158,65, 1892: 227,9, 1891: 254,8 und 1890: 242,8) Millionen Franken und es importierte aus der Schweiz für 67 (1893: 66, 1892: 92, 1891: 103,4 und 1890: 104,2) Millionen Franken. Demnach hat sich unter dem Zollkrieg die französische Einfuhr in die Schweiz gegenüber dem Jahre 1890 um 52 pCt., die schweizerische Einfuhr in Frankreich um 35 pCt. vermindert. Zum theil ist der französische Exportausfall dem deutschen Export in die Schweiz zu gute gekommen, zum theil hat die schweizerische Industrie die Herstellung einer Reihe früher aus Frankreich bezogener Artikel selbst übernommen. Wenn einmal der Zollkrieg beendet wird, werden vielleicht nur wenige der abgedrohten Geschäftsverbindungen zwischen der Schweiz und Frankreich wieder aufgenommen werden.

Zum Grubenunglück von Montceau-les-Mines

wird uns aus Paris unterm 5. Februar geschrieben:

Das „Journal officiel“ hat erst vor wenigen Tagen einen Bericht der Statistischen Bergbau-Kommission veröffentlicht, der voll des Lobes war über die beim Bergbau getroffenen Sicherheitsvorkehrungen. Die Unfälle, heißt es daselbst, waren in den verschiedenen Bergbau-Kategorien weniger zahlreich als im vorhergegangenen Jahre. Namentlich in den Kohlen-Bergwerken

Die ausführlichen Berichte aus dem Reichstage und den Kommissionen haben es trotz der reichlichen Beilagen unmöglich gemacht, unsere ausländischen Korrespondenzen, wie üblich in der Politischen Uebersicht abzurufen. Soweit sie nicht an aktuellem Werth verloren haben, lassen wir sie hier unter einer besonderen Rubrik folgen.

## Sonntagsplauderei.

In einem heißblütigen Ausruf an die Vorkämpfer deutscher Wissenschaft, das heißt an unsere Professoren- und Gelehrtenwelt, sich zu energischem Protest gegen die Umsturzvorlage zusammen zu thun, hatte kürzlich ein Berliner Blatt an eine alte Helden-Anekdote erinnert. Es lebte einmal ein tapferer Krieger, der unermüdet durch schien. Schon flüsterten sich die Leute in die Ohren: der Held trägt einen Talisman, der ihn auf allen Wegen schützt; und wirklich trug der Kriegsmann einen Talisman auf der Brust, aber keine anderen Zauberzeichen fanden sich auf dem Talisman, als die Inschrift: „Hundstot, wehr Dich!“

Der Soldat, der das kräftige Sprüchlein wie seinen Talisman verehrte, war eben ein Kämpfernatur. Trotz und unflugsam. Wie viele solcher Kämpfernaturen wird es aber im Grunde unter unserer Professorenwelt geben? Was soll der schärfste, was der feurigste Appell an ein Kräftegefühl nützen, das kaum besteht? Dem einen ist die Wissenschaft noch immer die Kuh, die ihn mit Mutter versorgt. Schwärmer- und Veterschaften haben den anderen auf eine Stelle geschoben, die er eifersüchtig mit selbstlichem Eigendünkel behauptet. Ein dritter ist von friedfertig beschaulicher Natur. Im waffenstarrenden Preußen waren die Männer des Wissens nie vermischt. Von dem Barbarengestir, der am Hofe des Soldatenkönigs Gelehrte zu Clowns des Tabakkollegiums erniedrigte, hat sich mancher Zug noch in unseren Tagen bei den Herren von der unerschütterlichen Schneidigkeit erhalten. Nicht in seiner schroffen Ursprünglichkeit, aber doch deutlich wahrnehmbar. Wie ein Kreuz, das ihm auferlegt wurde, hat das so mancher Mann der Wissenschaft fatalistisch auf sich genommen. Und nun soll ihn auf einmal der wilde Unmuth packen, jede Faser soll sich in ihm empören und jeder Nerv soll aufschreien: Hundstot, wehr Dich! Unsere Kathederweisen! Sie lösen die lächerlichen Nobomotoden eines Großbourgeois, den ein königliches Kapital von der Last jeglichen Selbstdenkens befreite; sie erkennen, wie tollgewordene Unwissenschaftlichkeit bellert und tollert; und auch sie kapitalisieren demüthig vor dem Großkapital, wie mächtigere Faktoren gleichfalls thaten. Dabei knirschen sie mit den Zähnen, dabei ballen sie die Faust in der Tasche; und wenn einer von ihnen sonderlich erregt wird, da raunt er seinem gelehrten Nachbar höchst pathetisch, aber vorsichtig ins Ohr: „Kommen wird einst der Tag, da das stolze Nilon hinwinkt“. Und wenn er seinen homerischen Bers bellant hat, so wird's ihm leichter um die bedrückte Brust: Er darf in freudigere Zukunft blicken, der ewig Genügsame.

Nein, nein; mit dem trotzigem Kämpfermuth, mit dem tapferen Sinnpruch: Hundstot, wehr Dich! ist es nicht viel bei der Herrlichkeit unserer Universitäten, wie sie nun einmal geworden sind. Jetzt, da man in Preußen-Deutschland mit der Eisensaut

droht, wird das Professorenthum, dem ohnedies keine allzu-kräftige Farbe der Entschliebung angeborn ist, viel eher zur bang resignierten Frage gedrängt: Wezu Protest und Kampf? Die Nachhaber sehen auf alles ein fernes Klein! Da mag ein Bebel mit eindringlicher Berechtigung erläutern, die Sozialdemokratie denke nicht an Gewaltfamkeiten, die unnützig wären; sie denke an so kindische Thorheiten nicht, ihre Angehörigen in der Armees zur Unbotmäßigkeit aufzureizen. Was sonnenklar ist, sie befreiten es; Herr Nieberding sowohl, der nüchternen Bureaucrat und Junggeselle, der Würde und Phegma zu vereinen weiß, wie der temperamentvollere Herr von Köller, der feist bei seinem Punkt verharrt: Und nun gerade! und nun gerade das Anekdote!

Wäre es nicht so verdammt ernst, was jetzt über Deutschland sich auszubreiten ansieht, man wäre versucht, recht herzlich darüber anzulachen. Nichts ist geschehen, was die Gewalt rechtfertigte. Allein da tauchen Männer auf und wälzen schmerzliche Zukunftsgedanken in ihrem Gehirn. Sie thun besorgt, als fände die Entwicklung der Dinge höchst fürchterlich vor ihrem feischen Auge. Sie weklagen: welche Last ist uns angebürdet, daß wir berufen sind, Thron und Herr, Ordnung und Religion vor drohenden Gefahren zu schützen. Wir armen stammenden Menschenhüupter, welche Verantwortung ist uns aufgeladen! Wenn wir nun nicht die feine Ditterung dafür hätten, wie ringsum im Lande ansträublerische Gedanken toben, wenn wir nun nicht so pflichtbewußten auf vorbeugende Auren, auf Heißparagrafen gegen eine satanische Welt bedacht wären, welche „Tragenfaat“ würde in Deutschland aufschreien? Und ein Seber segnet den anderen, ein Staatsretter fällt dem anderen gerührt an die Brust. Die gestrigen Wichtigthuer, die auf hehrem, welthistorischen Nothurn einherzuschreiten glauben und doch nur auf längst abgelegten Filzparisern, aus der Vorrathslammer alter Reaktion, dahinschlurzen, treten dann vor die höchstnützenden Herren und rufen einstimmig: Ein schweres Werk ist uns gelungen. Abgewehrt sind die bösen Dämonen, verjagt ist der Feind bis in seine äußersten Schlupfwinkel. Und der ganze Lärm, das übereifrige Geschäftsfeber, der gewaltsame Druck über dem geistigen Leben Deutschlands? Um ein gnädiges Lächeln der Befriedigung zu erhaschen, um der geängsteten, ausgebeuteten Welt des Großkapitals und all derer, die vor ihm zu Boden gesunken sind, zuzurufen: Es ist was geschehen, kannst ruhig schlafen. Wir wachen für dich und sind allzeit auf dem Posten!

Sie sind auf dem Posten! Und wenn sie nun wirklich strenge Wacht halten und ängstlich lauern, daß geistliche Plegamkeit und freie Forschung niedergehalten werden in Deutschland, und wenn sie hundert Mal stillvergnügt lächeln und sich die Hände reiben und sagen: „Wir haben's vollbracht!“ und wenn kein Professor mehr protestirt, kein Gelehrter mehr rebellirt, was dann? Wird man damit das internationale Wollen der Wissen-

schaftlichkeit an Deutschlands Grenzen aufhalten können? Man kann Reaktoren zu hunderten einperren, Zeitungen konfiszieren und Bücher auf den Index setzen, man kann aber trotzdem nicht vor dem internationalen Flug von Wahrheiten, die gefunden, Entdeckungen, die gemacht wurden, sich nicht verschließen; und wie wird man verwehren wollen, daß aus neuen Wahrheiten neue Folgerungen und Schlüsse gezogen werden? Jahre lang gerbrechen sich die Gesellschaftsretter den Kopf, wie man die nützlichsten Seuchengänge finde und wie man die Grenzen dicht abschließe gegen jede Epidemie. Aber die armseligste Infuenza kommt ins Land und jeder Flackloß lernt es begreifen, daß die Krankheit sprunghaft sich verbreite, von Königsherg etwa bis nach Köln. Daß aber geistige Dispositionen, geistige Strömungen sich ebenso sprunghaft, rapid verbreiten, von London etwa nach Paris, von Rom nach Berlin, dies einfachere zu fassen, fällt mandem immer noch so schwer; und über die ungeheuerliche Amalgam, die darin liegt, den internationalen Geist an vaterländischen Grenzspähnen etwa festnageln zu wollen, mag er nicht erstanen den Kopf schütteln. Wenn alle deutschen Professoren heute ihre Pflichten hätten, wenn sie alle des Kraftworts eingedenk wären: Hundstot, wehr dich! was hätte das viel zu bedeuten gegenüber der Thatfache, daß die Möglichkeit, die gegenwärtig droht, nach dem heutigen Verkehr der Geister unmöglich von langer Dauer sein kann.

Es waren gestern hundert Jahre her, seit M. G. Saphir geboren wurde, ein Ritter von höchst trauriger Gestalt. Die Reaktion, die damals über ganz andere Machtmittel verfügen konnte, als sie heute im Zeitalter des vielfach gesteigerten Verkehrs im Grunde vermag, hatte einen der klüglichen Geistes, sowohl in Wien wie in Berlin zum großen Mann gemacht. Die ernsthaften Leute mühten schweigen und man horchte auf den treuen Kasperle. Ein Wahrheit war über Deutschland gebreitet; der freie Forscher war keinen Augenblick des Erfolges seiner Wäben sicher, große Dichter, wie Grillparzer, bargen ihre Kunstwerke in verschwiegener Tischlade, und der wipfelnde Hauswirth war Grundbesitzer. Damals war ein Saphir, der Mann der Halbbildung, der Mann des leichten Wortwizes, der geborene Hasser aller schlichten Größe, der volksthümlichste Autor Deutschlands, dessen Bürgerschaft an sacher Schöngesterei und Wäbnengeträufel Labung für den geistigen Hunger suchen mußte. Und heute? Heute denkt man des berühmten Saphir nur als eines Sumpfgewächses, als eines Auswürlings aus aller Periode. Verschollen ist er, verschollen sind seine Schriften. Wo heute noch sein Andenken lebt, da lebt es nur im Zusammenhang mit unsauberen Fäuchen und mit Wortspielereien. So rasch brechen die Größen zusammen, die in ähulicher flüchtiger Zeitatmosphäre emporwachsen, wie sie nach dem Willen der Vorkämpfer für die heilige Ordnung von neuem Deutschland durchwehen soll.

Alpha.

hat das Grubengas keinen einzigen tödlichen Unfall herbeigeführt. Das gleiche war im Jahre 1892 der Fall; und indem die Kommission in ihrem vorjährigen Berichte erwähnte, daß dies seit 50 Jahren nicht vorgekommen, schrieb sie dieses glückliche Resultat der Verdoppelung der in den Grubengashaltigen Bergwerken getragenen Vorkehrungsmaßregeln, der Verbesserung der Ventilation, sowie der immer strengeren Ueberwachung des Grubengases zu. Sie — die Kommission nämlich — ist berechtigt, diese Meinung zu wiederholen. Und nun als Illustration zu diesem schmerzhaften Bericht, der auf der anderen Seite, zur Freude der Vorgesetzten und Konsorten die Verluste berechnet, welche die Bergleute durch die Streiks erlitten, ohne aber deren Ursachen anzugeben, wie er denn auch die Verluste der einzelnen Grubenunternehmer hervorhebt, ohne ihnen die Gewinne der übrigen Grubenunternehmer entgegenzustellen, — nun als Illustration hierzu die Katastrophe von Montcau-les-Mines, der über 50 Grubenleute zum Opfer fielen, von denen der größte Theil verbrannt, verkohlt ist und nur 8 lebend, aber in einem solch gräßlichen Zustand hervorgeholt wurden, daß an deren Aufkommen gezweifelt wird. Ihnen zur Seite so viele Wittwen, so viele Waisen, die in herzerweichendem Jammer nach ihrem Gatten, ihrem Vater rufen! Im Schachte, wo gestern früh die Explosion erfolgte, war bereits am Sonntag Feuer ausgebrochen und darum doppelte Vorsicht geboten. Außerdem war dieser Schacht, der den Namen „Sainte Eugénie“ führt, als der gefährlichste von allen bekannt, da daselbst bereits zwei Explosionen stattgefunden haben, von denen die erste 82 Opfer, die zweite 40 Opfer erforderte. Dessenungeachtet wird die Unternehmung schwerlich die Verantwortung hierfür zu tragen haben; und da infolge des schon früher ausgebrochenen Feuers die Explosion auch keinem der dabei verunglückten Arbeiter — wie dies ja sonst üblich — zugeschoben werden kann, wird ganz einfach die „force majeure“, die „höhere Gewalt“ als die Schuldige bezeichnet werden. Genosse Dejeante hat gestern gleich nach Bekanntwerden der Katastrophe in der Kammer den Antrag gestellt, eine diesbezügliche Untersuchungskommission einzusetzen; doch hatte der Arbeitsminister erklärt, daß die Regierung dies selber thun und die Schuldigen nicht ungestraft lassen werde. Was wird und kann aber die Regierung mit einer solchen Untersuchung betrauen? Doch nur diejenigen General-Verginspektoren, die den oben angeführten Bericht erstattet haben, oder ihnen unterstehende Verginspektoren. Was bei einer solchen Untersuchung herauskommen kann, ist leicht vorauszu sehen. Und inzwischen muß für die Verunglückten bzw. deren Hinterbliebenen der Mangelbeihilfe herbeigetragen werden, da Frankreich noch immer keine Unfallversicherung hat. Für die Hofpflicht der Unternehmer ist bloß das Zivilrecht allein maßgebend. Verunglückt ein Arbeiter bei irgend welchem Betriebe, so kann er bzw. seine Angehörigen nur auf Grundlage der Artikel 1882 bis 1886 des Code civil (Bürgerliches Gesetzbuch) klagen aufzutreten und nur dann Schadenersatz verlangen, wenn sie nachweisen, daß der Unfall durch das Verschulden des Unternehmers, Bewohnmächstigen oder sonstigen Vorgesetzten hervorgerufen wurde. Wird der Arbeiter demnach durch einen Unfall verletzt oder getödtet, der durch höhere Gewalt, Zufall oder eigenes Verschulden hervorgerufen wurde, so steht ihm oder seinen Angehörigen kein Klagerrecht zu. Nun hat die Kammer allerdings schon vor zwei Jahren ein Unfallversicherungs-Gesetz votirt, das sich zum Theil an das österreichische Unfallgesetz anlehnt, doch hat der Senat, der sich viel lieber mit antiquarischen Gesetzen befaßt, bisher noch immer keine Zeit gefunden, dieses Gesetz zu beraten. Und so wird dem nebst dem Mangelbeihilfe die Gesamtheit der Steuerzahler durch ein Kreditvolumen der Kammer für die Schuld der Grubenunternehmer von Montcau-les-Mines aufzukommen haben, wenn die Hinterbliebenen der verunglückten Grubenarbeiter nicht im Glend verkommen sollen. —

### Aus Italien. Man schreibt uns aus Mailand, 5. Februar:

Den Wahlkandidaten der Linken werden in der von Crispi geleiteten Wahlkampagne nach dem Beschlusse zahlreicher Wahlkomitees folgende zwei Hauptfragen vorgelegt:

1. Bist Du für oder gegen die öffentlichen Banden und die Vertheilung am Bandendiebstahl (deporati)?
2. Bist Du für oder gegen den charakterlosesten, unstilllichsten Menschen im öffentlichen und Privatleben und den größten politischen Verbrecher, den Italien seit nun 36 Jahren gehabt hat?

Die Zeitungen veröffentlichen einen herzbewegenden Brief der Tochter De Felice's, Maria, nach ihrem kürzlichen Besuch im Kerker zu Volterra: „Wir lehren in diesem Augenblicke von einem Besuch im Kerker und einem Gespräch mit dem Vater zurück. Es war herzerweichend. Der graue Walsereenanhang, das geschorene Haar, die erloschenen Augen, das todenbleiche Gesicht und eine große blaue Nummer 668 auf der Brust, auf der Stelle des Herzens, machten ihn vollständig unkenntlich. Ich dachte, ich müßte wahnsinnig werden bei seinem Anblick. Wie ist er herabgekommen, trauerhaft verändert durch den furchterlichen Aufenthalt! Hätte die Wache mir nicht gesagt: Hier ist Ihr Vater! und hätte mein Herzgefühl mich nicht zu ihm hingetrieben, ich wäre dort vor dem Gitter starr vor Entsetzen stehen geblieben und hätte ihn nimmer erkannt.“

Unser Gespräch dauerte eine halbe Stunde und war tief schmerzlich und aufregend. Er sagte mir, daß seine Gesundheit durch fortwährenden Blutverlust leide. „Versichere alle diejenigen“, sagte er mit einem Acheln, „daß mir das Herz jerrig, die glauben könnten, ich sei schwach, daß ich stark bin, aber daß die Leiden und Qualen, denen ich hier unterworfen bin, doch stärker sind als ich.“ — Ich hatte mir vorgenommen an mich zu halten und fest zu bleiben; aber ich brach in ein frampfhaftes Schluchzen aus. — Ich kann in diesem Augenblicke nicht mehr schreiben. Ich wiederhole, ich habe das Gefühl, wahnsinnig zu werden. Maria De Felice.“

### Mailand, 7. Februar:

Crispi hat einen neuen Staatsstreik vollführt. Er hat durch seinen Freund Umberto, der moralisch gezwungen ist, ganz nach seiner Pfeife zu tanzen, durch königliches Reskript die gesamte Organisation der Banca Nazionale von Neapel, der zweitgrößten öffentlichen Bank des Königreichs, auflösen lassen, so daß er nun die Millionen dieser Bank ohne Kontrolle in seine Hände bekommt, um sie für die Wahlen zu verwenden. In einer Unterredung erklärte Cavallotti: „Dieser neueste Staatsstreik setzt der Finanzkorruption die Krone auf. Das ist der Anfang eines Schredenregiments der Gewissenlosigkeit, wie es selbst unter den Bourbonen unmöglich gewesen wäre. Das Bewahrheitet den Anspruch Bovio's, daß die bevorstehenden Wahlen von Crispi mit ganzen Ladungen und Händelbüchsen von Schmutz und Schlamm gemacht werden würden. Es ist die That eines verzeihlichen Spielers, der seine letzte Karte anspielt.“ — Sämtliche Präfekten des Landes sind nach Rom berufen worden, um Verhaltungsmaßregeln über die Leitung der Wahlen von Crispi persönlich mitzunehmen. Es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen von Präfekten in Rom. — In Stelle des Volkshäufers Resmann, der von Crispi aus Nachsicht für seine Mitwirkung an der Ausbedung des Ordens-Schachers Perry-Minoch-Crispi aus Paris aberufen wurde, hat Crispi, um Frankreich noch mehr aufzureizen, den Gesandten Tornelli zum Volkshäufers von Paris ernannt, der kürzlich in öffentlicher Rede beim Lord-Magorsfeste in London Frankreich roh und brutal verlehrt und beleidigte. — Die sozialistischen Kandidaten für die bevorstehenden Stadtrathswahlen sind: Verini (Korreltor), Dell'Avalle (Buchdrucker), Cataneo (Maurer), Filippetti (Arzt), Pazzani (Beamter), Leonardi (Lithograph), Mantovani (Eisenbahnbeamter), Filippo Turati (Advokat).

Ueber die Wahlkreis-Geometrie und die Aufgaben der Sozialdemokratie in Dänemark schreibt unser Korrespondent aus Kopenhagen:

Die dänische Verfassung, die vom Jahre 1849 herrührt, bestimmt, daß wir hier im Lande einen „Folkething“ (Wahlkreis) — einen Unterhaus-Wahlkreis — für jede 100 000 Einwohner haben sollen, und in Uebereinstimmung damit wurde Dänemark im Jahre 1849 in 102 Folkething-Wahlkreise eingetheilt.

Seitdem hat die Bevölkerungszunahme sich in sehr hohem Grade verändert, namentlich durch den Zuwachs der städtischen Bevölkerung und in erster Linie durch den enormen Zuwachs der Bevölkerung Kopenhagens. Ein beiläufiges angeführtes Resultat davon war, daß der fünfte Wahlkreis in Kopenhagen schon seit Jahren mehr als 100 000 Einwohner hatte.

Selbstverständlich konnten diese abnormen Verhältnisse nicht ewig bestehen bleiben, und in den letzten Jahren sind auch wieder und wieder sowohl von der Regierung als von Reichstags-Mitgliedern betreffende Aenderungs-Vorschläge im Reichstag eingebracht worden, jedoch gelang es erst in der gegenwärtigen Session, ein Aenderungs-Gesetz zu schaffen. Der lange Ausschuss war darin begründet, daß die reaktionären Parteien der Frage gegenüber, in wie hohem Grade man bei der Neubildung der Wahlkreise den städtischen und namentlich den Kopenhagener Arbeitern ihr grundgesetzlich gesichertes Wahlrecht fortwährend beschneiden sollte, nicht enig werden konnten.

Bei der jetzt getroffenen Neuordnung, die gleich in Wirksamkeit tritt, soll namentlich Kopenhagen mit seiner zahlreichen Arbeiterbevölkerung und seiner sehr starken Sozialdemokratie in hohem Grade beeinträchtigt werden. Nach der jetzigen Bevölkerungszahl sollte Kopenhagen, das bisher nur 2 Wahlkreise gehabt hat, 20 oder 21 Kreise haben, während der Hauptstadt nach der jetzt fertig gemachten neuen Ordnung nur 13 Kreise zugehört worden sind. Also eine Vermehrung von 4 statt von 11 oder 12 Kreisen! Die Reaktion genügt sich nicht, wenn es sich darum handelt, die Arbeiter und die Sozialdemokratie so weit wie möglich niederzuhalten.

Wir die Sozialdemokraten — haben auch kräftig gegen die neuen grundgesetzlichen Bestimmungen protestirt, sowohl im Reichstags durch unsere Abgeordneten, wie in unserer Presse, und es ist sicher, daß in dieser Sache die öffentliche Meinung nicht allein in Arbeiterkreisen, sondern auch in den bürgerlichen Kreisen in hohem Grade auf unserer Seite steht.

Der nächste Wahltag gehen wir guten Muthes entgegen. Er wird im Monat April dieses Jahres geschlagen werden.

Wir haben guten Grund zu hoffen, daß sämtliche vier neue Kopenhagener Kreise uns zuzufallen werden. Und auch außerhalb Kopenhagens sind die Aussichten für uns diesmal bedeutend günstiger als früher, sowohl in den größeren Städten der Provinzen als in mehreren Landkreisen.

Im letzten Sonntag, den 27. d. M., kam unser Parteihauptvorstand hier in Kopenhagen zusammen, um den Schlachtplan für die kommenden Wahlen auszuarbeiten. Es wurde definitiv festgesetzt, daß wir sozialdemokratische Kandidaten in 7 kopenhagener und 13 Provinz-Kreisen aufstellen, und daß wir eventuell in 13 anderen Provinz-Kreisen kämpfen wollen. In wie vielen der letztgenannten Kreise wir Kandidaturen aufstellen, wird von den Verhandlungen zwischen den Lokalorganisationen der betreffenden Kreise und dem Geschäftskomitee des Parteihauptvorstandes abhängig sein.

Unsere Partei-Kandidaten in den sieben Kopenhagener Kreisen sind unsere bisherigen Repräsentanten im Folkething, die Genossen P. Holm und C. Hårdum und außerdem: Martin Olsen, Tischler und Vorsteher des Fachvereins der Tischler, J. Jensen, Mitglied des Gemeinderaths in Kopenhagen, Sigvald Olsen, Zigarrenfabrikant und Vorsteher der Fachorganisation der Zigarrenarbeiter, C. Wiindlod, Redakteur unserer Partei-Hauptorgans „Social-Demokraten“, und H. C. Møller, Journalist.

Unter den Kandidaten in den Provinz-Wahlkreisen befindet sich unter anderen der eine unserer Vertreter im Oberhause (Landsting) P. Knudsen. Er kandidirt in der bedeutenden jütändischen Stadt Randers, wo er früher eine sehr große Minorität erhalten hat. Wird er zum Folkething gewählt, muß er selbstverständlich sein Mandat als Mitglied des Oberhauses niederlegen. Die übrigen Kandidaten in den Provinz-Wahlkreisen sind Redakteure unserer Provinzialblätter, Vorsteher der Provinzvereine u. s. w.

Nehr als je geben wir diesmal festgesetzter zum Kampfe, und es unterliegt jedenfalls keinem Zweifel, daß wir, wenn die Reichstagsession im Herbst ihren Anfang nimmt, mit einer bedeutend vergrößerten Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneten aufmarschiren werden.

Im Laufe ganz kurzer Zeit wird die Woblschlacht im vollen Gange sein und von allen Seiten wird mit äußerster Anspannung der Kräfte gekämpft werden.

Eine Karaschen-Adresse. Aus Rußland schreibt man uns: Die Leser des „Vorwärts“ kennen die Ansprache, in der Nikolaus II. seinen Willen verkündete, die Jarenautokratie in Rußland auch fernerhin in vollster Mache aufrecht zu erhalten. Er sprach von „absurden Träumereien“ einiger russischen Landstheoretiker, die so naiv waren, an dem Universalgenie der Autokratie, Aligäts und Alimacht des Hohenröhen „Romanow's“ zu zweifeln und für das russische Volk das Recht in Anspruch nehmen, nicht willenlos von den Tschinowitsch des Jaren gepeinigt und ausgeprägt zu werden, sondern über die eigenen Geschicke auch selbst mitzuberathen zu dürfen. Es scheint nun die Adresse des Twer'schen Semstwo gewesen zu sein, die zur autokratischen Ansprache des Jaren den unmittelbaren Anlaß gegeben hat. So unterthänig und vorzüglich diese Dank- und Bittschrift des Semstwo klingt, so ist doch deren Verbreitung in Rußland nur im geheimen möglich. Das Schicksal der „Urheber“ dieser Adresse ist bekannt.

Wir konnten sie oben eine Karaschen-Adresse, weil sie uns an ein bekanntes Märchen des genialen russischen Satiristen Galtajlow lebhaft erinnert hatte. Eine träumerische Karasche, die Heidin des Märchens, habe sich einmal von der berückeligen Ideologen-Natocität derart berauschen lassen, daß sie sogar den Hecht mit schönen Redensarten kuriren zu können glaubte. „Weißt Du, was Tugend ist?“ frag sie bei einer feierlichen Gelegenheit den berufenen Kenner des Karaschenglücks. „Kathetisch sprache“ die Karasche, aber — ach — schon im nächsten Augenblicke verschwand sie in dem Mägen des Hechtes. Kathetisch idnte die Adresse des Twer'schen Semstwo, aber — ach — sie fand keinen Widerhall in den Worten des Jaren. Das russische Volk wurde um eine Million ärmer, die Geschichte des Gottesgnadenthums um ein Kapitel reicher. Es ist die alte Weise, der alte Teufel. Auch er, der Alimherrscher aller Reichen, will kein „Blatt Papier“ zwischen sich und seinem Volke wissen. „Absurde Träumereien“ — diese Karaschen-Sprache. Der Despotismus versteht diese Sprache nicht. Er begreift nur den Widerhall seiner eigenen „Sprache“, die mechanische rohe Gewalt, die ultima ratio regum. Die Wölke weichen sich das merken. Aus Karaschen-Adressen entsteht keine Freiheit. Ebenwenig wie aus der Adresse des Twer'schen Semstwo. Wir veröffentlichten vor einigen Tagen die wortgetreue Uebersetzung der Adresse, deren demüthig beschiedenen Ton wir hervorhoben. Das Wort: Recht! ist derselbe Klang im Ohr eines Selbstherrschers wie Revolution. Es giebt für ihn nur ein Recht: seines, des Selbstherrschers Willen: suprema lex regis voluntas. Nun — die Karasche ist vom Hecht verschlungen, aber verdaut ist sie noch nicht.

Der neue Kurs in Rußland. Aus St. Petersburg wird uns geschrieben:

Man hat in Rußland vergebens darauf gewartet, daß der Jax sich in seinen Rundgebungen auf seinen Großvater berufe. Vergebens, immer und immer wieder wurde der „unvergessliche Vater“ zitiert; ein Mahnung- und Warnungsschreiben für das Volk über die Dinge, die da kommen sollten. Schon längst

hatten es die russischen Blätter konstatirt, daß die Fobgefänge der europäischen Presse auf den verstorbenen Vater — den „Friedenssträger“ — nicht ohne Einfluß auf das Verhalten des Sohnes bleiben werden. Man zog natürlich den Schluß, der Sohn würde die Bahnen des Vaters nur in der äußeren Politik verfolgen, zu gleicher Zeit aber ahnte man — was man nicht auszusprechen wagte —, daß der junge Jax sich leicht einbilden könnte, die Wege Alexander III. auf dem Gebiete der inneren Politik ließen auch nichts zu wünschen übrig. Was alles über den Liberalismus des jungen Thronfolgers — jehigen Jaren — erdichtet und verbreitet worden ist, nicht nur im Auslande, sondern selbst in Rußland, wollen wir nicht anföhren. Betonen möchten wir aber nur, daß, während in Rußland bei diesen Legenden der Wunsch der Vater des Gedankens war, waren die Panegiriken und Lobgesänge der ausländischen Presse nur die Folge eines ganz gemeinen Byzantinismus, einer erkaufte, ganz niederträchtigen Heuchelei. Man hat in Rußland eine Verbesserung erwartet und der junge Jax schien diese Erwartungen befähigen zu wollen. Allerlei Ansprache, die er gethan haben soll, wurden verbreitet. Und der charakteristischste davon sollte gelaunt haben: „Ich werde nichts mehr von dem äußeren, das „verfehrt“, „schlimm“ und „verdreht“ ist.“

Nun haben wir es vernommen, was der Jax zu thun gedent und nicht zu dulden beabsichtigt. Mit „fester Stimme“ hat er es den Delegationen verkündigt, die sich im Ende Januar vorgestellt haben. Er habe — sagte der Jax — von den „absurden Träumen“ der Semstwo, die eine Vertheilung an der Regierung erhofften, erfahren. Er sei bereit, für das Wohl seiner Unterthanen zu sorgen, ohne es aber diesen Unterthanen zu gestatten, daß sie auch an diesem ihrem Wohl mitarbeiten. Er habe die feste Absicht, die Autokratie, die Selbstherrschschaft in Rußland aufrecht zu erhalten, genau wie sein unvergesslicher Vater“. Wie ein Donnererschlag schlugen diese Worte auf die Köpfe der russischen Intelligenz ein. Von der ungeheueren Wirkung dieser alle Hoffnungen zerschmetternden Rede kann man aus der Ferne auch nicht die letzte Ahnung haben.

Die Wirkung, welche die schroffe Rede Nikolaus II. im russischen Volke ausgeübt hat, zeigt sich auch in einem Artikel, welcher in der letzten Nummer der nunmehr unterdrückten Zeitung „Nasloja Zisnie“ erschienen ist. So sehr die Vorsicht selbst die radikalsten russischen Journalisten beherrscht, konnte keiner dieser unter den herben Schlägen, die seinem Gewissen durch die Jaren-erden geschlagen wurden, nicht umhin, bitter empfundene Anspielungen auf ihr zu machen. In einem „Unruhige Deute“ überschriebenen Artikel bespricht er die Bitterung wie folgt: „)

Die St. Petersburg'sche Bevölkerung ist mit dem Wetter sehr unzufrieden. Zu Anfang schnell, versprach es allmählich zu einem anständigen, kühlen, milden Winter werden zu wollen. In der Luft wollte man sogar zeitweilig etwas wie Frühlingswehen mitern. Plötzlich wurde alles von einem dichten Nebel umhüllt, ein Frost brach herein, der die Haare der Einwohner zu Eis erstarren ließ, junge Leute verwandelte er in alte Geisse, sie waren in einer Stunde ergraut.“ Des weiteren fährt unser „russischer Umsturzman“ fort: „Man kann sich in Rußland keine größere Auflage vorstellen, als die, mittels welcher man für unruhig erklärt wird. Aber was ist denn eigentlich ein unruhiger Mann? Ein unruhiger Mann ist derjenige, der den andern nicht einschließen läßt, derjenige, der in Zeiten allgemeiner Gebeugtheit und Unruhe zum lebendigen Werke schreitet, die Gesellschaft weckt und sie zur Arbeit aneifert; das ist derjenige, der nicht im Hande ist, fremdes Leid theilnahmslos zu beobachten, der die Augen Verbrechen gegenüber nicht schließt, sondern nach Hilfe schreit, dort, wo andere übernahmlos stehen bleiben oder gar bereit sind, Hurrah zu schreien!“ (Wie die Delegationen. Ann. des Semstwo.)

Angeichts der Enttäufung, welche die russische Gesellschaft noch einmal erlebt hat, drängt sich die Frage auf, was hat sie weiter zu thun? — Man hat der russischen revolutionären Jugend öfters vorgeworfen, daß sie sich zu herausfordernd der Regierung gegenüber verhalten habe, so daß diese nicht ihr reformatorisches Werk ruhig vollenden konnte. Nun kann man in dieser Beziehung den Revolutionären keinen Vorwurf mehr machen, und was für reformatorische Regierungsthätigkeit dabei herausgekommen ist, möchten wir auch gerne wissen! . . .

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das russische Volk jetzt ein für allemal die „absurden Träume“ einer Reform von oben ausgehen wird. In abschbarer Ferne ist es ganz sicher, daß die alten Verhältnisse, unter welchen die Hoffnung an eine Reform von oben nicht vorhanden war, zurückkehren werden, daß sich die russische Gesellschaft mit den revolutionären solidarisiren fühlen und ihnen ihre moralische und materielle Unterstützung angebeihen lassen wird. In anbetacht der Gährung, die jetzt innerhalb der Studentenschaft herrscht, der Anzustrebenheit der Professoren und selbst der oberen Schichten der aufgeklärten russischen Gesellschaft können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß der Kampf zwischen den reaktionären Regierungskreisen und den nach Freiheit strebenden Elementen in Rußland offen zu tage treten wird.

Witterweile haben die Regierungsbeamten dafür geforgt, daß selbst der letzte Glaubenspunkt an die neue „liberale“ Aera erlösche. Bezüglich der Begnadigungssakte, die der Jax gelegentlich der Thronbesteigung erlassen hat, läßt sich noch schlimmeres melden, als man annehmen könnte. Mehrere Eltern administrativ Verbannter wandten sich an die höheren Beamten, welche die Listen anfertigen sollten, um Begnadigung ihrer Kinder. Die Antwort lautete: Die That-sache, daß die betreffenden „Verbrecher“ nicht vor Gericht gestellt worden sind, sei schon ein Gnadenakt und „Ordnungsmäßiger könne man doch nicht doppelt begnadigen!“ . . . Die hierin enthaltene Brutalität spricht für sich, es ließe ihre Wirkung abschwächen, wollten wir auch nur ein Wort der Enttäufung verlieren.

Das ruhige Verhalten der Revolutionäre, das wir oben erwähnten, soll durchaus nicht auf eine „Erloschung“ zurückgeführt werden. Im Gegentheil war diese Ruhe nur eine Folge der neuen „wirksameren“ Taktik, über deren Resultate denn auch die Petersburg'sche Zentral-Gendarmerieverwaltung in ihrem Bericht für das Jahr 1892/93 pünktlich gultirt. Es heißt da: „Die revolutionäre Thätigkeit wächst . . . es wurden zahlreiche Untersuchungen vorgenommen, die sich hauptsächlich auf die sogenannten „Studentischen Landsmannschaften“ und andere Organisationen bezogen, die den Zweck verfolgen, unter den Arbeitern zu propagiren . . . es wurden mehrere Druckerien und geheime Schriften konfiskirt . . . an Stelle der Verhafteten treten neue Führer.“ Es wird bemerkt, daß die revolutionären Ideen mehr in Polen Eingang finden, wo die Arbeiter weiter entwickelt und somit den sozialistischen Ideen zugänglicher sind. Polen muß deshalb das Hauptaugenmerk der Gendarmerie auf sich lenken. Die frühere Organisation „Proletariat“ hat eine neue sozialdemokratische Partei Polens mit dem Organ „Sprawa Robotnika“ gegründet . . . So beginnt es auch in dem dunklen Jarenreich allmählich zu dämmern und die Zeit rückt heran, in der die „absurden Träume“ des russischen Volkes, seinen Feinden und Bedrückten zum Trost, zur Wirklichkeit werden.

\*) Im Russischen heißen die drei von uns angeführten Worte: „Kiro, Durno i Witto“, somit die Anfangsbuchstaben der drei Minister: Kriroschin, Durnoro, Witte.

\*\*) Die Leser erhalten hiermit auch eine Probe von der Art zu schreiben, über die ein großer russischer Schriftsteller sagte: Sie habe das russische Publikum gewöhnt, zwischen den Zeilen zu lesen.

Meiner geschätzten Kundschaft zur Nachricht, **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft**  
 daß sich jetzt mein  
 nur **26 Badstrasse 26**, Ecke Prinzen-Allee, befindet. **J. Baer.**

Bestes Putzmittel der Welt!



Diese Universal-Metall-Putz-Pomado ist von uns zuerst im Jahre 1876 zur Einführung gebracht und das Fabrikzeichen „Pelam“ durch gesetzliche Eintragung zur Schutzmarke gekennzeichnet worden. Wir stellen dieses Erzeugnis in den anerkannt hervorragenden und unübertroffenen Eigenschaften jetzt sowohl in rother wie in weisser Farbe her. Proben und Preisangabe frei und unberechnet.

**Möbel-**  
**Kaufgelegenheit**

bietet sich Brautleuten zc. im Möbelspeicher, 13042\*  
**Rosenthaler-Strasse 13, 1.**  
 Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außerordentlich billigen Preisen, gebrauchte und verleierte gewesene Möbel zu wahrhaftigen Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nussbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Nusschelspinden 40, Tru-meaux 65, Bancelsophas 75, Plüsch-garnituren 60 Mark. Herren-Schreib-tische, Schreibsekretäre, Buffets, Kon-sultentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

**Halbe Preise!**

steht das unterzeichnete Institut der „Gold'nen Hundertthaler“ (Leipzigerstr. 110) in seinem Anverkauf, da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; zum Beispiel:  
 15000 schneidige Jaguet- u. Hoch-Anzüge (auch in schwarz Tuch und Sam-margarn) v. 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 M. prima.  
 12000 Winter-Val-lets u. Pelzerinen-Mäntel von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25, 27, 30 M. prima.  
 10000 Fall- u. Fräutigams-Anzüge von 15, 18, 20, 25-30 M., Prachtexempl. 33, 35, 36 M.  
 6000 Hosen in dauerhaften Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima.  
 Foden-Garlotto für Herren bei uns nur von 10 M. an. Haus- und Jagdtoppen v. 6 Mk. an.  
 Knaben- und Burschen-Anzüge jetzt von 3 M. an.  
 Einsegnungs-Anzüge von 10, 12, 15, 18, 20, 24 M. prima.  
**Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.**

**Cigaretten**

en gros liefert am billigsten Fabrik **S. Rochmann, Georgenkirchstr. 55.**

**Masken-Garderobe**

für Herren und Damen **C. Ernst, 80., Köpnickestr. 126, 1.** Vereins Preisermäßigung.

**Inserate**

für „Vorwärts“, „Berliner Lokal-Anzeiger“, sowie für sämtliche hiesigen und auswärtigen Zeitungen, besorgt **billig, wirksam, diskret:**  
**das Annoncenbureau zur Köpnickebrücke**  
 Köpnickestr. 141, 1 Et.

**Nähmaschinen-Reparatur-**  
 Werkstatt f. Systeme. 43/29  
 Prinzipiell reell, bill. u. schnell. Empf. mich  
 Freunden und Genossen. W. Maske,  
 N., Schwedterstr. 51. Rein Baden.

**Brauerei Pichelsdorf**

Telephon: Amt Spandau Nr. 13. Telephon: Berlin Amt VI Nr. 1116.  
 empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere. 13452\*

**Lagerbier, hell,**  
**Exportbier, dunkel,**  
**Markgrafen-Bräu nach Münchener Art.**

Koulanteste Preise. Niederlage: Berlin, Königin-Augustastraße 1, am Hasenplatz, Ringbahnbogen 1-8. Prompteste Bedienung.

**Esset Quäker Oats**

beste billigste Hafernahrung. 281M  
 Ueberall käuflich. Proben gratis. **General-Depot Bruno Altmann, Berlin, Blankefelden-Strasse 4** Telephon VII 3616.

**Bad mit Dampf** Specialität Kastenbäder-Verp. Massage. **Bad Frankfurt** 136, G. Frankfurterstr. 136.  
**Bad mit Dampf** Specialität Heissluft- und Kastenbäder-Verp. Massage. **Volkmar Wilzer's RitterBad** 18 Ritter-Strasse 18.

Wegen Feuerchadens bleiben meine Geschäftsräume bis auf Weiteres für den Verkauf geschlossen.  
**Waarenhaus M. Löwinsohn (Inhaber: L. N. Jacob)**  
**Grüner Weg 32, Ecke Andreasplatz.**

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für Cigarren-Fabrikanten **!! billigster Einkauf!!**  
**W. Hermann Müller**  
 Berlin Alexanderstr. 22. Streng reelle Bedienung.  
**Creditgewährung nach Uebereinkunft!!**  
 Ein Jeder mache den Versuch.

**Halb und Halb.**  
**Mampe mit Pomeranzen**  
 Feinste Likörmischung  
 Champagnerflasche **Mark 1,25**  
**Carl Mampe**  
 Berlin, Veteranenstr. 24.  
 Ueberall zu haben!

**Damenschneiderei u. Schnittmusterzeichnen**  
 (10 M.) leitet Frau E. Hoffmann, Cuvrystr. 48. Auch Abend- u. Sonntagsturse.  
**Roh-Tabak** **Rud. Seiffert,** Berlin 50., Reichenbergerstrasse 171.

**Brauhaus Hohen-Schönhausen.**

Berlin NO., Hohen-Schönhausen. Telephon Amt VII Nr. 1642.  
 Wir empfehlen hiermit unser aus bestem Malz und Hopfen hergestelltes **Lagerbier** in amtlich geachteten Gebinden und bitten wir briefliche oder telephonische Bestellungen **direkt nach Hohen-Schönhausen** richten zu wollen. Prompteste Effectuierung aller uns zugehenden Aufträge zusichernd, empfehlen wir uns  
 Hochachtungsvoll **Brauhaus Hohen-Schönhausen,** Kommandit-Gesellschaft, F. Puffschäum. 14218\*

**Gelegenheitskauf**

für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königstr. 89, vorn I., sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verließen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nussbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 3 Mark, hochfeine Nusschelspinden 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-Schreibtische, Damenschreibtische 30, Cylinderbureau, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspinden, Bancelsophas 75, Buffets, Tru-meaux 65 M., Betten, Consultentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehlung allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu beschichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis April kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

**Messerschärfer „Blitz“**  
 Es genügt, d. Klinge 8-10mal durchzuziehen, um dieselbe scharf wie ein Messer zu machen. Preis für Taschenmesser 1,20 M. für Küchen- u. Tafelmesser 1,50 M. resp. Einl. v. 1,30 M. franco 1,60 M. (a. Briefm.) Preis durch:  
**Feith's Neuheiten-Vertrieb**  
 Preuden 3., Pirnaische Straße 34. Filiale: Berlin O., Straßauerstr. 41.

**Roh-Tabak.**  
 Die billigsten Preise. **Herzeugung macht wahr.**  
**Filiale F. Leopold,**  
 Vertreter: S. Gröbel, Brunnenstraße 11.

**Feinster Tafel-Liqueur**  
 Grosse Originalflasche Mk. 1,25  
 kleine 0,80  
 Bei grösserer Abnahme in Liter billiger.  
**Verdauungsbefördernd**  
**Spree-Perle**  
**Nerven-beruhigend**  
**Wolff & Zachen**  
 BERLIN S.O.  
 Reichenbergerstrasse 144.

**Bettfedern-Spezialgeschäft**  
**C. M. Schmidt,**  
 Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Et.  
 Grösste Auswahl gereister Gänsefedern und Daunenn. Pst. 1, 2 bis 6 M., ein Gänsebett (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., Daunebetten 35 bis 50 M. Streng reelle Bedienung.

**Gardinen-Reste**  
 zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik **Grüner Weg 80**, part. Eingang vom Hlur.

Älteste **Maskengarderobe** der Souisenstadt. **Oranienstr. 49, 1.** 2. Geschl.: **Weidenweg 22.** Kostüme von 1 M. an. Vereins Preisermäßigung. 1394L\*

**Waaren-Haus M. Löwinsohn, Inh. N. L. Jacob, Grüner Weg 30, Ecke Andreasplatz.**  
**Kleiderstoffe, Leinen-Waaren, fertige Wäsche zu billigsten Fabrikpreisen.** 1394L\*

**Achtung! Schuhmacher. Achtung!**  
 Montag, den 11. Februar 1895, abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**  
 der Freien Vereinigung sämtlicher in der Schuh-Industrie  
 beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins  
 im Lokale des Herrn Wille, Andreasstraße Nr. 26.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.

**Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.**  
**Urania-Besuch:** Sonntag, 17. d., Vorm. 10 Uhr, Physikal. 9 Uhr.  
 Einlasskarten à 50 Pf. bei H. Puppe, Wangelstraße 10 und P. Rosel,  
 Wollinerstraße 13, Seitenfl. 4 Tr. 98/10  
**Bundesversammlung** dafür erst am Sonntag, den 24. Februar,  
 vorm. 10 Uhr, Annenstr. 16. 1. Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann:  
 Kampf ums Dasein. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Bundesangelegenheiten  
 und Fragelasten.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Zahlstelle Berlin.  
**Grosse ausserordentliche Generalversammlung**  
 am Dienstag, den 12. Februar, abends pünktl. 8 1/2 Uhr,  
 in Keller's Festsälen (großer Saal), Koppenstr. 29.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Stellungnahme zum ersten ordentlichen Verbandstag, sowie Statuten-  
 berathung. 2. Wahl der Delegirten zum Verbandstag. 3. Verbands-An-  
 gelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt.  
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, diese Versammlung zu besuchen.  
 202/9 Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Große öffentliche Versammlung**  
 sämtlicher  
**Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebranche**  
 am Dienstag, 12. d., abends 8 Uhr, in Nieff's Salon,  
 Weberstraße 17.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Wilhelm  
 Liebknecht über: Die Frau, die Familie und das öffentliche Leben. 2. Dis-  
 kussion. 3. Wahl eines Gewerkschaftsdelegirten. 4. Verschiedenes.  
 Pläterinnen und Näherinnen werden auf diese Versammlung besonders  
 aufmerksam gemacht.  
 287/9 Die Einberuferin: Emma Schulz.

**Achtung! Schöneberg. Achtung!**  
**Verb. deutsch. Schneider u. Schneiderinnen.**  
 Sonntag, den 10. Februar, abends 7 Uhr, bei Kessner,  
 Gruenewaldstr. 110:  
**Grosse Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: Alte und neue  
 Moral. 2. Diskussion. — Nachdem: Geselliges Beisammensein.  
 218/18 Die Bevollmächtigte.

**Adlershof.**  
**Große öffentliche Versammlung der Allg.**  
**Arbeiter und Arbeiterinnen**  
 am Sonntag, den 10. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Wollstein, Bismarckstraße.  
 Tagesordnung:  
 1. Die Uebelsände in der Wollstein'sen Fattunfabrik. Referent  
 wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Entree 10 Pf. Arbeitlose habe freien Zutritt. 69/16  
 Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen ist es, der wichtigen Tages-  
 ordnung wegen recht zahlreich zu erscheinen.  
 Vertrauensmann: O. Schüler.

**Bauhandwerker-Krankenkasse.**  
 Diejenigen Kerle, welche sich seinerzeit behufs Engagement beim Vor-  
 stande, Gipsstr. 16, gemeldet hatten, in der letzten Versammlung am Freitag,  
 den 8. d. M., aber nicht zugegen waren, werden hierdurch aufgefordert, sich  
 bis spätestens den 16. d. M. behufs Unterzeichnung des Vertrages  
 persönlich zu melden bei Hoffmann, Waldemarstr. 61; C. Behrend, Blumen-  
 thalstr. 5 oder C. Blaurock, Gipsstr. 16. 290/8 Der Vorstand.

**Fachverein der in der Lederwaren-Industrie beschäftigten**  
**Arbeiter von Berlin und Umgegend.**  
 Am Montag, den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's  
 Festsälen, Oranienstr. 180:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vorstands- und Kassenbericht. 2. Erziehung für den Vorstand.  
 3. Verschiedenes. 2587b  
 NB. Der Arbeitsnachweis befindet sich jetzt b. Mag. Bad, Oranien-  
 straße 16 (Heinrichsplatz).

**Achtung! Charlottenburg. Holzarbeiter.**  
**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Zahlstelle Charlottenburg.  
 Montag, den 11. Februar 1895, abends 8 1/2 Uhr:  
**Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Statutenberathung, betr. Anträge zum Verbandstage. 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 2565b Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter Berlins!**  
 Die Fabrikate der angesehensten Schuhmacher  
 in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten  
 Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen  
**Bellealliancestr. 98/99 und**  
**Rosenthalerstr. 63/64**  
 in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten  
 Preisen verkauft. Wir bitten und durch reichliche  
 Einkäufe zu unterstützen. 1587L\*  
**Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.**



Sorben erschien: 16148\*  
**Die Bürgerpflicht der Frau.**  
 Vortrag, gehalten in Dresden, Breslau  
 und Berlin von Eitz von Signdt.  
 24 S. Preis 30 Pf. In allen Buch-  
 handlungen vorrätig. Ferd. Dümmler's  
 Verlagsgb. Berlin SW. 12, Zimmerstr. 94.  
**Kranken- und Begräbniskasse der**  
**Seifenfieder und Berufsangehörigen**  
**zu Berlin (G. S. Nr. 17).**  
 Sonntag, den 17. Februar 1895,  
 vormittags 10 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Wollschläger,  
 Blumenstr. 78.  
**Generalversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht vom Kassier.  
 2. Vorstandswahl. 3. Beschlußfassung  
 über eingereichte Anträge. 4. Ver-  
 schiedenes.  
 Um pünktliches Erscheinen ersucht  
 217/3 Der Vorstand.  
 S. A.: W. Hoffmann, 1. Vorsitzender.

**Achtung! Bäcker! Achtung!**  
 Dienstag, den 12. Febr., nachm. 3 1/2 Uhr,  
**Verbandsversammlung**  
 bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.  
 Tagesordnung:  
 1. Regelmäßige Monatsgeschäfte.  
 2. Diskussion über die Anträge an  
 die Generalversammlung.  
 3. Verschiedenes.  
 Um pünktliches Erscheinen ersucht  
 89/7 Der Vorstand.

**Verb. d. Möbelpolirer.**  
 Morgen Montag, abends 8 Uhr:  
**Versammlung**  
 bei Wille, Hochstraße 32.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag über die wirtschaftlichen  
 Umwälzungen. 2. Diskussion. 3. Ver-  
 schiedenes. 201/9  
**Friedrichsberg**  
 bei Schulte, Friedrichsstr. 34.  
 1. Vortrag des Kollegen Weber:  
 Welche Vorteile bietet uns die Or-  
 ganisation. 2. Diskussion. 3. Ver-  
 schiedenes. Der Vorstand.

**Theater-Verein**  
**„Freier Wille“**  
 legt jeden Dienstag im Märkischen  
 Hof, Admiralstr. 18 c, abends 8 1/2 Uhr,  
 zu Vorbereitung:  
 Größere Aufführungen,  
 wozu noch Herren und Damen als  
 Mitglieder erwünscht sind.  
 Wöchentlich Beitrag: 10 Pfg.  
 260/4b Der Vorstand.

**Arbeitsmarkt.**  
**Musikinstrumenten-Arbeiter-**  
**Streik!**  
 Die Kollegen der Piano-Fabrik von  
**Görs & Kallmann**  
 haben infolge Minderregelungen und  
 Lohnforderungen die Arbeit nieder-  
 gelegt. **Zunng ist strengstens fern-**  
**zuhalten.**  
 Gleichzeitig ist für die Branche Zu-  
 sammenseher der Piano-Fabrik Kunze  
 & Sohn, Blumenstr. 70, infolge Maß-  
 regelung laut öffentlicher Versammlung  
 vom 13. Januar cr. die Sperre ver-  
 hängt worden.  
 198/13 Die Lohnkommission.

**Feuerversicherungs-Gesellschaft**  
**ersten Ranges** 47/24  
 nicht unter besond. günst. Bedingungen  
**tüchtige Agenten**  
**und Acquisiteure**  
 unter gewissen Verhältnissen auch gegen  
 festes Einkommen. Off. unt. H. U. 142 an  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.  
**Lithographen!**  
 Ein tüchtiger Mercantillithograph,  
 der auch mit der Gravirmaschine Be-  
 scheid weiß, wird für Ost-Indien ge-  
 sucht. Stellung dauernd u. angenehm.  
 Auch Chromolithographen werden  
 verlangt. 168/4  
**Central-Arbeitsnachweis der**  
**Lithographen u. s. w.**  
**C., Neue Friedrichstr. 86, 1.**  
**Anst. Wittwe** wünscht Beschäft.  
 gleichw. weibl. Art, auch als Krankenpf.  
 Hochmeisterstr. 19, Querg. p. b. Schulze.  
 Eine alte deutsche Feuer-Versiche-  
 rungs-Gesellschaft sucht für Berlin und  
 Vororte thätige Haupt u. Spezial-  
 Agenten unter sehr günst. Bedingungen.  
 Off. unter P. 2. nimmt die Geweb.  
 d. Bl. entgegen. 281/4b  
 Ich suche tüchtige Schneider auf  
 Sommer-Capes und Kragen. 2578b\*  
**S. Nickelburg, Werderstr. 6.**  
 Tüchtige Schriftmaler werden verl.  
 O. Grund u. Co., Fischerbrücke 25.  
**Gebte Wamsells** auf Avoent-  
 Jaquets in und außer dem Hause.  
 A. Dittmeyer, Raunynstr. 49, 2 Tr.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
**für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
**(Abtheilung Moabit.)**  
**Versammlung**  
 am Dienstag, den 12. Februar 1895, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Maul'schen Lokal (Victoria-Saal), Perlebergerstr. 13.  
 Tages-Ordnung: 284/16  
 Diskussions-Abend über das Erfurter Parteiprogramm. — Vereins-  
 Angelegenheiten. — Fragelasten. Der Vorstand.

**Arbeiter-Bildungsschule**  
**Versammlung**  
 am Sonntag, den 10. Februar 1895, abends 7 Uhr, im Holberger  
 Salon, Holbergerstraße Nr. 23.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Schriftstellers **Heinrich Schulz.** Thema:  
 Das heutige Klassenstaatliche Schulwesen und die Jugendberziehung der Zu-  
 kunft. 2. Diskussion. — Nach dem Vortrage: **Geselliges Beisammensein**  
 mit Tanz, — Gäste, Herrn und Damen willkommen. — Aufnahme neuer  
 Mitglieder. 56/15 **Der Obmann der Hardschule.**

**Fachverein der Tapezire Berlins und Umgegend.**  
 Dienstag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr:  
**Außerordentliche General-Versammlung**  
 bei Freygang, Schützenstr. 18/19.  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Timm über „Klassen-  
 kämpfe im Mittelalter“. 2. Diskussion. 3. Vierteljahres-  
 Abrechnung. 4. Vereinsangelegenheiten.  
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.  
 292/10 Der Vorstand.

**Achtung! Charlottenburg! Achtung!**  
**Grosse öffentliche**  
**Kommunal-Wähler-Versammlung**  
 Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr,  
 im Lokale Bismarckshöhe, Wilmersdorferstr. 39.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die bevorstehende Stichwahl. Referent: Stadtverordneter Genosse  
 Grund-Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 258/20  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**

**Oeffentliche Versammlung**  
**der Kernmacher sowie aller in Gießereien**  
**beschäftigten Hilfsarbeiter**  
 am Sonntag, den 10. Februar 1895, vormittags 10 Uhr,  
 im Lokale von Köllig, Neue Friedrichstraße Nr. 44.  
 Zahlreiches Erscheinen notwendig. 175/18  
**Der Vertrauensmann der Kernmacher.**

**Achtung! Schuhmacher! Achtung!**  
 Sonntag, den 10. Februar,  
 in Keller's Festsälen (im großen Saale), Koppenstr. 29:  
**Gr. Wiener Maskenball**  
 arrangirt vom **Verein deutscher Schuhmacher.**  
 Um 11 Uhr Demaskierung. Um 12 Uhr Kaffeepause.  
 Nach derselben: Eine Rheinreise. Neu: Große Polonaise mit sensationeller  
 Ueberraschung für unsere Damen.  
 Billets à 50 Pf. Anfang 6 Uhr. Ende ??  
 Die werthen Gäste werden darauf aufmerksam gemacht, da an der Kasse  
 keine Billets verkauft werden, sich dieselben im voraus besorgen zu wollen.  
 Billets sind in allen mit Plakaten versehenen Handlungen und bei folgenden  
 Kollegen zu haben: G. Schulz, Langestr. 95; A. Geiser, Langigerstr. 88;  
 Rehberg, Friedrichstr. 16, Hof r. 4 Tr. — Um zahlreichen Besuch bittet  
 224/4 **Das Komitee. J. A.: G. Schulz.**

**Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.**  
 Sonntag, den 10. Februar, abends 6 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Albrecht, Memelerstraße Nr. 67:  
**Große öffentliche**  
**Versammlung für Frauen u. Männer.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Dr. Weyl über: Frauenleiden, die Folgen  
 unserer sozialen Verhältnisse. 2. Diskussion. — Entree 10 Pf. 169/10  
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**

**Rollkutschler u. Möbeltransportarbeiter!**  
 Sonntag, den 10. Februar 1895, abends 6 Uhr  
 in Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 180:  
**Große öffentliche Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über „Goldbergglauben“. Referent: **Walder Mauasse.**  
 2. Der Fall Grothe. 3. Diskussion und Gewerkschaftliches.  
 Nach der Versammlung findet **Geselliges Beisammensein mit Tanz,**  
 arrangirt vom Verband aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten  
 Hilfsarbeiter, statt. 193/4  
 Um recht zahlreiche Theilnehmung ersucht **Der Einberufer.**

**Steglitz-Friedenau.**  
 Mittwoch, den 13. Februar cr., abends 8 Uhr,  
 im Kurhaus zu Friedenau:  
**Große öffentliche**  
**Versammlung für Männer u. Frauen.**  
 Vortrag der Frau **Greifenberg** über: „Die politische Wahlrechts-  
 Forderung der Frauen. — Diskussion. — Zeller-Versammlung. 258/18  
 Um recht zahlreichen Erscheinen der Frauen ersucht **Die Einberuferin.**  
**Künstl. Zähne** schmerzlos eingesetzt, fechtigend. Reparaturen sofort. Weniger  
 Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski, Spittelmarkt 13.**

## Unter dem neuesten Kurs.

- Januar.
- Almenau.** Genosse Haberland wegen Beleidigung des Bürgermeisters 50 M. Geldstrafe.
  - Breslau.** Von der Anklage, einen Steiger beleidigt zu haben, Genosse Scheib freigesprochen.
  - Zudenburg.** Gleichfalls freigesprochen Genosse Lange von der Anklage, Druckschriften auf Straßen und öffentlichen Plätzen verbreitet zu haben.
  - Nürnberg.** 30 Tage Gefängnis ein Genosse wegen Beamtenebeleidigung. Antrag 2 Monate.
  - Wangen.** Wegen großen Unfugs — Bierhoylott — Genosse Metzger eine Woche Haft.
  - Burgstädt.** Der Redakteur der Burgstädter „Volksstimme“, Genosse Krahl, wegen Beleidigung eines Fabrikanten 50 M. Geldstrafe.
  - Buchhausen.** Wegen Sonntagstheiligung — Verbreitung von Druckschriften — Genosse Dimer 30 M. Geldstrafe.
  - Wilkau.** In der Berufungsinstanz Genosse Müller wegen unbefugter Veranstaltung eines Unfugs 45 M. Geldstrafe.
  - Deffau.** Genosse Peus wegen Beleidigung eines Polizeibeamten 20 M. Geldstrafe.
  - Leipzig.** In der Revisionsinstanz die Genossen Dupont und Fladung wegen Verurteilung je 4 Wochen Gefängnis.
  - Hannau.** Von der Anklage, Polizeibeamte beleidigt zu haben, die zweite Vorsitzende des Arbeiterinnenvereins freigesprochen.
  - Breslau.** Wegen Beleidigung eines Bergwerksdirektors Genosse Scheib 100 M. Geldstrafe. Antrag 3 Monate Gefängnis.
  - Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Zauscher, Stuttgart wegen Beleidigung eines Werkmeisters ein Monat Gefängnis.
  - Erfurt.** Genosse Hülle von der Anklage der Beleidigung eines Kirchenvorstandes freigesprochen.
  - Berlin.** In der Revisionsinstanz Genosse Pötsch wegen Beleidigung des Landgerichtsrath Brausewetter 600 M. Geldstrafe.
  - Magdeburg.** Wegen Beleidigung eines Polizeibeamten Genosse Schade, Stendal, 2 Wochen Gefängnis.
  - Dresden.** Der Ruf: „Reiß doch mal den Sozialistenmarisch“, trägt dem Arbeiter Paulus 2 Monate Gefängnis ein.
  - Der Brauer Söllner** erhält wegen Verurteilung 8 Wochen Gefängnis zudiktirt.
  - In der Berufungsinstanz** der Redakteur der „Sächs. Arb.-Zeitung“ Genosse Heimann wegen großen Unfugs, drei Monate Gefängnis.
  - Göthen.** Von der Anklage, großen Unfug verübt zu haben, Genosse Herrmann freigesprochen.
  - Oldenburg.** Genosse Hug-Bant wegen Beleidigung eines Amtsrichters 300 M. Geldstrafe.
  - Gera.** Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes Genosse Scherbach 50 M. Geldstrafe.
  - Breslau.** 50 M. Geldstrafe Genosse Scheib wegen Beleidigung eines Bergwerks-Aufsichters.
  - Hemscheid.** Von der Anklage, ein öffentliches Fest nicht angemeldet zu haben, Genosse Lenz freigesprochen.
  - Nürnberg.** Wegen Theilnahme an einem politischen Verein gingen im Dezember v. J. 93 Frauen und Mädchen Strafbefehle in der Gesamthöhe von 350 M. zu.
  - Langenbielau.** 100 M. Geldstrafe Genosse Feldman wegen Beleidigung des Redakteurs eines bürgerlichen Blattes.
  - Offen.** Der Redakteur der „Berg- und Güttenarbeiter-Zeitung“, Margraf, wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, 4 Monate Gefängnis. Antrag 2 Jahre Gefängnis.
  - Dormund.** Genosse Block, Redakteur der „Westf. Arbeiter-Zeitung“, wegen Beleidigung zweier Bergwerksbeamten, 150 M. Geldstrafe. Antrag 6 Monate Gefängnis.
  - Kiel.** Wegen Beleidigung der Kanal-Kommission, die beiden Redakteure der „Schl.-Holst. Volks-Ztg.“, Genosse Klüß zwei Wochen Gefängnis, und Genosse Breck 50 M. Geldstrafe, wegen Beleidigung eines Hafenpolizei-Beamten.
  - Wochum.** Die Reugierde, ohne Vorwissen der Direktion eine Kohlengrube zu besichtigen, trug dem Genossen Wächter eine Geldstrafe von 20 M. wegen Hausfriedensbruch ein.

- Mannheim.** Wegen Preßbeleidigung, der Redakteur der „Volksstimme“, Genosse Hauck, 100 Mark Geldstrafe.
- Wittler.** Fünf Genossen wegen Tanzstreik, bethätigt durch das Singen sozialdemokratischer Lieder, je 10 M. Geldstrafe.
- Freiburg i. Schf.** Genosse Hartung wegen Beleidigung eines Amtsrichters in dessen Eigenschaft als Aufsichtsbeamter des Gefängnisses, 3 Monate Gefängnis.
- Zwickau.** Der Turnwart des Arbeiter-Bildungsvereins in Grimmschan 10 M. Geldstrafe — weil er sein Gewerbe als Turnwart nicht angemeldet hat.
- Witona.** Die Genossin Frau Heidmann wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz 20 M. Geldstrafe.
- Gotha.** Wegen Abgabe des Volksblattes an seinen beim Militär stehenden Vetter ein Genosse 1 Monat Gefängnis. Antrag: 3 Monate.
- Wiesbaden.** 6 Wochen Haft Genosse Kast wegen eines Hochs auf die revolutionäre Sozialdemokratie.
- Osterniel.** In 15 M. Geldstrafe 3 Vorstandsmitglieder des Arbeiterbildungsvereins wegen Abhaltung eines unterlegten Vergnügens.
- Hasserode.** 2 Genossen wegen unerlaubten Kollektrens (Zellersammlung) je 15 M. Geldstrafe.
- Kiel.** Genosse v. Kaspern aus Neumünster, wegen Beamtenebeleidigung, 6 Wochen Gefängnis.
- Tortmund.** In der Broschüre: „Was rettet und“ haben die Genossen Schönwald und Bunte einen Gendarm beleidigt. Strafe: je 2 Monate Gefängnis. Der mitangeklagte Drucker und Kolporteur je 100 M. Geldstrafe.
- Leipzig.** Wegen der mannigfachen Vergehens, Krab, Pastoren, Dreyden- und Affessoren-Beleidigung erhielten Genosse Krab 7 Monate, Genosse Rosenow 2 Monate und Genosse Pollender 1 Monat Gefängnis.
- Brandenburg.** Der Redakteur der „Brandenburger Ztg.“, Genosse Simon, von der Anklage, durch erdichtete oder entstellte Thatsachen Staatseinrichtungen verächtlich gemacht zu haben, freigesprochen.
- Stettin.** Gleichfalls freigesprochen Genosse Nathusius von der Anklage, verschiedene Berufsstände gegen einander aufgereizt zu haben.
- Osnabrück.** Genosse Zielowski wegen Beleidigung eines Detach 6 Wochen Gefängnis.
- Berlin.** Wegen Verurteilung der Töpfer Topf 1 Monat und der Redakteur des „Vorwärts“, Genosse Roland, 3 Tage Gefängnis.
- Dr. Braun,** Redakteur des „Vorwärts“, wegen Zeugnisverweigerung 50 M. Geldstrafe.
- Stade.** Die Genossin Frau Steinbach aus Hamburg wegen Beleidigung des Unteroffiziersstandes 4 Wochen Gefängnis.
- Greiz.** Die Genossen Kerschmar und Hempel aus Grochlich wegen Beleidigung eines Gendarm je 3 Monat Gefängnis. Antrag je 6 Monat.
- Potsdam.** Wegen Preßbeleidigung die beiden Redakteure der „Brandenburger Zeitung“, die Genossen Sidow und Simon, zu 6 Wochen bez. 6 Monate Gefängnis.
- Berlin.** Die Genossen Kelle und Löwenstein wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz je 15 Mark Geldstrafe.
- Schwaga.** 96 Mark Geldstrafe Genosse Repp wegen erwerbsmäßigen Verkaufs von Druckschriften, — Raifstättgen.
- Altenwälder.** Wegen Singens der Marschlied ein Genosse 2 Wochen, zwei Genossen je 1 Woche Haft und ein Genosse 15 M. Geldstrafe.
- Berlin.** Wegen Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuches, Genosse Hermer Schmidt, 1 Monat Gefängnis.
- Damm.** Genosse Schneider wegen Beleidigung eines Lehrers, 3 M. Geldstrafe.
- Dresden.** 100 M. Geldstrafe Genosse Reichard, wegen Beleidigung eines Fabrikbesizers.
- Wegen denselben Genossen** werden in der Berufungsinstanz zwei erkannte Strafen von 14 Tagen Gefängnis und 100 M. Geldstrafe bestätigt.
- Leipzig.** Wegen Beleidigung eines Buchdruckereibesizers, Genosse Pollender, 25 M. Geldstrafe.

Insgesamt wurden erkannt auf 2643 M. Geld- und 4 Jahre 6 Monate und 17 Tage Gefängnisstrafe.

### Der Parteivorstand.

Stachel. Ich wollte mich nun selbst überzeugen, daß ich recht hätte, indem ich die Proletarier als genußsüchtig und die Sozialdemokraten als begehrlieh verurtheilte. Bald bot sich die Gelegenheit, eine Volksversammlung zu besuchen; ich nahm allen Muth zusammen und ging hin — etwa mit dem Empfindungen, die man hat, wenn man sich dem Krater eines Vulkans nähert. Ich erwartete eine wüste, lärmende Masse zu finden, dies eine ist mir nur noch klar in der Erinnerung; der Rest muß Schweigen sein; denn über den gewaltigen Eindruck dieser Versammlung und seine nachhaltige Wirkung vermag ich weder mir selbst noch andern Rechenschaft zu geben. Es war über mich gekommen und hatte mich gepackt, ich weiß selbst nicht wie. Immer wieder zog es mich hin; der Wunsch, meinen bedrängten, unterdrückten fleißigen Geschlechtsgenossen näher zu treten, ihr Loos zu theilen, beherrschte mich schließlich völlig. So ging ich zu ihnen.

„Eine neue Welt war's, in die ich eintrat, eine fremde Welt. Welchen Vorwurf birgt dies Wort! Fremd war mir die Arbeit wie die Erholung, unbekannt waren mir die Anschauungen, Bedürfnisse und Gewohnheiten der Menschen dieser Welt. Ich hatte thafächlich von den Schneebütten der Eskimos und den Wigwams der Indianer eine florere Vorstellung, als von den Wohnungen und Arbeitsräumen meiner eigenen proletarischen Volksgenossinnen. In der Schule war jeder Erdtheil beschrieben worden — nur die Welt in der nächsten Nähe nicht. — Nun galt es, aus der gleichen Lebenslage heraus diese fremde Welt verstehen zu lernen und sich ein Urtheil zu bilden.“

Die aus ihrer Blindheit aufgeweckte Frau hält Wort.

„Der erste Schritt auf dem neuen Wege war, eine Stube in Berlin SO. zu beziehen, denn im Schloffen hoffte ich, Arbeit zu finden. Keinen Anzug brauchte ich nur wenig zu ändern, denn die Arbeiterinnen lieben es, sauber auf der Straße gekleidet zu gehen; ein altes Kleid, ein wenig billiger Puz und ein paar Zwihrhandschuhe genügen zur Ausstattung.“

Unter den 5/6 Millionen erwerbsthätiger Frauen hatte ich zunächst an die Häherinnen gedacht, weil ich den technischen Anforderungen dieser Branche genügen konnte; ich gab diesen Plan aber auf, als ich mich überzeugte, in welchem erschreckenden Maße der Mangel an Betriebswerkstätten die Heimarbeit und das Schwimmeister-System gezeigert hat. Ver-

## Versammlungen.

Der Verein „Freie Volksbühne“ hielt am 31. Januar seine statutenmäßige Generalversammlung ab. In seinem Rechenschaftsberichte betont der Vorsitzende, daß sich die Neuerrichtung der Ordnerkommission und die Verminderung der Zahl der Rezipienten im Ausschusse sehr gut bewährt haben. Mit dem Repertoire des 1. Quartals könne die Freie Volksbühne sehr zufrieden sein; es wurden aufgeführt: Lesing: „Emilia Galotti“, Ibsen: „Stützen der Gesellschaft“ im Lesing-Theater; Hauptmann: „Der Biberpelz“ und Westendorfer u. Croissant: „Hildegard Scholl“ im National-Theater. Eine unangenehme Störung des Spielplanes entstand dem Verein durch das unvorhergesehene Polizeiverbot der Vorstellung am Todensamstag; der Vorstand sah sich gezwungen, eine Vorstellung auf den 3. Weihnachtstagsfesttag anzusetzen; dieser Tag ist für die meisten Mitglieder ein Arbeitstag und so kam es, daß die folgenden Sonntagsvorstellungen so sehr überfüllt wurden. Der Vorsitzende führt noch Klage, daß die Zahl der Mitglieder, die ihre Beiträge im Theater bezahlen oder die nicht ihre Abtheilung besuchen, fortwährend zunimmt; hierin liege eine schwere Schädigung der Finanzen und der Ordnung im Theater und werden die Mitglieder aufgefordert, nach Kräften diesem Uebelstande zu steuern. Der vom Kassirer erstattete Kassenbericht ergiebt an

	Einnahme	Ausgabe
	Mark	Mark
Bestand am 1. Oktober 1894 . . . . .	3 234,76	
Oktober 1894 . . . . .	4 454,55	3 678,68
November 1894 . . . . .	9 338,75	8 827,—
Dezember 1894 . . . . .	9 279,55	11 310,68
Summa . . . . .	20 307,61	18 816,96

also ein Bestand pro 1. Januar 1895 von 1491,55 M. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassirer Decharge erteilt. Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter und angenommener Antrag verpflichtet den Vorstand, eine der 4 regelmäßigen Generalversammlungen im Norden abzuhalten. Nach längerer resultatloser Diskussion wegen der Ueberfüllung in den Theatern schließt der Vorsitzende die von ca. 200 Mitgliedern besuchte Versammlung um 11 Uhr.

Der Verband der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatte am 4. Februar eine Mitgliederversammlung einberufen. Nach einem interessanten Vortrag des Genossen Bin verhandelte man über Vereinsangelegenheiten. Bei der Erziehung für den Arbeitsnachweis wurden die Mitglieder Jul. Krause und Martha Schulz gewählt. Ohne Diskussion wird das Mitglied Vornbusch ausgeschlossen, weil der betreffende sich gegen die Interessen des Vereins verhalten hat. Die Sperre des Arbeitsnachweises über die Bindungliche Buchbinderei wird aufgehoben. — Die Bibliothek ist am Mittwoch von 7—9 Uhr und Sonnabends von 6—8 Uhr geöffnet. Das Amt eines zweiten Schriftführers wurde dem Mitgliede Heberwasser bis auf weiteres übertragen.

Der Fachverein der Stuckateure tagte am 4. Februar. Nach einem Vortrag des Herrn Schwarz erlebte die Versammlung einige gewerkschaftliche Angelegenheiten. Bei der Erziehung eines Mitgliedes für den Arbeitsnachweis wurde der Kollege Janisch mit dem Amt betraut. Von der Firma Boischach u. Brandt, Bremerstraße, haben 5 Kollegen die Arbeit niedergelegt, weil ihnen eine Lohnherabsetzung zugemuthet wurde. Seider haben an stelle der Austrittenden die Kollegen Pietke, Schuchart und Reimick dort Arbeit genommen. Die Firma Hünsta, Rylestraße, so wurde mitgeteilt, soll die Gehilfen entlassen haben und die Lehrlinge zu halben Akkordpreisen von früh bis abends spät die Nacht arbeiten lassen. Nach Besprechung einiger anderer Arbeitsverhältnisse erfolgte der Schluß der Versammlung.

Über 400 Arbeitslose hatten sich zu der Maler-Versammlung eingefunden, die am 7. Februar, vormittags 10 Uhr, in den Krminhallen tagte. Der Referent, Kollege Marz, legte in einem recht verständlich gehaltenen Vortrage die Ursachen und die Folgen der Arbeitslosigkeit dar. In der Diskussion bemerkt Pfeiffer, daß die Kollegen oft nicht den Groschen zur Organisation haben, da sie kaum im Stande sind, die Schulden zu decken, die sie während der Arbeitslosigkeit machen mußten; er verpricht sich Abhilfe durch Petitionen, nicht aber auf beständige Widersprüche. Pfeiffer bezweifelt, daß den Bauhandwerkern günstigere Arbeitsverhältnisse in Aussicht stehen. Heute würden überhaupt keine Bauten aufgeführt, die den allgemeinen Bedürfnissen entsprächen, sondern die den Zweck haben, die Taschen der Unternehmer und deren Strohmänner zu füllen. Dabei werden die Arbeiter sehr oft um ihren mühsam verdienten Lohn betrogen.

## Eine „Entdeckungsreise“.

Die Blindheit und Taubheit der heutigen Nacht haben gegenüber den immer eindringlicher erklingenden sozialen Forderungen unserer Zeit ist bekanntlich im Reichstage aus Anlaß der Zentrums-Interpellation in ihrer ganzen traurigen Trostlosigkeit zu tage getreten. Nichts mehr von Zuckerbrot; die Peitsche, bei vielen auch der Sarrasch, ist das Zeichen, in dem die Großbourgeoisie im letzten wilden Verzweiflungskampfe den Todfeind Sozialismus noch zu besiegen hofft. Sei es drum, Stockblindheit ist von je über alle dem Untergang geweihten Gesellschaftsschichten verhängt gewesen; wie sollte es der heute herrschenden anders gehen?

Die Unheilbarkeit der Gesellschaft im ganzen schließt natürlich nicht aus, ja fordert vielmehr, daß eine Reihe aus ihr hervorgegangener Charaktere hell den Abgrund sehen, in dem sie sich gesammelter, und daß die Sehenden laut ihre warnende Stimme erheben. So war es an der Weltwende des vorigen Jahrhunderts und so ist es heute. Eine solche Stimme ist es auch, die jetzt in der Bekanntheit von einem der Blindesten aller Blinden, dem König Stumm in Licht und Warm gehaltenen „Hilse“, dem Organ des Pastors Naumann, sehr vernnehmbar spricht. Eine Dame aus der Bourgeoisie, der der Vorzug einer weit über das Niveau der höheren Töchter hinausgehenden Bildung zu theil geworden, ist in die Welt eingetreten. Sie hat viel gelernt, als Lehrerin ist sie wohl in allen Fächern des „modernen“ Wissens unterrichtet worden. Nur von einem weiß sie nicht, von den Millionen um sie herum, die als Proletarier und Proletarierinnen ihr Dasein fristen. Wie den meisten ihrer Schwestern ist ihr diese, doch zunächst liegende Welt die entfernteste. „Da wollte es der Zufall“, so berichtet sie, „daß ich meistens naiven Vorstellungen von den Arbeiterständen und insonderheit von den Sozialdemokraten mit der ganzen unbefangenen Sicherheit der Unwissenheit in Gegenwart einer Frau Ausdruck verlieh, welche statt aller Antwort mich fragte: „Woher wissen Sie das?“

„Ja, woher wußte ich's?“

„Der Frau blieb ich die Antwort schuldig, mir selbst aber ersparte ich die Beschämung nicht, gedankenlos die leichten Urtheile, welche zufällig in meiner Hörweite gefaßt wurden, nachstürzender „höher Die“ Erkenntnis war dem Gewissen ein

einzelte Beweise traten direkt an mich heran. J. B. in einer Versammlung fragte ich eine Arbeiterin, wieviel sie in der Woche verdiene? Sie sagte mir: „Ich arbeite bei mir; für 1 Dugend solcher halbgeläuterten Blumen, wie ich eine an habe, bekomme ich 4 M.; da können Sie denken, was ich der Frau geben kann, die sie mir wieder abnimmt.“ „Müssen Sie auch Garn zuthun?“ fragte ich wieder. „Jawohl“, sagte sie, „Garn und 3 Paket, so an 3 Pf. Unkosten habe ich pro Stück, mehr als 30 Pf. habe ich nicht am Stück, dabei verlaufe ich noch Schußlöcher und muß Stundenlang warten, wenn ich Arbeit hole oder abliefe. Die Frau, die sie mir abnimmt, kriegt 18 Pf. fürs Stück.“ Abgesehen von der Schwierigkeit, unter solchen Verhältnissen über diesen Industriezweig in kurzer Zeit einen Ueberblick zu bekommen, hielt mich in zweiter Linie auch die Thatsache zurück, daß gerade in dieser Branche jetzt eine lebhafteste Agitation im Gange ist, welche hoffentlich Licht über die herrschenden Zustände verbreitet und durch erfolgreiche Aufklärung die wirksamste Wabnung für die Arbeiterinnen wird. Ihre wirtschaftliche Schwäche durch Anschließ an die Organisation männlicher Kollegen auszugleichen und nachdrücklich die Einrichtung von Betriebswerkstätten zu verlangen.“

Ich richtete nun meine Aufmerksamkeit auf die Arbeiterinnen der Gruppe X der Berufsanstalt vom 5. Juni 1882, der Papierindustrie, d. h. auf die Arbeiterinnen in Buchbindereien, Luxuspapier, Karton, Kontobücher und Albumfabriken, von denen ich bereits einige in Versammlungen kennen gelernt hatte. Diese bemühten sich mit mir, Arbeit für mich in den Betrieben, in denen sie beschäftigt waren, zu finden, aber vergebens. Acht Tage lang wanderte ich von Komtoir zu Komtoir, nach Arbeit auschauend — aber überall wurde ich abgewiesen. Die Tonart, in welcher die Abfertigung vor sich ging, war in jedem Betriebe verschieden; in dem Komtoir einer Luxuspapierfabrik in der St. . . . . Straße ebenso rauh, wie in einer gleichen Fabrik in der Ritterstraße höflich. Der Werkführer in dieser letzteren Fabrik setzte mir höflich auseinander, daß sich's nur für jugendliche Arbeiterinnen in dieser Branche lohne, zu lernen; ich sei zu alt, um Kolorir- und Glimmerarbeit zu lernen, mit der Aussicht, in der Woche später 3—4 M. zu verdienen, eine Ausführung, der ich nichts entgegen zu setzen hatte. Die Tonarten in den Komtoiren hatte ich nun



**Achtung! Parteigenossen.**  
 Sonntag, den 17. Febr., in Keller's Fest-Sälen,  
 Koppenstraße Nr. 29:

**Große Matinée,**

arrangiert von den Gesangsvereinen „Alpenglocke“, „Deutsche Eiche“,  
 „Frisch auf“, „Kornblume“, „Loreley“ und „Vorwärts III“  
 (M. d. A. S. V.), unter Leitung ihres Dirigenten

Herrn **F. Patschan**,  
 unter gütiger Mitwirkung des Hithertklub „Freiheitsklänge“,  
 Dirigent: Herr **F. Gotschalk**,  
 und einem Solo-Corner-Quartett der „Freien Vereinigung der Zivil-  
 Berufsmitglieder“ unter Leitung des Dirigenten

Herrn **Gartmann**.  
 Eröffnung 11 Uhr. Anfang 12 Uhr.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet Die Kommission.

Sorben erschien: 10029  
**Arbeiter-Vereins-Zeitung,**  
 Zentral-Organ für die Interessen der Arbeiter-Vereine Deutschlands.  
 Probennummern sind gratis und franco zu beziehen durch  
**Richard Heise's Verlag und Buchdruckerei,**  
 Berlin N., Schulendorferstraße 16.

**Herrn-Garderobe**  
 aller Art  
 mit nebenstehender Kontroll-Markte  
 führt das  
**Konfektionshaus Solidarität**  
 Oranien-Strasse Nr. 178, zwischen Oranien-Platz und Adalbert-Strasse.  
 Um irrigen Anschauungen zu begegnen, erklären wir, daß die  
 Waaren mit Kontrollmarke sich durchaus nicht theurer stellen.  
 Die Kontroll-Kommission deutscher Schneider und Schneiderinnen,  
 Sitz Berlin.

Der Ausstoß unseres  
**Bock-Bieres**  
 beginnt am Freitag, den 15. Februar.  
**Brauhaus Hohen-Schönhausen.**

**Baer Sohn**  
 BERLIN  
 24a. Chausseestrasse 24a.  
 II. Brückenstrasse II.  
 16. Grosse Frankfurterstr. 16.  
 Eig. Fabrikation. — Kein Zwischenhandel.  
**Einsegnungs-Anzüge**  
 in Sammet, Cash, Satin,  
 Diagonal, Cheviot u. s. w.  
 25,—, 21,—, 19,—, 15,—, 12,—, 10,—  
**9 Mark.**  
**Auffallender Gelegenheitskauf:**  
 Echt englische Hose nach Maß 12 M.  
 Echt englischer Anzug nach Maß 40 M.  
**Herren- u. Knaben-Bekleidung.**

**Brauerei Freienwalde.**  
 Sonntag, den 10. Februar:  
 Anstich unseres in diesem Jahre besonders gut gelungenen  
**Bockbiers.**  
 Niederlage bei: **Marten, Gartenstr. 152.**

**Viktoria-Säle, Rixdorf,**  
 (Stelt 1500 Personen fassend), Hermann-Strasse 45.  
 Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: **Grosser Ball.**  
 Empfehle meine Säle und Vereinszimmer zu Versammlungen u. Festlichkeiten.  
 Ausschau des Münchener Brauhauses und H. Weissbier.

**„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c.**  
 Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: **Grosser Festball.**  
 Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die große Ballmusik wird abwechselnd  
 mit Horn- und Streichmusik angeführt. — Die beiden Spiegelsäle sind zu  
 Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Die Restaurations-Räume  
 stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung. Vereinszimmer.  
 Der untere Saal ist am 3. Oster-Freiertag, der obere noch an mehreren  
 Sonntagen an Vereine zu vergeben.

**Roh-Tabak J. Fränkel,**  
 Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Unserm Vereinsmitgliede  
**Adolf Wolf**  
 zu seinem morgigen Wiegensfeste ein  
 dreimal donnerndes Hoch! 2806b  
**Der Pflanzverein Wedding.**  
 Unserem Freunde und Kollegen  
**Edo Pönicke**  
 zum heutigen 31. Geburtstage die  
 herzlichsten Glückwünsche.  
 Der runde Tisch bei Preuss.  
 2601b M. A. M. P. Sch. W.  
 Unserem Sangesbruder **Rothe** zu  
 seinem am Montag stattfindenden  
 Wiegensfeste ein dreimal donnerndes  
 Hoch. [125b] Allegro.

**Achtung! Wagenbauer!**  
 Den Mitgliedern der  
**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle**  
 der **deutschen Wagenbauer**  
 (Filiale Berlin V)  
 zur Nachricht, daß das Mitglied  
**Fritz Koppe**  
 am 7. Februar, nach langem, schwerem  
 Leiden sanft entschlafen ist.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag,  
 den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr,  
 von der Leichenhalle des Dortheim-  
 kirchhofes in der Müllerstraße aus  
 statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 2807b  
**Der Vorstand.**

Allen Freunden und Parteigenossen  
 die traurige Nachricht, daß mein lieber  
 Pesse 9057b  
**Karl Kirch,**  
 zuletzt Zeitungs-Spediteur Prinzen-  
 strasse 112, Ecke Gieselerstrasse, nach  
 langem, schwerem Leiden verschied  
 ist. Die Beerdigung findet heute, den  
 10. Februar, Nachm. 4 Uhr, von der  
 Leichenhalle des Neuen Jakobikirchhofes,  
 Hildesdorf, Hermannstr. 77, statt. Um  
 zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Mag Kirch, Zeitungs-Spediteur,**  
 Ritterstr. 107.  
 Frau **Karl Kirch** nebst Kindern  
 und Verwandten.

**Todesanzeige.**  
 Allen Freunden, Bekannten und Ge-  
 nossen zur Nachricht, daß meine liebe  
 Frau 2390b  
**Ida Wiese**  
 geb. Ertel  
 am 8. Februar verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet Sonntag, den  
 10. d. M., Nachm. 2 1/2 Uhr, von der  
 Charite am Neuen Thor aus nach  
 dem Charite-Kirchhof statt.  
**Aug. Wiese** nebst Kindern.

**Maler, Lackirer,  
 Anstreicher!**  
 Dienstag, den 12. Februar, abends  
 8 Uhr, findet bei Köhlig, Neue  
 Friedrichstr. 44, eine kombinierte  
**Mitgliederversammlung**  
 sämtlicher Filialen Berlins statt.  
 Tagesordnung:  
 1. Die Bekanntmachung des Haupt-  
 vorstandes im „Verein Anzeiger“  
 Nr. 83. Referent **Koll. Schweiger.**  
 2. Diskussion, Verschiedenes. 181/2  
 Mitgliedsbuch legitimiert.  
 J. A.: **Edo Schmidke.**

**Franke's Volkstafel-  
 und Sprischaus,**  
 Gr. Frankfurterstrasse 73, an der  
 Kaiserstrasse. Billiger Mittags- u. Abend-  
 tisch. Größte Auswahl äußerst schmack-  
 haft bereiteter Speisen: täglich 8 bis  
 10 verschiedene Gerichte von 10—30 Pf.  
 Bier 1/10 10 Pf., 1/20 5 Pf., aus der  
 Brauerei Reichenkron.

**Albrecht's Ballsalon**  
 Memserstrasse 67  
 empfiehlt seinen Saal (500 Pers. fass.)  
 zu Festlichkeiten u. Versammlungen.  
 Sonntag, 10. März, noch zu vergeben.  
**Für den Sommer.**  
 Für Leute, die eine gesunde, reine  
 Waldluft bedürfen, sind 20 Lauben  
 direkt am Walde, Hasenheide, gelegen,  
 sowie Baden u. Stände zu jedem ge-  
 werblichen Zweck billig zu vermieten.  
 Näheres Rixdorf, Hermannstr. 28, 1 Tr.  
 beim Wirth. 2606b

**Achtung!**  
 Theile den Parteigenossen, Freunden  
 und Bekannten mit, daß ich das Lokal  
**Schönhauser Allee 28**  
 (früher Kelle)  
 übernommen habe.  
 Saal zu Festlichkeiten und Ver-  
 sammlungen, und vorne Destillation  
 stehen zur Verfügung.  
**Mag Wörschel.**

**G. Bohne's Salon,**  
 45 Hasenheide 45.  
 Empf. Saal, 400 Personen fassend,  
 zu Festlichkeiten und Versammlungen  
 unentgeltlich. Im März sind noch  
 einige Sonnabende frei.

**Nieft's Festsäle,**  
 17 Weber-Strasse Nr. 17.  
 Ein Sonnabend im März ist frei  
 geworden.  
 Bier-Brauerei Hohen-Schönhausen.

**Achtung!**  
**Schneider und Schneiderinnen.**  
**Gr. Wiener Maskenball**  
 veranstaltet von der  
**Agitations-Kommission der Schneider u. Schneiderinnen Berlins**  
 am Montag, 11. Februar, in **Schmiedel's Festsälen**, Alte-Jalobstr. 92.  
 Eröffnung 8 Uhr.  
 Billets à 50 Pf. sind zu haben im Zentral-Arbeitsnachweis und Aus-  
 kunftsbureau, Schützenstr. 18—19 und bei den bekannten Kollegen.  
 Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 220/3 Die Agitationskommission.

**Rum**  
 anerkannt gut, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen à 10 Pf. billiger.  
**Echt Stonsdorfer Likör** à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—.  
**Jagber-Likör**, magenstärkend, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,—.  
**Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft**, vorzögl., Literflasche à 1,30.  
**Ungarwein**, med. süß, 1/2 Ansbuch à Literflasche M. 2,10. 8232R\*  
**Eugen Neumann & Co.,** Belle-Alliance-Platz 6a, Neue Friedrichstr. 81,  
 Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.  
**Für Gasinstallateure! — Gasglühlicht!**  
 Reines weiss. u. angenehm. Licht; allerbilligste Bezugsquelle.  
 Desgl. Lyren, Glassachen etc. 1558L\*  
**Berliner Glühlichtfabrik Gericke & Co.**  
 24, Michaeliskirchplatz 24.

**Wegen Abriß des alten Edlhauses**  
 verlege mein seit 18 Jahren von mir betriebenes  
**Gold-, Silber- u. Alfenidewaaaren-Geschäft**  
 nebst **Trauring-Fabrik u. Reparaturwerkstatt** zum 1. April  
 1895 nach **Rosenthalerstr. 20/21** nahe der Gipsstr.  
**Bis dahin großer Ausverkauf im alten**  
**Edlhaus bedeutend unter dem Auszeichnungspreis!!**  
 Bedienung, wie seit 18 Jahren, streng rech.  
**Carl Lützow,** Juweller und Goldschmiedemstr.  
 Brunnenstrasse 198 am Rosenthaler-Thor.

**Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt**  
 Telefon: **G. Pittack, Köpcke-Str. 33a.** (Preis-Kourant  
 Amt VII. 8394. gratis.)  
 Prinzip: Absolute Schonung der Wäsche. Sauberste, prompte, kostenlose  
 Abholung und Ablieferung d. eigenen Gespann in 8 Tagen. Nachthemden,  
 Bekleidungs-, Nachtlaken à 10 Pf., Servietten, Handtücher je 3 Stück 10 Pf.  
 Küchenhandtücher 4 Stück., Taschentücher 3 Stück. 10 Pf., Oberhemden 30,  
 Kragen 5 Pf., Manschetten 10 Pf. Spec. Waschkleider, Westen u. Gardinen.

**Schlittschuhe,** eiserne mit Riemen à Paar 60 Pf., Halfax  
 à Paar 1,25, Calodonia à Paar 2,—.  
**Hermann Schröder,** Eisenwaarenhdlg., Blumenstr. 69.

**Roh-Tabak** **Gustav Radich,**  
 Spandauer Brücke No. 6.  
 Filiale: Gerickestr. 25.

**Berliner Naturheil-Anstalt**  
**S. Sebastian-Strasse No. 27/28.**  
 Krankenpensionat; beste Erfolge bei akuten und chronischen Krank-  
 heiten; Sonderabteilung für Geschlechtskrankheiten; Station für Wöchnerinnen;  
 fünf Aerzte und eine Aerztin thätig; sorgfältigste Pflege. Kurten ohne Unter-  
 brechung des Berufs (Tageskuren und Nachtkuren).  
 In der Bade-Anstalt Dampfbäder, Massage, Packungen, Kneipp'sche  
 Gläser, Wickel, Dämpfe unter sorgfältigster ärztlicher Aufsicht.  
 Näheres die Prospekte.

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
 Berlin, 1. Gesch.: Androssstr. 23, S. W., gegenüber Androssstr.  
 Berlin, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldthain.  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Muster-  
 statte 500 Mark zahlbar im Jedem, der mir nachweist, daß  
 ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

**Alfenide-Auffatz**  
**H. Gottschalk**  
 Goldarbeiter und Uhrmacher  
 37 Admiralstr. 37  
 streng reelle u. billigste Einkaufsquello  
 für  
**Gold-, Silber-**  
 und Alfenidewaaaren eigener Fabrik  
 Taschenuhren, Regulat., Weder  
 unter 3-jähriger Garantie.  
 Werkstatt für Neuarbeit u. Reparaturen  
 im Hause.  
 Nickel-Remontoir-Uhr  
 gutgehend, 3 Mk.

**Brauerei F. W. Hoffmann, Werder a. H.**  
 gegr. 1826. **Werdersches Gesundheitsbier** gegr. 1826.  
 sowie Potsdamer Stangenbier und  
 Bairisch Lagerbier nach Pilsener und Münchener Art,  
 überall franko Haus von 1/2 Gebinden an.  
 Bestellungen: Berlin SW., Möckernstr. 96 und an meinen Ver-  
 treter **A. Lowin,** Berlin SW., Yorkstraße 70.

**Festsäle im Industrie-Gebäude**  
**Genthstraße Nr. 20—21**  
 16063\* (Verein junger Kaufleute).  
 Empfehle meine eleganten Festsäle, bis 800 Personen fassend,  
 zu Versammlungen und Vergnügungen. Vereinszimmer für 20 bis  
 100 Personen.  
**Moritz Cohn,** „Zur neuen Post“.  
 Prakt. Behandlung v. innerlichen u. äußerlichen Krankheiten  
**G. Fischer,** Wilsnackerstr. 46. Sprecht. 9—2, 6—9, Sonntag 9—12.

# „Unser Recht“

## Vortrags-Zyklus in 9 Abenden im Langenbeck-Hause, Biegelstr. 10-11, Hof, Quergeb.

Beginn abends 8 Uhr. Ende etwa 10 Uhr.  
Es soll eine für jedermann faßliche Darstellung des bei uns geltenden Rechts unter Berücksichtigung der Bedeutung desselben für die Gesellschaft in großen Zügen gegeben werden.

**Donnerstag, 21. Februar.** 1. Weiblich das Recht wieder zum Volke und das Volk wieder zum Rechte gehen soll?  
Was Recht ist und weshalb es bindet?

Die allgemeinen Grundlagen des Rechts und die Aufgaben desselben im sozialen Organismus.  
Rechtsanwalt Dr. von Gordon.  
2. Deutsches Verfassungsrecht.  
Rechtsanwalt Gerhard.

**Montag, 25. Februar.** 1. Preussisches Verfassungsrecht. Kommunale Gliederung und Uebersicht der Verwaltungsinstitutionen.  
Rechtsanwalt Gerhard.

2. Staatsbürgerrecht. Rechtsmittel auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts.  
H. H. Dr. von Gordon.

**Donnerstag, 28. Februar.** 1. Einleitung in das Privatrecht. Das preussische allgemeine Landrecht. Handlungsbuch. Bürgerliches Gesetzbuch. Allgemeines aus dem Recht der Schuldverhältnisse. Der Vertrag, erläutert am Kaufvertrage.  
H. H. Dr. Arth. E. Rosenthal.

2. Urheberrechte. Schutz des sog. „geistigen Eigentums“ an Erzeugnissen der Wissenschaft und Kunst. Patentschutz. Marken und Musterrecht.  
Rechtsanwalt Senff.

Preis der Eintrittskarten: für den ganzen Zyklus 4 M. — für einen Abend 75 Pf.  
Eintrittskarten sind zu haben

in folgenden Buchhandlungen:  
**Ferd. Dümmler's Buchhandlung**, Joh. Edm. Stein, Charlottenstr. 20;  
**Hermann Lazarus**, Friedrichstr. 66;  
**Speyer & Peters**, Unter den Linden 43;  
**T. Trautwein'sche Buchhandlung**, Joh. L. Wendriner, Leipzigerstr. 8;  
ferner in dem Bureau der ethischen Kultur, Biegelstraße 10/11, sowie in den Bureaus der Rechtsanwälte Dr. Bieber, Kaiser Wilhelmstr. 39; Dr. v. Gordon, Klosterstraße 77/78; Dr. Arthur E. Rosenthal, Leipzigerstr. 188.

Mitglieder von Fach- und Arbeitervereinen erhalten die Billets zu dem ganzen Zyklus für 2 M. bei Hrn. Rechtsanwalt Bieber, Kaiser Wilhelmstr. 39.  
Ein etwaiger Ueberschuß ist zum Besten der Volks-Gesellschaften bestimmt.

## Deutscher Metallarbeiter-Verein

Filiale Berlin Nord.  
Dienstag, 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Reichert, Müllerstraße 7:

**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufstellung der Kandidaten zur Generalversammlung in Magdeburg. 4. Beratung der Anträge zur Generalversammlung. 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 172/12  
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen.  
Die Verwaltung.

## Hr. Vereinigung aller in der chirurgischen Branche besch. Berufsgeg.

**Versammlung**  
Dienstag, 12. Februar, abends 8 Uhr, in Gründel's Salon, Brunnenstraße 188.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sassenbach über: Freimaurertum. 2. Diskussion. 3. Antrag auf Erhöhung der Beiträge. 4. Ergänzungswahl des Arbeitnachweises für Hartgummi und Metall. 5. Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.

## Verein zur Wahrung der Interessen der Zinngießer u. Stürzer

Berlins und Umgegend.  
**Ordentliche Generalversammlung**  
am Dienstag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Schuhmacher, Pücklerstraße Nr. 49.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen eruchtet  
Der Vorstand.

## Freie Vereinigung der Kaufleute.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag, den 11. Februar 1895, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:  
Unsere Taktik. Referent Herr Dr. Max Quark. Korreferent Herr Julius Türk. — Gäste willkommen.  
26056

## Rixdorf.

Dienstag, 12. Februar, abends 8 Uhr, im Viktoria-Saal, Hermannstraße 45:  
**Große Volks-Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über „Die Sozialdemokratie und das Wahlrecht“. Referent A. Bebel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2518  
Die Vertrauensperson.

Die Vereinsversammlung des Vereins „Vorwärts“ fällt an diesem Tage aus.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

## Genossenschafts-Buchdruckerei

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Solingen.)  
Ordentliche

**Generalversammlung**  
am Sonntag, den 10. März 1895, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirtes G. Ern, Wehrwolf, Solingen.

Tages-Ordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschusses.  
3. Verschiedenes. 194/8  
a) Erklärung des Aufsichtsrathes über die gerichtlich stattgefundene Revision.  
b) Verschiedene Anträge.  
Auf S. 22, Abs. 8 wird besonders aufmerksam gemacht.

## Achtung Fürschrer!

Montag, den 11. d. M., abends 9 Uhr, im Lokale Weinstr. 11:  
**Mitglieder-Versammlung**  
des Verbandes.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag der Genossin Frau Mohr.  
2. Diskussion.  
3. Stellungnahme zum Stiftungsfest.  
4. Verschiedenes.  
5. Fragekasten.  
155/11 Die Ortsverwaltung.

In Erwiderung der Annonce des Gastwirths Gittler, Mariannenstraße 48, theilen wir mit, daß die Abrechnung der Zwölfer-Kommission im Laufe der nächsten Woche in einer öffentlichen Gastwirths-Versammlung stattfindet, ersuchen aber Herrn Gittler bis dahin seine Verpflichtung d. Zwölfer-Kommission gegenüber nachzukommen. 180/14  
Die Zwölfer-Kommission.  
J. A.: W. Lorenz, Koppenstr. 47.

# Armin-Hallen, Säle und Vereinszimmer.

C. Boltzmann's  
**Gesellschafts-Säle,**  
Fichtenbergerstr. 16.  
Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen. 1521/1\*

**Schmiedel's Festsäle**  
Alle Jakobstr. 32.  
Empfehle meine hochleganten Säle (elektr. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.  
1404E\* Ww. C. Schmiedel.

**Gesellschaftshaus**  
35. Swinemünderstr. 35,  
empfehle Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

**Gesang-Verein.**  
Großes Vereinszimmer mit Piano  
Mittwoch, Donnerstag, Freitag frei Neue Hochstr. 49.

**Restaurant zum Karpfenteich, Treptow.**  
Sonntag, den 10. Februar 1895:  
Großes Schlachtfest,  
wozu ergebenst einladet  
1399E\* Hermann Otto.

Theile Freunden u. Bekannten meines Mannes mit, daß ich das  
**Weiss-u. Bairischbier-Lokal**  
Krautstr. 36  
nach wie vor weiterführe. 2420b  
Franz Jüngner.

**Restaurations-Eröffnung!**  
Allen Genossen u. Freunden empfehle mein Weiss- u. Bairischbier-Lokal in Schöneberg, Gustav-Freytagstr. 4, an der Ringbahn. H. Labs. 2480b  
Empfehle allen Freunden und Genossen des Südstens meinen reich. Frühstück, Mittag- u. Abendisch zu kleinen Preisen.

**Franz Gittler,** Mariannenstraße 48.  
**Stehbierhalle** bestes Geschäft der Gegend, ist sofort wegen Uebern. eines gr. Restaur. billig verkäuflich Alto Jakobstr. 137.

**Achtung!**  
**Genossen und Genossinnen!**  
**Volks-Versammlung**  
für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
Montag, den 11. Febr., abends 8 Uhr, in der Bockbrauerei (Tempelhofer Berg).  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: Schule und Erziehung im Lichte des Sozialismus. Referent: Dr. Ed. David (Gießen). 2. Diskussion.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
2617/8 Die Vertrauenspersonen.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
Sonntag, den 10. Februar,  
im Lokale von Zubeil, Lindenstraße Nr. 106:  
**Abend-Unterhaltung,**  
bestehend in Tanz und geselliges Beisammensein.  
Vortrag des Gen. P. Bernstein über: „Naturwissenschaft und bildende Kunst“

**Gr. Volksversammlung**  
zum Besten der  
**Arbeiter-Bildungsschule**  
am Montag, den 11. Febr., abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale „Sanssouci“, Kottbusserstraße Nr. 4a.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn Vogtherr über: Die Schwebbahn und deren Einführung in Berlin. (Mit bildlichen Demonstrationen.) 56/14  
2. Diskussion.  
Die Genossen aus dem Südsten werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.  
Der Einberufer.

**Arbeiter-Bildungsschule**  
Sonntag, den 10. Februar, abends 7 Uhr,  
in den „Oranienhallen“, Oranienstr. 51 (am Moritzplatz):  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Zweiter Zyklus-Vortrag des Genossen Dr. A. Bernstein über: „Erziehung und Unterricht.“ 2. Diskussion. — Gäste willkommen. 2566b  
Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein mit Tanz, arrangirt von den Schülern.

**Ethische Gesellschaft.**  
Sonntag, den 10. Februar, abends 7 Uhr,  
im Lokale der Arminhallen, Kommandantenstraße 20:  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
Vortrag des Herrn Dr. Völkel aus Ludolfsstadt a. S. über: „Aus der Uebersicht der menschlichen Gesellschaft.“  
Nachdem gefelliges Beisammensein und Tanz. — Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. 114/19

**Arbeiter-Gängerbund**  
Berlins und Umgegend.  
Sonntag, den 17. Februar, vormittags präzise 10 Uhr,  
im „Elysium“, Landsberger Allee 40/41:  
**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Kassierers. 2. Anträge auf etwaige Aenderung des Statuts. 3. Erledigung eingegangener Berufung. 4. Wahl des Vorstandes.  
Zu dieser Versammlung werden hiermit sämtliche Mitglieder der Bundesvereine eingeladen. Bundes-Mitgliedskarte legitimirt.  
65/19 Der Vorstand.

**Charlottenburg.**  
Dienstag, den 12. Februar, abends präzise 6 Uhr, im Lokale Bismarckshöhe, Wilmersdorferstr. 39:  
**Oeffentliche Versammlung aller Töpfer und Berufsgenossen Charlottenburgs u. Umgegend.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Ad. Hoffmann (früher Zeiß) über: „Individuelle Freiheit und Kadavergehorsam.“ 2. Gewerkschaftliches.  
Es ist Pflicht aller Töpfer und Berufsgenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. 244/16  
Der Vertrauensmann: Alb. Nicolaus.

**Köpenick.**  
**Oeffentliche Volks-Versammlung**  
für Frauen und Männer  
am Dienstag, 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Herrn Goleki (Kaiserhof).  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag der Genossin Frau Ihrer über: Fordern die Frauen das Wahlrecht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 258/20  
Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.  
Der Vertrauensmann.

**Nur-Bade-Anstalt und Massage**  
von H. Mania, Brunnenstr. 16.  
Dampf- und Heißluft-Badenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.  
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder  
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 5149E\*  
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.  
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.  
Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, Ioset Zahnzieden. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123.